Änderungen wie Durchstreichungen und Buchstabendreher usw. verbessert. Fußnoten am Ende des Dokuments.

Tagebuch 1831 - 1832
Umschlag Scan Seite 1

M. V.

4.

1832 – 1832 Pfingsten.

Möhring

Tagebuch 1831-32
[3r-1] - Scan Seite 3

2

4

Weihnachts=ferien.

Am 23 Dcbr Morgens um 6
Uhr verließ ich mit der Chenalière,
in Gesellschaft Bredas und noch vieler
andren Reisenden, Berlin. Nach
mancherlei Leiden langen wir
um 9 Uhr in Alt=Ruppin an.
Die Zeit hat mir eben nicht sehr
lang gedauert, weil ich einen so
guten Gesellschafter hatte, mit dem
ich mich immer von wissenschaftlichen
Dingen unterhielt. Ich stieg einige
Schritte vor unserm Hause ab, um
meine Eltern zu überraschen. Am
Fenster sah ich, daß HE[rr] Dölln auch
bei uns war. Ich trat ein —
küßte sie — still war Alles.

6

Mein Vater sprach nicht ein Wort,
denn er war sehr ungehalten darüber,
daß ich mit der Chenaliere gekommen
war; als HE[rr] Dölln fort war, brachte
er seine Meinungen vor und wußte
mir so viel vorzuwerfen, daß ich am
zu weinen fing. Er sagte kaum
zu mir eine gute Nacht. Am andern
Morgen stand ich früh auf und bat
um Vergebung meiner Vergehung, näm=
lich: daß ich mit der Chenalier gefahren
war, was 1 Rtl 5 sgr[1] kostete. Da
mein Vater in solchen Sachen sehr spar=
sam ist, so suchte er immer mehr hervor.
Endlich vergab er es mir – ich fiel in
seine Arme – küßte ihn – und
alles war vorüber.

Mein kleiner Bruder Julius

Hermann ist ein allerliebstes Kind;
andre Kinder pflegen, wenn sie noch
ganz jung sind, etwas stark im Gesich=
te zu sein, aber dieser nicht im Geringsten.
Seine Züge sind so regelmäßig geformt,
daß ein Jeder, der ihn ansieht, seine Schön=
heit lobt. Er hat ein paar dunkelblaue,
durchdringende Augen. Am 24
Dcbr Mittags 2 Uhr sah ich, als ich mit
meinen 3 Brüder[n] am Fenster stand,
Emmy und Hermine Sichler zu uns
kömmen, die sich meinen Bruder auch
ansehen wollten. Ich lief sogleich
hinaus, weil ich nicht vernünftig ange=
zogen war. Ich hätte Emmy gern
sehen mögen von Angesicht zu Ange=
sicht, aber es ging doch nicht.

Am ersten Weihnachtstag ging
ich nach der Kirche; da das Magistrats=

chor zugesperrt war, so stiegen wir hinüber;
es waren schon viele Menschen in der
Kirche, die dieses mit ansehen mußten.
Hier sah ich auch Hermann Sichler mit
seiner ältesten Schwester. Man muß
in der Kirche andächtig sein, aber hier
reitzt ~~ihm~~ weder Prediger noch sonst was zur
Andacht. Die Liturgie ist eingeführt; vieleicht
durch Frömmigkeit, oder durch Wichtigthuerei, oder
um sonst was, fühlten sich einige junge~~r~~
Damen Alt=Ruppins bewogen, den
Discant in der Liturgie zu singen. Eben
so fehlten auch keine Herren dazu.
Von diese Damen war die älteste Tochter
des Predigers Henriette dabei, die schon
lange auf einen Mann wartet. Diese
(?) Creatur hat eine solche Stimme, daß
die Kopfhaut des Zuhörers zusammen=

gezogen davon wird. Wenn sie bis g,
höchstens gis kam und sie sollte a singen,
dann war es wie ein na! ein gelber
Ton, so schwankend, so ächzend, so quekig
a! ich weiß nicht. Herm[ann] Sichler lachte auch.
Es mag genug sein, denn ich habe schon wieder
die Stimme im Kopfe; Gott sei Dank,
daß ich dafür späterhin durch eine mir erstens
theure und zweitens wohlklingende Stimme
belohnt worden bin. Die Kirche
war aus. Noch muß ich erwähnen, daß
ich dieses mal bei der Predigt aufmerk=
sam~~keit~~ zugehört habe, doch unser Predi=
ger kam zu nichts. Er mag es wohl wissen,
daß keiner ihm sein Ohr leiht, daher weint [?]
er und redet bis er denkt: nun ist wohl 1 Uhr.
Kein Einziger hört in der Kirche dem
Prediger zu, wohl aber, wenn der Predi=

ger diejenigen nennt, welche aufgebo=
ten werden. Da ist alles so ruhig,
wie ein Mäuschen. Das ist die Religion
manches Alt=Ruppiners!!

Die Kirche war also aus; ich flog
die Stufen hinunter, denn ich wollte
zum Mittagessen bei Döllns, wo
wir eingeladen waren; ich mußte vor
Sichlers vorbei. Meine neue verbräm=
te Pelzmütze setzte ich mich nach Schüler=
sitte rechts nach dem Ohre zu; als ich
aus der Kirchenthüre trat, sah ich, daß
Emmy aus dem Fenster sah; ich sprang in
einem Nu über die Mauer weg und
lief zu Arndts. Sie hatte mich wohl gesehen
mit meinem kräftigen saltus und sah
immerwährend aus dem Fenster. Da ich
dachte sie wäre fort, so ging ich in die

Straße hinein — aber Emmchen blikte
noch aus dem Fenster mir entgegen. Um=
gehen konnte ich nicht; denn dazu war
es zu spät, also grade aus. Im ziemlich
eilenden Schritt ging ich vorüber, wandte
mich, grüßte, und ein freundliches Verbeugen
mit dem Namen Ferdinand war mein
Dank. Es waren noch mehrere Mädchen am
Fenster, so auch Hermine Jätgen. Nach=
mittag war ich also bei Dölln; mehrere=
male ging ich zu Arndts wo Herman Sichler
war; hier spielten wir Karten.

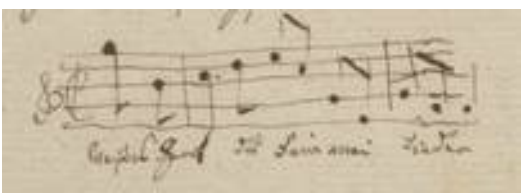
Am zweiten Weihnachtstage wollte ich
wieder zu Engels herumgehen; als ich bei
Sichlers kam grüßte ich HE[rrn] Assessor, der am
Fenster stand. Dieser winkte mich und ich
mußte hinei[n] kommen. Dieses mußte Emmy
gesehen haben; denn kaum trat ich ein,
so kam sie auch. HE[rr] Assessor hielt meine

12

Hand immer in die Seinige und fragte mich
unaufhörlich, warum ich denn noch nicht zu
ihm gekomm[en] wäre, oder ob ich mich mit Hermann
erzürnt hätte. Ich versicherte ~~aufs~~ aufs be=
stimmteste, daß dies gar nicht der Fall
gewesen wäre, sondern daß ich mich unwohl
befunden hätte. Nun war er denn zu=
frieden. Emmy lachte immer; ich weiß
nicht weswegen. Drauf ging ich fort.
Mittwoch bin ich am 28 Dcbr nach Fehrbellin
gewesen. Als wir wieder durch Ruppin
kamen war das Casino sehr erleuchtet,
weil große Gesellschaft da war; es wurden
hier mehrere Sachen ausgespielt.
Emmÿ hatte mich schon früher gebeten mitzu=
kommen, aber ich wollte nicht.
Am Donnerstag abend ging ich ein wenig zu
Sichlers heran, um eigenlich Emmÿ zu sehn,
die mir nicht recht gefallen hatte. Ich

wollte mich überzeugen, ob sie wirklich nicht
mehr so schön wäre – wie aber wurde ich be=
trogen! ich fand sie ganz allerliebst; wir
beide sahen uns halb verstohlen an.
Ich ging bald mit Herrm zu Arndts.

Ich und meine Schwester wurden von
Sichlers eingeladen mit zu dem Casino
Ball an Sylvester Abend zu kommen.
Ich hatte gar keine Lust; am Freitag
Mittag ging ich deßhalb zu Sichlers. Emmy
war allein in der Stube; das Klavier
stand offen, Noten aufgedeckt. Ich faßte
Emmy gleich beim Arm und bat auf Dringendste,
daß sie mir doch eine Arie vorsingen solle.
Sie entschuldigte sich; ich aber ohne drauf
zu achten trug sie beinahe zum Kla=
vier hin. Nun sang sie:



Weißes Zart, du Feier mein[er] Lieder[2]

14

Ich stand bewegungslos neben sie. Sie sang
weiter. Das Gedicht und die Musik weiß
ich noch auswendig, was der Anfang bezeugt; sie
hat eine helle wohlklingende Stimme, nur
Schade, daß sie noch nicht recht ausgebil=
det ist. ich hörte nur zu, bis sie plötzlich auf=
sprang, wie die Mädchen es gewöhnlich
thun. Ich bat noch mal, aber sie wollte nicht. Ich
führte sie aber zurük und sang noch mal; seit=
dem bin ich sie nochmal so gut. Ich bat
sie, daß sie doch recht hübsch singen lernen
sollte, ich stellte ihr vor, daß sie die schön=
ste Stimme in Alt=Ruppin hätte und daß sie
die meisten Anlagen zur Musik habe,
alles dieses sagte ich ihr —— und sie ver=
sprach es mir. Nun kam das Bitten
an sie; mit wahrem Feuer drang sie in mi[ch]
nach dem Ball zu komm[en], ich konnte nicht
wiederstehen und ~~ka~~ versprach.

Am Sylvester Abend Vormittags war
ich auch bei ihr, wo wir beide Quatre mains
spielten; ich spielte natürlich alles vom
Blatt, weil ich die Noten wohl von früher
kannte, aber nie wieder angesehen hatte.
Ich konnte hiebei merken auf welche Weise
ich in der Musik fortgeschritten bin.
Wenn solche sanfte Stellen kamen, so nahm
ich mich recht zusammen, sie auch; folglich fühlte
sie, was ich fühlte.

Nachmittag ließ Vater Sichlers mit unsren
Pferden nach Ruppin fahren. Ich und Hermann
wollten erst um 5 Uhr gehen. Ehe wir gingen
gab uns der HE[rr] Assessor einige Küsse und
dann gings fort. Als wir eintraten saßen
die 4 Mädchen geschmükt da; mit Fleiß
trat ich vor Bestürzung einige Schritte zurük.
Emmy sah sehr schön aus, gefiel mir aber
nicht, denn ihr Haarputz war wie die einer

aus der Königsmauer.[3] Nun gut!

Es waren also auf den Ball Alt=Ruppin:
Fr. Just[izrath]. Sichler
Mad[ame]. Jätgen
Frl. Herm[ine]. Sichler
Fr. Aug[uste]. Möhring
Herm[ann]. Jätgen
Hermann Sichler
Emmy Sichler
Ferd[inand]. Möhring.

Der Ball war ziemlich brillant. Ich hatte
mir vorgenommen die Polonaise mit
Emmy zu tanzen, aber Ad. Otto ging
damit heim; deswegen war Hermi[ne]. Jätgen
meine Dame. Viel habe ich nicht getanzt
und nur 4mal[4] mit Emmy, denn ich war ver=
stimt, weil sie sich mit A. O so närrisch be=
nahm. Es schien mir, daß sie auch ein
wenig gleichgültig wurde, eben so ich, aber auf eine
andre Weise. So gings bis Mitternacht; die
Musik schwieg; laut dröhnte des Nachtwäch=
ters Horn im Saal, es war das

herangekommen. Meine erste Gra=
tulation war an Emmy gerichtet; dann
auch keine einzige. Wir war[en] versöhnt. Ich tanzte
mit ihr tempête (meine Uebersetzung heißt
Sturmtanz), und im Cottillon, wo ich nicht
mittanzte, holte mich Emmy (die mit Lotte
tanzte) aus der Reihe der Zuschauer!
Nach dem Cotillon war der Ball zu
Ende. Ich hab schändlich viel Geld verpraßt,
aber für mich selbst nur eine Flasche
St. Julien;[5] das andre für die Dames.
Wir fuhren nach Hause. Ich sprang herunter,
und hob erst Emmy, dann die andern, wie
sie folgten vom Wagen. Es war
6 Uhr. Ich ging gleich z u Bett und stand
um 9 Uhr wieder auf zog mich an und ging
so gegen 11 zu Sich[l]ers.

18

Sonntag 1 Januar oder
der glückliche Tag.

Als ich eintrat, waren beide Mädchen
und Fr. Assessor in der Stube. Es wurde
mir ein Glas Cardinal angeboten, welches
ich nach und nach austrank. Ich erkundigte mich
nach dem Befinden der beiden Fräuleins
und da ich eine beruhigende Antwort erlangt hatte,
so lud ich sie und Herm[ann] zu heute Mittag
und Abend bei uns ein. ~~Da sie~~
Darauf spielte ich noch einige Quatre
mains mit Emmy, aber alle meine
Vorstellungen sie zum Singen zu bringen
waren umsonst. Nachmittag um 3 Uhr,
da Sichlers noch nicht bei uns waren,
ging ich zu ihnen herum und holte sie.
Die ersten Stunden waren für mich ziemlich
langweilig; da sie tanzen wollten, so
ging ich mit Emmy nach Hause mit und holte

Noten. Beim Rückgang begegnete uns
Vetter Dölln; er war[en] bei uns, wie ich mich jetzt erinnern
kann, folgende Leute

I über dreißig Jahr

HE[rr] Kreissec[retär]. Hermann
HE[rr] Amt[mann]. Dölln
Mein Vater
Meine Mutter
Mad Dölln
Mad. Engel

II unter 30 Jahr

Gustav Schulz
Flor. Protz
Ferd. Protz
Minna Möhring
Carl. Breda
Behrens
Vogler.
Hermin. Sichler
Auguste. Möhring
Auguste. Drake

20

Emmy Sichler
Ferd. Möhring
Hermann Sichler.

Nun noch viele andre Kinder.

Nachdem sie getanzt hatten, sollte ge=
spielt werden und zwar zuerst das russische
Pfänderspiel. Ich wurde aus Unachtsam=
keit gleich 1 Pfand los; Au. Drake sehr
viele und Emmy auch an 5–6. Da schon viel
waren, so sollten die Pfänder gelößt
werden, was für mich die Hauptkrisis
war. Küsse gab es immer zu, aber von
Emmy hatte ich noch keinen einzigen; weiß
Gott woher! ich schämte mich sie zu rufen,
aber sie gab mir zuerst Gelegenheit.
„Was soll diejenige thun, welche dieses
Pfand gehört“ rief M. Engel. Der Besagte
antwortete: sie soll beichten. Wer war
es? Emmy. Ich wußte nicht was man
hierunter verstehe~~n~~. Genug Emmy mußte

nach der Kammer gehen; dann rief mich
HE[rr] Kreissecretär (ich wurde von Emmy
verlangt). Ich ging sogleich hin und fragte dann
was ich machen sollte. „Einen Kuß und damit ists
gut“ war H Herman Antwort. Ich gleich zu
bereit –– drükte (bei meinem Gedächtniß)
den ersten Kuß auf Emmys Lippen, was
ich schon so oft gewünscht hatte. Nun war ich
einmal im Feuer und küßte sie bei ~~d~~ einer
jeden Gelegenheit. Als sie wieder sagen mußte:
„ich schneide, schneide Speck, was mich lieb hat hol‘
mich weg“ flog ich gleich hin, aber Emmy gab
mir einen Kuß, indeß die andern weichen mußten.
„Was soll der thun, dem dieses Pfand gehört“
rief ein andermal M. Engel. (Ich rede nur
davon, was mich betrifft) da Vogler gefragt
wurde, so mußte wieder was schweres kommen.
Er sagte: er soll jede Dame küssen
und bekennen, welche am schönsten küßt.“

22

Es war mein Schnupftuch. Ich gleich aufge=
~~spr~~ sprungen fange an und bleibe bei
Hermi[ne] Sichler, Florchen Protz und Emmy stehen.
Die andern, sagte ich, sind nicht so gut,
hier muß ich also noch einmal überlegen
und anfragen. Ich küßte jede noch 2mal,
bloß um Emmy, die ~~ich~~ mir auch immer einen herzlichen
Kuß gab. Endlich (ich wollte es nicht sagen)
sagte ich: ich selbst küsse am schönsten.“

Als ich entscheiden mußte, was diejeni=
ge Dame thun solle, die ein Pfand
einzulösen hatte, so antwortete ich:
jeden Herrn 3 Küsse geben. Emmys
Pfand war es. Als sie bei mir kam,
so sagte ich: Emmy! ich bekomme 6
von dir, weil Hermann mir seine 3 ge=
schenkt hat.“ – Ich werde dir schon

geben sagte sie leise —— und ich bekam
schnell hintereinander noch weit mehr Küsse
von ihr! ——

Nun wurde gespielt: wie gefällt Dir
dein Nachbar?; ich setzte mich gleich neben
Emmy. Noch muß ich erwähnen, daß mir jedes
Mädchen bei diesem Spiele einen Kuß gegeben
hat, und daß ich nie habe fortexerciren müssen.
Emmy saß also neben mir; bei jeder Frage
küßte ich sie; ich antworte öfter gar nicht,
sondern küßte sie gleich; sie bog sich dann
zu mir herüber und so wars denn so weit.
Öfters wurde sie von mir getrennt, indeß
holte ich sie, oder sie mir gleich wieder.
Die andern merkten bald, was zwischen
mir und Emmy obwaltete, und daher sagte
Florchen: wenn Ferd. morgen früh
abreißt, so bekömt er doch noch ein Kuß
zum Abschied,~~?~~ nicht wahr Emmy?

ich glaube, sie schwieg; denn ich kann mich
nicht mehr erinnern.

Nach 10 entfernte sich die Gesellschaft. Ich
ging leise zu Emmÿ, faßte sie um, und
sie küßte mich ~~s~~ ganz schnell. (Es sollte
wohl keiner merken). Nun stellte mich an
die Thür und ließ jeden vorbeipassiren.
Auf diese Weise bekam ich von Her=
mine Sichler auch noch einen Kuß. Emmy
kam noch einmal vorbei; nun sagte ich zu
ihr zum zweitenmal Lebewohl, schlang
meine[en] Arm um sie, und empfing von ihr
noch zwei trauliche Küsse. Ich sah sie schei=
den; ich wollte ihr immer nach gehen, doch es
ging nicht, nur der Glaube tröstete mich,
daß ich überzeugt bin, sie liebt mich.

So leb denn wohl mein liebes Emmchen bis
auf wiedersehen.

Einige Tage vorher schien sie mir nicht
mehr zu gefallen und ich machte wehmüthig
folgendes Gedicht:

Ist jenes Lächeln schon verschwunden.
So hold so süß wie Maienschein;
Ich hab‘ gefühlet jene Stunden,
Wie Liebe auch kann Trauer sein.
O laßt mich ziehn!
Dorthin wo die Cypressen blühn.

In Liebe fand ich wieder Liebe,
Entflohn von mir ist meine Ruh;
Verstummt sind sie der Liebe Triebe,
Und Schwermuth tritt der Trauer zu.
Zu jenen Höh’n
Möchte ich zur Silberaue gehen!

Viel goldne Bilder sah ich schweben
In dunkler Zukunft wunderschön;
Was hier nicht ist, wird ewig leben
Im Himmel, wo wir einst eingehn.

O weit von hier
Möchte ich mein Emmchen fliehn von Dir.

Jetzt ist dies anders; nun sind
wir besser einverstanden; bis Ostern
sind noch 14 Wochen!!!

Am 2 Januar verließ ich mit Mühlmeister
Schmidt ~~Berlin~~, Alt=Ruppin und um 8 Uhr
Abends, nachdem wir um 6 Uhr Morgens
fortgefahren waren, langten wir in
Berlin an. Ich hab‘ den ganzen Weg
an weiter nichts gedacht, als an den Neu=
jahrstag, besonders an die Küsse.
Wir fuhren über folgende Örter:
Alt=Ruppin,
Wulkow,
Herzberg,
Rüthnick,
Tschendorf,
Nassenheide,

Sachsenhausen,
Oranienburg,
Birkenwerder,
Hermsdorf,
Havelshausen,
Reinickendorf, und dann nach
Berlin.

Alle freuten sich als ich ankam;
in Schlafrock mußte ich zu Merkers
kommen.

Dienstag 3 Jan. 1832.

Ich stand um 8 Uhr auf und wegen
verschiedener Hinde[r]nisse konnt ich nicht
Vormittag nach der Schule gehen und
schrieb daher dieses Geschreibsel ein.

Nachmittag ging ich nach der Schule; ich
war 3 hinuntergekommen, was mich furchtbar ge=
ärgert hat. Diesmal hab ichs gar nicht verdient.
Indessen ist meine Censur noch lange gut, besonders
in Zeichnen und Phÿsik, wo ich nu[r] sehr lobenswerth

und sehr gut hatte. Ich bin der Erste der 1-2
bekomm[en] hat. Doch dies macht gar nichts aus, weil
ich um desto fleißiger dies Vierteljahr sein
werde; nach Prima muß ich doch.

Ich arbeitete bis nach 9 Uhr.

Mittwoch 4 Januar 1832.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf und nahm heute
vieleicht die letzte Klavirstunde bei Poppe; wegen
Krankheit Alinens mußte ich drüben bei Mer=
kers Stunde nehmen.

Nachmittags war ich bei H Döltz in der Zeichen=
stunde. Hier sprangen mir von neuen mei[ne]
Lippen auf. Schon am Montag unterwegs
war mir dies arrivirt, heut kams noch stärker.
Es schmerzte; sollte es etwa vom Küssen
sein? Dann wäre es süße Erinnerung; sollte
es etwa von der Luft herrühren? Dann
schmerzte es mich noch mehr! sollte es durch
bloßen Zufall sein? Dann muß ich mir
Lippenpomade einreiben. Nein! Das beste
ist, daß es von den Küssen Emmys herrührt;

Denn dadurch ist der Lippenschmerz süß, und die Erinne=
rung noch weit süßer. Ich möchte jetzt wie Hölty sagen:

Wer die Süße
Treuer Küße
Nicht gekostet hat;
Irrt wie verloren
Auf dem Lebenspfad,
Ist noch ungeboren.

Wer die Süße
Treuer Küsse
Schon gekostet hat,
Glänzt von Himmelsscheine;
Wo sein Fuß sich naht
Blühen Rosenhaine.

Ein noch sehr schönes Gedicht, wenigstens welches mir sehr
anspricht, ist folgendes, dessen Verfasser ich aber
nicht kenne.

Wie fern Du immer seist,
Ich grüße Dich im Geist,
Schließ Dich ins Herze ein,
Muß bei Dir sein.
Mein süßes Lebensglück
In jedem Augenblick
Schuf mächtig Herz und Sinn
Zu Dir mich hin;
In diesem Sehnsuchtsschmerz
Wird’s klar mir, daß mein Herz
Einzig bei Dir allein
Kann glücklich sein.

So komm denn bald und gern
Freundlichst geliebter Stern
komm an mein Herz zurük
Mein ganzes Glück.

Donnerstag 5 Januar. 1832

Ich stand nach 7 Uhr auf. Nachmittag
schrieb ich einige Inschrifften ab. Am Abend
arbeitete ich Arithmetik. Um 9 Uhr ging
ich zu Bett. Heute Abend gegen 5 Uhr kam
Ferd Müller (Vaters Geselle) zu mir~~)~~ der
mir Nachrichten von Hause brachte.

Freitag 6 Jan.

Ich stand um 7 Uhr auf. Nachmittag arbei=
tete ich englisch und am Abend unrein Gramati[k].
Gegen 5 Uhr kam Müller wieder, um sich meine
Briefe mit abzuholen. Der ist Morgen
Abend schon wieder in Alt-Ruppin! An
Herman Sichler habe ich ein Brief von 6

Seiten geschrieben, der aber morgen zur Post
geht.

Sonnabend 7 Januar.

Ich stand wie gewöhnlich auf. Nachmittag zeichnete
ich geographische Karten und ging hin zu Borchman,
von dem ich mir einige Gedichte Göethes lieh,
Auch eine Monatsschrifft für Deutschland, die
ganz vorzüglich zu sein scheint. Es befindet
sich in der letzteren auch eine Abhandlung
über die Baudenkmäler, vorzüglich die Kata=
komben, welche mir sehr anspricht.

In Göthes Gedichte[n] fand ich zwei wunderschöne
Gegenstücke:

I Die Spröde.

An dem reinsten Frühlingsmorgen
Ging die Schäferinn und sang,
Jung und schön und ohne Sorgen,
Daß es durch die Felder klang:
So la la ....

32

Thyrsis bot ihr für ein Mäulchen
zwei, drei Schäfchen gleich am Ort,
Schalkhaft blickte sie ein Weilchen;
Doch sie sang und lachte fort:
So la la ….

Und ein andrer bot ihr Bänder,
Und der dritte bot sein Herz;
Doch sie trieb mit Herz und Bändern,
So wie mit den Lämmern Scherz,
Nur la la.

Es ist solche, ich weiß selbst nicht wie, solche möchte ich sagen kindliche leichte schäckernde Rede, die mir außerordentlich wohl gefällt; eben so ist das Gegenstük lieblich, welche den Titel

Die Bekehrte

führt. Es heißt:

Bei dem Glanz der Abendröthe
Ging ich still den Wald entlang,
Damon saß und bließ die Flöte,
Daß es von den Felsen klang:
So la la

Und er zog mich an sich nieder,
küßte mich so hold, so süß.
Und ich sagte: blase wieder!
Und der gute Junge blies:
So la la …

Meine Ruh ist nun verloren,
Meine Freude floh davon,
Und ich hör vor meinen Ohren
Immer nur den alten Ton:
So la la re ralla la.

Es ist allerliebst!

34

verschiedene Empfindungen an einem
Platze

Mädchen:

Ich hab‘ ihn gesehen!
Wie ist mir geschehen?
o himmlischer Blik!
Er kommt mir entgegen;
Ich weiche verlegen,
Ich schwanke zurück.
Ich irre, ich träume!
Ihr Felsen, ihr Bäume,
Verbergt meine Freude,
Verberget mein Glück.

Jüngling:

Hier muß ich sie finden!
Ich sah sie verschwinden,
Ihr folgte mein Blik.
Sie kam mir entgegen,
Dann trat sie verlegen
Und schamroth zurück.

Ists Hoffnung? sinds Träume?
Ihr Felsen, Bäume,
Entdeckt mir die Liebste,
Entdeckt mir mein Glück.

Die erste und letzte Strophe von:

Glück der Entfernung

sind folgende, die mir in vielen Hinsichten außerordentlich anziehend sind. Jetzt gefällt mir schon Goethe besser wie Schiller.

Trink‘, o Jüngling! Heilges Glücke
Taglang aus der Liebsten Blicke,
Abends gaukl ihr Bild dich ein.
Kein Verliebter hat es besser;
Doch das Glück bleibt immer größer
Fern von der Geliebten sein.

(Die dritte Zeile ist nach meiner Erfahrung sehr wahr, aber die letzte eben nicht).

36

(letzte Strophe)

Aufgezogen durch die Sonne,
Schwimmt ~~e~~im Hauch ätherscher Wonne
So das leichste Wölken nie
Wie mein Herz in Ruh und Freude.
Frei von Furcht, zu groß zum Neide,
Lieb ich, ewig lieb‘ ich sie.

Gestern Abend ging ich früh zu Bett,
aber ich dichtete im Bette noch ein Ge=
dicht: der erste Kuß und die Trennung.

Sonntag 8 Januar 1832

Ich stand um 7 ½ Uhr auf.

Heut ist der Geburtstag meines
dritten Bruders; er ist der Liebling von
Vater, deßhalb ich mich oft geärgert habe.
Sein Wesen etc sympathisirt ganz mit Vater.
Er ist mir aber weit lieber wie Rudolph, und
wenn er nicht gleich tückisch würde, so wäre

er ein allerliebster Junge. Indeß kann ich ihn
sehr gut leiden. Er ist 11 Jahr. Als ich eilf
Jahr alt war saß ich (ich glaube) schon in Quarta;
er geht noch in Fehrbellin auf der dortigen
Bürgerschule.

Jetzt ist es Abend; den Tag über habe ich
gearbeitet und bin nur einigemale nach
der Küche gewesen. Die Straße habe ich heut
nicht betreten. Als der Abend sich herniedersenkte
setzte ich mich wehmüthig ans Klavir und dachte
der Heimath. O ich hätte beinah geweint, und
warum sollte ich nicht? Ganz mutterseelen
allein, keinen Menschen der sich mit mir un=
terhalten kann, finde ich hier. Wo soll ich hin?
es bleibt mir nichts übrig, als zu arbeiten,
aber am Abend fühle ich, daß ich gearbeitet
habe, denn in allen Gliedern liegt mir
gleichsam die Ruhe. Nun ist es 7 Uhr und

ich habe keinen Eifer mehr; dann denke ich
nun nach Hause, denke der lieblichen Tage
die ich dort genossen habe, denke meiner
Jugendfreuden, dann rollen Thränen der
Wehmuth mir über die Wangen, und im
immer größeren Denken verliere ich mich
selbst. Wenn ich nur eine Stunde alle Woche
zu Hause sein könnte und meine Eltern
und Geschwister sähe. Ich will gar nicht sprechen,
will nichts, will sie bloß sehen. Aber es
ist die Zeit vorüber, wo ich das Glük ihrer
Gegenwart immer unwissend genoß. Ich wollte nicht
die Warnung der Reue manches Menschen ver=
nehmen, ich sehnte mich hinaus von der Hei=
math, ich wandte nur beim Scheiden aus der
Gegend noch einen Blick auf die Jugendörter,
und ich reißte froh, obwohl mit wehmüthiger
Stimmung Ostern 1830 nach Berlin. O

könnt ich die Tage zurükrufen, wo ich im
väterlichen Hause war; o könnt ich mich zurükver=
setzen nach Alt=Ruppin und da meinen Lebens=
lauf enden; o könnt ich noch die Gegenwart
meiner lieben Angehörigen genißen, wie glüklich,
wie zufrieden, wie froh wollt‘ ich sein! so
aber sind alle Hoffnungen dahin, so sind
die goldnen Bilder meiner Jugend fern ins
Dunkel zurükgetreten; manchmal blitzt
mir noch ein freudiger Gedanken durch die
Seele, aber beim reiferen Ueberlegen treten
wiederum große Hindernisse auf; manchmal
lächelt mir die Zukunft wieder mild und
glücklich, aber ein unglücklicher Zufall zer=
stört das Liebliche Bild! O wie werde ich
einst leben! wie werde ich durch die Welt
mich zwingen! Gott, der alles nach seinem
Beßten einrichtet wird auch mir ja wohl ein

Plätzchen offen lassen, in welchem ich
meinen Wirkungskreis antreten kann.
Wenn ich nur gut und fleißig bleibe und wandle
fromm vor Gott und halte an seinen
Glauben, so wird er mich nicht verlassen,
wenn auch mannichfaltige Stürme mein Herz
noch bestehen muß. Bleib ich ihm nur
treu, so kann es mir nicht schlecht gehen,
wenn auch menschliches Unglük mich zu Boden
drückt. Er wird mir aber gnädig sein, worauf
ich mit Zuversicht hoffe, er wird mir ein Leiter
in meinen Thaten sein, worauf ich mich ver=
lasse, er wird mir ein Führer alles Gute[n]
und Brave[n] sein, worauf meine ganze Hoffnung,
mein ganzes Seelenglük ruht.

Um mich etwas zu erholen werde ich
im Göthe lesen, dadurch werde ich auf=
geregt.

Montag 9 Januar 1832

Heute ist der Geburtstag der Frau
Justiz=Assessorin Sichler.

Ich arbeitete den Tag über, doch den Abend
wurde ich so übel, daß ich vor 7 zu Bett gehn
mußte, und daß ich

Dienstag 10 Januar 1832

Vormittag nicht die Schule besuchen konnte.
Ich befinde mich jetzt etwas besser. Meine
Krankheit rührt wahrscheinlich von dem
vielen Sitzen her. Nachmittag ging ich hin
zur Schule. – Ich bin jetzt ziemlich fleißig,
um Ostern eine Prämie zu bekommen,
worüber sich Vater gewiß recht freuen wird.

Mittwoch 11 Januar.

Ich stand um 7 Uhr auf. Nachmittag
machte ich zu der Aufsatzstunde eine Be=

schreibung von dem Magdeburger Dom.
Am Abend war Göring hier, weßhalb ich heute
drüben bei Merkers aß.

Donnerstag 12 Januar.

Ich stand um 7 Uhr auf. Heute in der
Zeichenstunde ward ich mit Ausziehen meiner
Luftpumpe fertig. Am Abend rechnete
ich die Aufgabe von Steiner über geomet[r]i=
sche Progression. Das wird Morgen ein
Scandal werden!! viele werden die Ar=
beit nicht machen, um sie erst in der Stunde
abzuschreiben, aber diesmal ist es furchtbar viel, was
man gar nicht aus den Aufgaben schließen
kann. Die Exponenten muß man mei=
stentheils zu einer hohen Potenz er=
heben, weswegen dies so complicirt wird.

Freitag. 13 Jan.

Ich erwarte jetzt täglich meinen Vater;

denn Mutter schreibt, daß er bald kommen
will. Wir haben jetzt furchtbar viel
zu tuhn; ich mache mir immer noch andre Beschäf=
tigungen, wodurch ich immer noch Zeit gebrauche. Ich
bin bedeutend bleicher geworden. Überhaupt bin
ich jetzt nicht gesund.

Sonnabend 14 Jan 1832.

Ich stand um 7 Uhr auf. Nachmittag arbeitete
ich und am Abend machte ich meine jetzige[n]
Lieblingsarbeiten, Auszüge von berühmten
Männer[n], seien es nun Architecten, seien es
Bildhauer, Dichter, Componisten etc. . Ich
habe schon mehr Tabellen angelegt. Ein
Buch für Inscriptionen habe ich auch angelegt.
Morgen will ich vielleicht spazieren gehen, weil
es mir außerordentlich nöthig thut. Es ist
schon 9 Uhr und lese von Göthe folgendes
Gedicht:

Nähe des Geliebten.

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer
Vom Meere strahlt;
Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer
In Quellen mahlt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege
Der Staub sich hebt;
In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege
Der Wandrer bebt.

Ich höre Dich, wenn dort mit dumpfen Rauschen
die Welle steigt;
Im stillen Haine geh ich oft zu lauschen,
Wenn alles schweigt.

Ich bin bei Dir, du seyst auch noch so ferne,
Du bist mir nach!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne,
O wärst Du da!

2. An die Entfernte.

So hab‘ ich wirklich Dich verloren?
Bist du, o Schöne, mir entflohn?
Noch klingt in den gewohnten Oren
Ein jedes Wort, ein jeder Ton.

So wie des Wandrers Blick am Morgen
Vergebens in die Lüfte dringt,
Wenn, in dem blauen Raum verborgen,
Hoch über ihm die Lerche singt:

So dringet ängstlich hin und wieder
Durch Feld und Busch und Wald mein Blick;
Dich rufen alle meine Lieder;
O komm, Geliebte, mir zurück.

Wenn ich jetzt zu Bett gehe, so stelle
ich immer das Licht neben mir auf den Stuhl
und studire noch. Meistentheils lese ich aber
Geschichte, sonst aber auch mathematische Schriften.

So habe ich jetzt von Breda Mathias[6]
heuristische Methode der allgemeinen Größenlehre,
Geometri, Trigonometri etc. ..

Sonntag 15 Jan 1832.

Ich stand um 7 ½ Uhr auf und ging gegen
10 zu Breda, dem ich seinen bei mir
vergessenen Zumpt[7] hintrug. Nachmittag
kam Christ. Schmiedel und da dieser
zu Borchmann ging, so ging ich zu
Vogler. Hier hörte ich zu meinem
Erstaunen, daß Carl Arndt heute
Morgen wegen eingebildeter Krankheit od.
Hypochondrie nach Hause gereist sei.

Bei Vogler habe ich mich recht a=
müsirt. Um 5 Uhr ging ich ungefähr
wieder weg, da er noch wo anders hingehn wollte.

Als ich wieder nach Hause kam war Christ
Schmiedel wieder bei mir gekommen und blieb
bis 7 hier. Viel Spaß hab ich über Bauraths
Kinder gehabt. Am Abend gegen 8 Uhr fuhr ich mich
mit Adolph und dem kleinen Baurat auf unser[em]
Platz Schlitten, wo ich mir den Magen wieder
etwas durchgeschüttelt habe.

Montag 16 Jan. 1832.

Ich stand um 7 ½ Uhr auf. Heute
ist mir nichts passirt, außer daß Steiner in der
Algebrastunde zu mir sagte: bleiben Sie
still mit Ihrem verdammten Geschwätz.“.
Er spricht aber dieses so aus: bleibe Sie
still mit Ihre verdammte Geschwätz.
Ich sagte nämlich von den geom. Reihe[n]
einiges, was nach seiner Meinung ganz ohne Ver=
nunft war. Ist möglich!

48

Dienstag 17 Januar.

Ich stand um die gewöhnliche Zeit auf. Am Abend bekam ich zwei Briefe. Einen von H. Sichler, und einen von unsrem Hause. In diesem letzter Briefen be= fanden sich drei Blätter; Vater, Mutter und Mienchen gratulierten mich zu meinen Geburtstag. Sich[l]ers Brief enthielt unter ander[em] (auch er gratulirte mich) eine Erzählung, die ich schon gehört hatte, aber nicht geglaubt.

Mein Cousin Aug. Fritze, der überhaupt sehnsuchtsvoll ist und nicht von der Heimath weg will wurde von seiner Mutter Nach Alt Ruppin gefahren, indem die Ferien vollendet waren. (Er ist bei uns in

Pension) In Ruppin Neu steigt seine
Mutter vor der Conditorei ab um meinen
kleinen Geschwistern etwas mitzunehmen.
Als die Mutter im Laden ist steigt
August ohne auf den Knecht zu achten
vom Wagen und geht weg. Seine Mutter,
aus dem Laden zurückgekommen, fragt
wo Aug. wäre. Der Kutscher antwortet, daß er
noch weggegangen wäre. Sie warten; er
kömmt aber nicht. Nach Alt=Ruppin ge=
kommen sagen sie, daß Aug. wohl noch
in Ruppin Geschäfte habe. Aug. kömt
aber am Abend noch nicht. Die Mutter wurde
ängstlich und fährt nach Fehrbellin zurük.
Aug. war am andren Morgen noch nicht
da. Nun ist es bereits 8 Tage her
und noch ist keine Spur von ihm entdekt.

Überall sind Boten herumgeschikt
worden, aber auch keine Auskunft. In öffent=
lichen Blättern ist kundgethan, daß der
eine ansehnliche Belohnung erhalten
solle, der den bekümmerten Eltern
Nachricht von ihrem Sohne geben kann.

Die Mutter rauft sich die
Haare aus; alles stille und ruhig.
Bist jetzt weiß keiner wo er hin gekommen
ist. Wie viel Leid bereiten doch die
Kinder den Eltern!

Mittwoch 18 Januar
1832.

Heute bin ich 17 Jahr! Habe
ich wohl die Kenntnisse eines 17jäh=
rigen Jünglings? so fragte ich mich in

Bette. Mir däuchte: nein! Ich
weiß selbst nicht woher. Wenn ich zurük blicke,
so muß ich mir freilich gestehen, daß ich seit den
18 Jan 1831 an Kenntnissen zugenommen
habe, ab[er] am Körper abgenommen.
So schwindet 1 Jahr nach dem andern. Wie
wird es wohl 18 Jan 1832 stehen?
ob ich noch sein werde? Od. wo od. wie
werde ich sein? alles Fragen, die ich nicht
weiß, die sich aber doch ausweisen werden.
Nur Geduld, Fleiß, gute[r] Wille, fromm
und keine Zerstreuung.

Den Tag über habe ich eigentlich nichts gethan;
denn ich bin so viel herumgelaufen. Mit
Voglern holte ich Noten; es war schmutziges
Wetter. Am Abend arbeitete ich
noch Physik.

52

Donnerstag 19 Januar.

Heute ~~begr~~ lernte ich manches in der
Zeichenstunde kennen. Die Luftpumpe von
Pistor[8] die ich nach einem Modell ange=
fertigt habe ist fertig. Dann lernte ich
heute gut die Isenbergische Perspecti=
ve[9] kennen und ebenfalls die Construction
der runden treppen. Am Abend arbeitete
ich bis 10 Geometrie.

Freitag 20 Januar

Noch erwähne ich: Daß nach Borchmanns Er=
zählung Aug. Fritze nach Freienhagen
hinter der Oder gegangen sein soll, dort
aber gleich zurückgekehrt und nun sei er mit
Triumph in Fehrbellin eingerückt!
Mit einem Thaler hat er eine Reise
von 24 Meilen gemacht. In keinen

Gasthof ist er eingekneipt, sondern hat bei
Leuten immer um ein Nachtlager gebeten.
Er wollte erst durch Berlin gehen, fürchtete
sich aber, daß wir ihn zu sehen bekämen,
deßhalb lief er sich zwei Meilen um!

Wenn es nur wahr wäre, so wäre es echt
gut. Es kann auch möglicherweise der Fall
sein!

Ich bin beinahe 2 Jahre auf der Gewerbe=
schule ohne einen Tadel erhalten zu haben,
(außer ein NB) aber heut ward mir diese Ehre
auf eine wirklich schändliche Art zu Theil.
Wir hatten bei Steiner in Algebra
Aufgaben bekomm[en], nämlich: wenn Brüche
½, ⅔ etc. in der ∞ Potenz erhoben
werden, so sind sie = 0. Dieses sollten
wir beweisen. Ich hatte aber verstanden, wir sollten
diese Brüche ½ 3 B als Anfangsglied nehmen ½ auch
zu Exponent und so die unendliche Reihe summir[en]

Ich setzte nun voraus, daß $\frac{a}{b}^{\infty} = 0$
sei. Ich suchte mir Formeln für die
unendliche[n] Reihen und rechnet so an 5 Seiten
zusammen. Außerdem konnte ich gar nicht
denken, daß wir untersuchen sollten, ob
$\frac{a}{b}^{\infty} = 0$ sei, denn wir hatten diesen
Beweis schon ins Reine getragen.
Als nun Steiner mich fragte, was aufge=
geben war, so antwortete ich, wie ich es
verstanden hatte. Deswegen schrieb
er mich unter Tadel. Ich sagte ihm, daß
meine Arbeit mir an 1 Stunde Arbeitzeit
mehr gekostet hat, als wenn ich die aufgegeben[e]
gemacht hätte; übrigens wäre ich ja kein
übersinnliches Wesen, daß sich auch irren
könne. Aber der eigensinnige Kerl
sagte nichts; indeß soll er den Tadel

schon wieder streichen, wenn ichs dem Director
sagen sollte; denn die Ungerechtigkeit ist furchtbar.
Alle andern Schüler haben ihre Arbeiten
von Arnim abgeschrieben und ich mache sie ganz
allein, nur eine etwas abgeänderte, indem ich mich einige
Stunden quäle und bekomme nun für meine
Mühe ein Tadel. Ich würde mir gar nichts
daraus machen, wenn es nicht der erste wäre.
Denn wenn ich weiß, daß ich irgend einen Tadel nicht
verdient habe, so mache ich mir kein Gewissen
daraus und lasse ruhig alles, wie es gewesen
war. Aber so!

Sonnabend 21 Januar.

Heute in der Geometriestunde ging
ich und Liebert (der mit mir einen Tadel be=
kommen hatte) bei Steiner vor und bat ihn, daß
er uns den Tadel streichen möchte. Nach

weniger Discussion war H Steiner bereit
mir sogleich den Tadel zu streichen, aber Lieberts
Tadel nicht. Meinen Namen strich er aber
sogleich aus, Lieberts wollte er aber nicht. Ich
war hierüber so gestimt, daß ich eben sagen
wollte: wenn Sie Lieberts Tadel nicht
streichen wollen, so mag meiner auch
stehen bleiben; noch mehr wurde dies in
mir rege, da der arme Junge hierüber
weinte. Da er nur klein ist, so hob ich
Arnim in die Höhe und zeigte Steiner
das wein[en]de Antlitz. Herr Steiner strich
nun sogleich auch Lieberts Tadel.

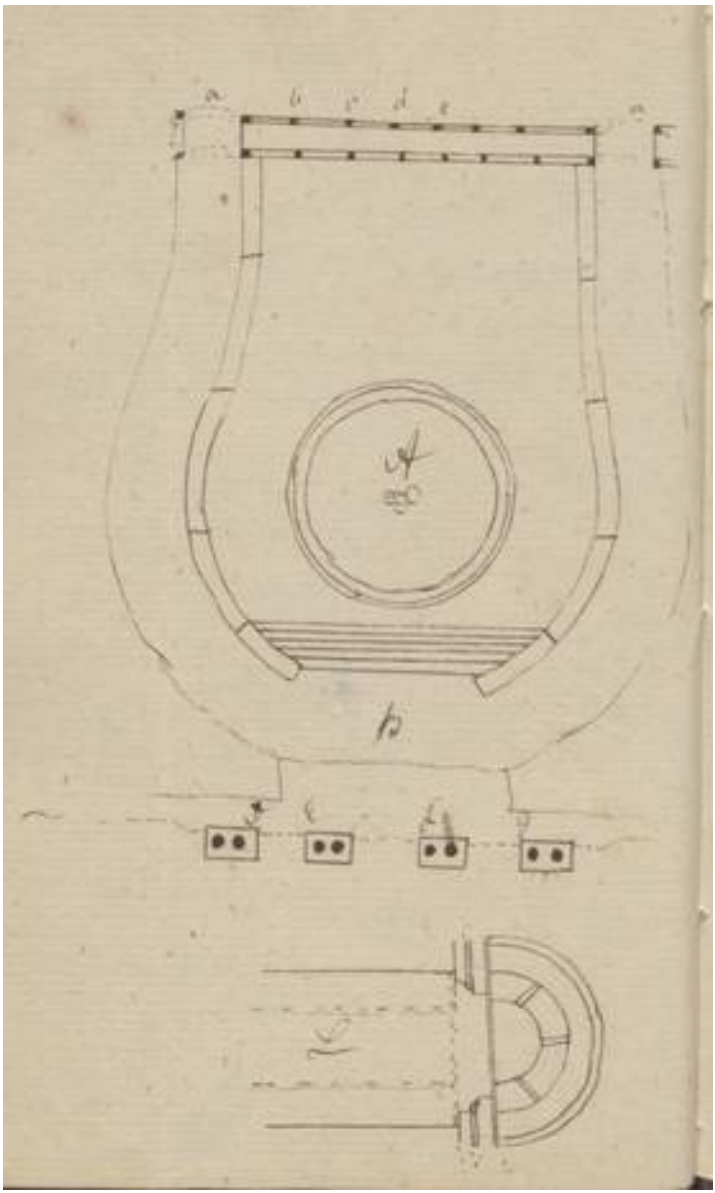
Ich schreibe
(Ich weiß nicht was weiter, weil ich es seit gestern
vergessen habe.)

Sonntag 22 Januar 1832

Ich stand um 7 ½ Uhr auf und sog mich an, um um 9 Uhr nach der Schule zu gehen, wo ich mit Koch und Borchmann bis 12 Zeichnete. Wir haben uns von HE[rrn] Direct. die Erlaubniß ausgebeten, und sie erhalten. Ich zeichnete ein gothisches Fenster nach meiner Idee, ähnlich dem Schinkelschen Bogenfenster an der Werder= schen Kirche.

Nachmittag ging ich zu Borchmann und da ich diesen nicht zu Hause traf, so ging ich zu Koch, bei dem er auch nicht war. Nun ging ich zu dem neu erbauten Palais des Prinzen Albrecht und besah mir dies Gebaude. Es ist in der Wilhelmstraße, die Kochstraße stößt gerade darauf zu

58



Dies ist der Vorderhof. In a ist
Eingang Der ganze vordre Raum ist
zu einem Blumengarten gemacht. A
ist eine Fontaine, wozu die Treppe herunter=
führt. b, c, d, e ist ein Säulengang und
zwar jonischer Ordnung. Im Ganzen 16
Säulen. B ist die Ausfahrt, von wo
sich der eigentliche Pallast erhebt. D, F,
G, E sind Säulen, die ich aber wegen
ihrer Verzierungen an den Kapitälen
nicht kenne. Zwischen D und E befindet sich
ein Großes Eingangsfenster L, wie auch zwischen
den anderen Raum[en]. Dann erstrekt sich
der Pallast noch weit rechts und links; zwischen
und hinter der den Wagenfurth erheb[en] sich
auch noch Hauser, die zum Pallast ge=
hören. Hinten hat der P. ein sehr schönes
Ansehn, überhaupt schöne Anlagen.

60

Es ist ein vortreffliches Werk, wenn ich nur
wüßte von wem. Vielleicht Schinkel.

Montag 23 Januar

Ich habe eine Flechte an der Grenze
zwischen Oberarm und Rücken; ich
kann keinen Rock darüber ziehen, weil
es zu sehr schmerzt, deßhalb mußte ich hier
bleiben. Ich habe bis jetzt gegen 2 Uhr
in einem Zug gearbeitet, außer daß ich
zum Essen gegangen bin. Da ich eben
Metrik arbeitete, so fand ich folgende Stelle
aus Göthes Iphigenia im Heise:[10]

Weh dem, der fern von Eltern und Geschwistern
Ein einsam Leben führt! Ihm zehrt der Gram
Das nächste Glück von seinen Lippen weg;
Ihm schwärmen abwärts immer die Gedanken
~~Zuerst~~ Nach seines Vaters Hallen, wo die
Sonne

Zuerst den Himmel vor ihm aufschloß, wo
Sich Mitgeborne spielend fest und fester
Mit sanften Banden an einander knüpften.

Durch Zufall fand ich bald darauf noch eine
Art Triolett in Heise von Göthe. Der Göthe
ist doch eine unbgreifliche und doch so hinneigende [?] fühlvolle
Schöpfung. Wie steht Schiller zurück!

Ach! wer bringt die schönen Tage,
Jene Tag‘e der ersten Liebe,
Ach! wer bringt nur eine Stunde
Jener Holden Zeit zurük!
Einsam nähr‘ ich meine Wunde,
Und mit stets erneuter Klage
Traur ich um verlornes Glück!
Ach! wer bringt die schönen Tage,
Jene holde Zeit zurük!

Dienstag, 24 Jan 1832

Heute vor 120 Jahren ward der
Rhum und die Größe des preußischen

62

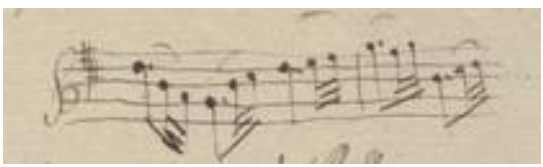
Staats geboren, es kam Friedrich
der Große zur Welt!

Heute Abend war ich im Theater, weil die

Stumme v Portici

gegeben wurde, die ich noch nicht gehört habe.
Die Oper nähert sich ganz der Spontinischen
und ist Aubers Meisterwerk.

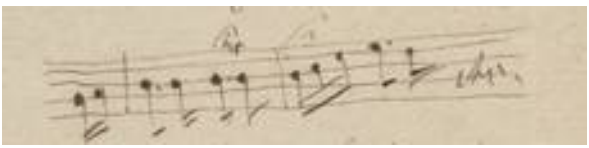
Die Ouvertüre ist an Melodien reich und
man möchte gleich mitsingen, wenn die Stelle
für Oboe kömmt:



Dann noch mehrere andre Stellen.

HE[rr] Bader gab den Massanielleo,
welche seine Hauptrolle wegen seines
ausgezeichneten Spiels und Gesangs ist.

Vorletzte mal ist er dreimal hervogerufen
worden! Diesmal ebenfalls 3 mal gerufen,
kam aber erst am Ende des Stücks. Die
Barcarole: es wehen frische etc



ist vortrefflich. Die ganze Oper ist eine der
schönsten von Deutscher Bühne. HE[rr] Bader
spielte nun wirklich ausgezeichnet. Fanny Elsler
als Stumme v. Portici wurde auch gerufen, ob[g]leich
es eine stumme Rolle ist. Sie drükte durch ihre
Mimik so die Gefühle aus, daß jeder sie
verstehen konnte. Dann spielte sie sehr
gefühlvoll. Wie sie ihren Bruder Massaniello
in die Arme läuft! Überhaupt wie zärtlich
beide gegeneinander sind, es ist wunderschön.
Schätzel sang sehr gut. Hoffman hat
mir nicht gefallen.

64

Mittwoch 25 Januar

Ich hatte die Nacht einen schweren, schweren
Traum. Der Gram meiner ältesten Schwester
Minna über den leichtsinnig[en] P…[11] hatte das
arme Mädchen so angegriffen, daß sie sich
immer mehr jenen seeligen Räumen des Himmels
näherte. Ihr feuriges Auge erlosch und das
blühende Antlitz wurde bleich wie der träumen=
de Mond in mitternächtlicher Stille; da kam
ich zu Engels, wo Vater, Mutter und P. aufs
Sopha saßen. Schon das Unglück ahnend sah
ich mit bangem Blik die Meinen an, bis meine
Mutter das Schweigen durch die Erzählung
von Minnas Tod brach. Alle Muskeln
und Nerven in mir erstorben sank ich in
die Arme meiner Eltern und mein schim=
merndes Auge sah das beinah gänzlich ruhige
Gesicht des P. Da wollt ich Blumen auf

meiner Schwester Grab streuen, da wollt ich mit mei=
nen Thränen die Blumen anfeuchten, wenn sie
rosig emporgewachsen, die Asche meiner Schwester um=
schatteten. Und ich wollte mich weinend ~~beims~~ bei
dem Untergang der Sonne auf den blumigen
Raum ihrer Hülle hinsetzen, wollte da zu
Gott beten, wollte ihre Gegenwart vom Himmel
erflehen und wollte sie in Gedanken noch lebend
küssen. O da gingen mir vor Wehmuth und
Liebe zu ihr die Augen über, und als ich erwachte,
weinte ich noch. ———

Am Abend wollte ich zu Borchmann gehen;
es klingelte, –– es war Vater und HE[rr] Dölln.
Am Abend gingen wir ins Schauspiel. Erst
wurde gegeben der Kirmes, Musik von Tau=
bert.[12] Dieser T.[13] ist erst 18 Jahr alt und die
Musik ist ganz hübsch. Die Hauptpersonen
waren HE[rr] Hoppe, sang sehr gut, Devrient,
sang und spielte sehr gut, HE[rr] Ziesche ebenfalls

und Frl. v. Schätzel allerliebst.

Darauf wurde das Schweizermilchmädchen[14] gegeben. Leslie gab Fanny Elsler auf eine äußerst allerliebste Weise. HE[rr] Stullmüller tanzte wieder über alles Erwarten, ebenso Taglioni, der grausame Sätze machte. Therese Elsler tanzte auch, aber Fanny doch weit zarter. Allerliebst ist die Scene im Anfang des zweiten Acts, wo Stullmüller sich statt einer Statue hinstellt und wo er von F. geliebkost wird, ohne das F es weiß.

Donnerstag 26 Januar.

Vater ist heute Morgen in Berlin so krank geworden, daß man glaubte er habe die Cholera. Durch wiederholtes Brechen befand er sich Mittags wohler und am Abend gingen wir schon wieder zu Wustrows.

Freitag 27 Januar.

Heut kam es mir in den Sinn eine Oper
zu schreiben und zwar: Alfred d. Große.“
Diese Op. hat Schmidt componirt,[15] aber ich wollte
auch. Den ersten Chor habe ich schon in der
Schule geschrieben.

Heut Abend ist es mir aber wieder leid
geworden und ich will zuerst einen Choral
schreiben.

Am Abend war ich bei Vater und nahm von
ihm und H. Dölln Abschied. Vater ist doch so
gut, so gut als ich es nimmer geglaubt hätte.
Nun soll ich noch ein Jahr auf der Schule
bleiben und Prima durchmachen; ich werde doch
hoffentlich versetzt. Er hat auch abgemacht, daß der
gute HE[rr] Lindemann wieder mit mir zu=
sammenziehen wird. Ach er ist so gut,
so liebevoll gegen mich, daß ich gar nicht wünschen
könnte, einen anderen Vater zu
haben.

Heute Mozarts Geburtstag

Sonnabend 28 Januar

Ovidius Naso mortuus est a aeta=
tis 60 ab urbe condita 770 exilii 8.
Sepultusque ante Pomorum por=
tam loco celeberrimo, exstructo
ei etiam monumento magnifi=
co. Epitaphium ipse fecit:

Hic ego qui jaceo tenerorum lusor
amorum,
Ingenio perii Naso poëta meo.
At tibi, qui transis, ne fit grave quisquis
amasti,
Dicere, Nasonis molliter ossa cubent.

Eine weiche, süße (tenerorum, amorum) anziehende Grabschrift. Eine ähnliche möchte ich auch haben.

Ein Deutsches Gedicht von Klopstock

ist mir jetzt so ganz recht und recht todtig:

Wenn der Schimmer von dem Monde nun herab
In die Wälder sich ergießt, und Gerüche
Mit den Düften von der Linde
In den Kühlungen wehn:

So umschatten mich Gedanken an das Grab
Der Geliebten, und ich seh in dem Walde
Nur es dämmern, und es weht mir
Von der Blüthe nicht her.

Ich genoß einst, o ihr Todten, es mit euch!
Wie umwehten uns der Duft und die Kühlung;
Wie verschönt warst du von dem Monde
Du, oh schöne Natur!

Es ist aus Klopstocks Sommernacht. K[l]op=
stock kömmt mir ganz eigen vor. Ich habe
(so viel ich mich erinnern kann) noch nie ein
gereimtes Gedicht gelesen. Aber die Gedan=
ken machen den Dichter, und was für fühlende
Gedanken und Empfindungen hat Klopstock nicht?

Sonntag 29 Januar.

Vormittag ging ich und Adolph zu
Lindemann, bei dem auch bald Kluge
kam. Nachmittag war ich bei Vogler
Am Abend bei Merkers. Gestern
Abend war Aline furchtbar krank, sie
schrie so, daß es alle Nachbarn hörten, der
Krampf warf sie bis an die Decke.
Fr Räthin fiel hierüber in Ohnmacht,
nur ich und Polizeirath blieb gesund, Adolph war
nach einen Ball. Heute ist es aber
schon besser. O wie schön ist es, daß die
U[n]ruhen vorüber sind.

Montag 30 Jan.

Beauvais hat mir einen dreidoppelten
Tadel eingeschrieben, weil er meint, ich
wäre am Dienstag und Sonnabend aus der
französischen Stunde geext. Es wird ihm

aber nicht gut bekommen; denn ich kann ja
Zeugnisse vom Artzt vorweisen, daß ich krank
gewesen bin. Dienstag konnte ich kein[en]
Rock, wegen der Blatterrose anziehen,
Sonnabend hatte ich furchtbar Diarhöe, so daß
ich glaubte ich bekäme wieder die Cholera,
aber der Doctor verordnete mir nur ~~Pffer~~ Pfeffer=
minzthee.

Die Nacht hat[te] ich einen merkwürdigen Traum.
mir träumte, ich küßte ein gewisses Mäd=
chen [16] immerzu.

Am Sonnabend und gestern las ich
Werthers Leiden von Göthe. Ich hätte
fast geweint. Göthe ist ein unsterblicher Mann,
wie weit ragt er über Schiller! jetzt sehe ich ein,
wie Lindemann Recht hatte, wenn er Schiller
mit Göthen nicht einmal verglich, und ich stritt dage=
gen. O Göthe ist ein ausgezeichneter, gefühlvoller!
wenn ich ihn doch sehen könnte!

Einige Stellen aus Werther sind:

Wenn das liebe Thal um mich dampft,
und die hohe Sonne an der Oberfläche
der undurchdringlichen Finsterniß meines
Waldes ruht, und nur einzelne Strahlen
sich in das innere Heiligtum stehlen,
ich dann im hohen Grase am fallenden
Bache liege, und näher an der Erde tau=
send mannichfaltige Gräschen mir
merkwürdig werden; wenn ich das Wim=
meln der kleinen Welt zwischen Halmen,
die unzähligen unergründlichen Gestal=
ten der Würmchen, der Mückchen, näher
an meinem Herzen fühle, und fühle
die Gegenwart des Allmächtigen, der uns
nach seinem Bilde schuf, das Wehen
des Alliebenden, der uns in ewiger
Wonne schwebend trägt und erhält ––

mein Freund, wenn‘s dann um meine
Augen dämmert und die Welt um mich
her und der Himmel ganz in meiner
Seele ruhn wie die Gestalt einer Gelieb=
ten; dann sehne ich mich oft, und den=
ke: ach könntest du das wieder ausdrücken,
könntest dem Papiere das einhauchen,
was so voll, so warm in dir lebt, daß es
würde der Spiegel deiner Seele, wie deine
Seele ist der Spiegel des unendlichen Got=
tes! — Mein Freund — Aber ich gehe
darüber zu Grunde, ich erliege unter der
Gewalt der Herrlichkeit dieser Erscheinun=
gen.

Göthe! Göthe? Ich kann mich in dieser Scene ganz hinein und versetzen, und ich denke: wenn ich da auch am Walde im hohen Grase liege, sehe die weiße Ebene des glänzenden Baches,

und fühlte um mich her die Gegenwart meines
Gottes! Gedanken an andre Gegenstän=
de mit diesen verknüpfen müssen dann mir
den Vorgeschmak einer kommenden Seelig=
keit geben.

Dienstag 31 Januar 1832

Eine andre Stelle im Werther werde ich ein
andermal hereinschreiben. Wegen immerwährenden
Krämpfe[n] Alinens hatten wir heut drüben,
bei Merkers lateinische Stunde.

Mittwoch 1 Februar.

Diese Nacht habe ich wieder in Adolphs
Schlafzimmer geschlafen, weil Aline so
krank ist. Es war heute wunderschönes
Wetter, aber ich bin doch nicht spaciren
gewesen! es ärgert mich jetzt
Der stattgefundene Ball en Masque

im Kolosseum soll äußerst brillant
gewesen sind und dabei sehr interessant. Ganz
Berlin spricht davon

Donnerstag 2 Febr.

Ich weiß nichts, was mir heute pasirt sein
soll, höchstens so viel, daß mich am Abend ein[e]
furchbare Müdigkeit befiel.

Freitag 3 Febr.

Ich stand um 5 ½ Uhr auf, wie seit dem
Dienstag gewöhnlich, da ich wieder drüben
beim Poliz. Rath schlafe und er uns wekt.

Ich habe mir vorgenommen noch mehr
aus dem Werther von Göth. zu schreiben,
was ich jetzt tuhn will. Soi eben fällt
mir Graf Platen ein, von dem heute
in d. Metrik die Rede war. Ueber diesen
lieben Mann habe ich mich recht gefreut. In
seinen romantischen Oedipus und

seiner verhängnisvollen Gabel macht er
alle Schriftsteller herunter, eben so wie
die Satyriker in ~~Ro~~ Athen. Aris=
tophanes ~~machte~~ hechelte den Socrates im Schau=
spiel nicht allein mit Worten zusammen,
sondern sogar in Person! In Deutschland
fängts an ganz griechisch zu werden.
Die Zerstückelung Deutschlands wie Griechen=
lands, die Sprache Deutschlands und Griechenlands,
alles giebt ein herrliches Bild der
Vergleichung. – Ich kann den Platen
ganz wohl leiden, obgleich er es auch zu
wissen scheint, daß er Platen ist. –

Sonnabend 4 Febr.

Heute war prachtvolles Wetter! Gestern
vor 19 Jahren rief der König sein
Volk für Freiheit und Vaterland auf!

Wenn ich damals gelebt hätte, hätte den Gesang des Körners gehört, o ich wäre hineingestürzt in die Reihe der Deutschen Feinde, hätte mein Blut mein alles für mein Vaterland verrauchen lassen. Wie herrlich ist es ein Deutscher zu sein! o der ein Deutscher ist mag sich freuen, ein Deutscher zu sein.

Am Abend arbeitete ich not viel.

Sonntag 5 Febr. 1832.

Es war heut prachtvolles Wetter, und doch bin ich nicht spaciren gewesen, außer daß ich zu Linde= mann und Borchmann gewesen bin. Christian Schmiedel war bei mir.

Göthe beschreibt das Wiedersehen der Heimath im Werther auf folgende Art, die mir wieder außerordentlich anspricht:

..... Da stand ich nun unter der Linde, die ehedem, als Knabe, das Heil und die Grenze meiner Spazier= gänge gewesen. Wie anders!

Damals sehnte ich mich in glücklicher Un=
wissenheit hinaus in die unbekannte
Welt, wo ich für mein Herz so viele
Nahrung, so vielen Genuß hoffte, mei=
nen strebenden, sehnenden Busen aus=
zufüllen und zu befriedigen. Jetzt
komme ich zurük aus der weiten
Welt – o mein Freund, mit wie viel
fehlgeschlagenen Hoffnungen, mit wie
viel zerstörten Planen! – Ich sah das
Gebirg vor mir liegen, das so tausend=
mal der Gegenstand meiner Wünsche
gewesen war. Stundenlang konnt ich
hier sitzen, und mich hinübersehnen, mit
inniger Seele mich in den Wäldern, den
Thälern verlieren, die sich meinen Augen
so freundlichdämmernd darstellten; und
wenn ich dann etc. ...

Montag 6. Februar.

Heut weiß ich nichts erhebliches, als daß ich jetzt den Dreißigjährigen Krieg von Schiller lese, der mir außerordentlich gefällt. Wie ist Wallenstein?

Dienstag 7 Febr.

Schon der 7te Februar und ich sehne mich gar nicht nach Hause, es ist mir jetzt vieles gleichgültig, wofür ich vor einigen Wochen in Feuer sprühte und Brand. Doch so ist es in der Welt! Erst das Feuer ohne Ueberlegung, dann die zunehmende Kälte, Einsicht und Gleichgültig= keit!

Mittwoch am 8 Febr

Ich stand und 5 ½ Uhr auf. Jetzt hab ich Wilhelm Meisters Lehrjahre mir geholt, eigentlich gestrietzt;[17] denn die Räthin hatte mir Schillers Werke weggenomen.

80

Daher ging ich gestern Abend in ihr Zimmer
mit den Willen Klavir zu spielen, nahm
aber meinen Meister heimlich mit.

Donnerstag 9 Febr.

Um 5 ½ Uhr aufgestanden arbeitete ich.
Wir haben jetzt viel mit den Logarithmen
zu thun; bei der Interpolierung der Reihe
habe ich nicht recht Acht gegeben und nun verstehe
ich nichts davon, ob[g]leich [?] ich doch mir zu Noth Loga=
rithmen aufschl[a]gen kann.

In Meisters Lehrjahre finde ich gleich am
Anfange eine Stelle, die mir echt malend und
lebendig scheint:

Aber hundert und hundertmal, wenn
ich Abends auf dem Altan, der zwischen
den Giebeln des Hauses angebracht ist,
spazirte, über die Gegend hinsah,
und von der hinabgewichenen Sonne
ein zitternder Schein ~~Am~~ am Hori=

zont hinaufdämmerte, die Sterne
hervortraten, aus allen Winkeln und
Tiefen die Nacht hervordrang, und
der klingende Ton der Grillen durch
die feierliche Stille schrillte, sagte ich
mir .....

Freitag 10 Febr.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf. Heute ist mir
nichts merkwürdiges eingefallen.

Sonnabend 11 Febr.

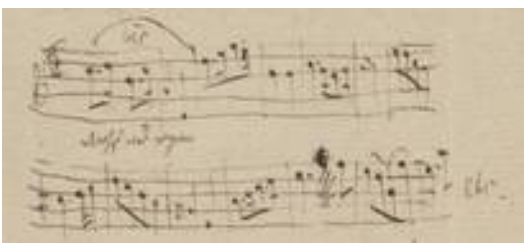
Ich stand heut etwas später auf. Um Mittag
kam Gustav Schulz, der sich jetzt in Cöpnik
etablirt hat zu mir, und grüßte mich von mein[en] Eltern;
er war nach Ruppin gewesen. Ich sprach mit ihm über
manche Sachen, die mir sehr nahe gingen, und ich werde
späterhin forde[r]n Genugthuung. Rache!

Ich bin jetzt nicht mehr so fleißig, worüber
ich mich sehr ärgre. Ich weiß nicht, woher dieses
kommen mag.

Sonntag 12 Febr.

Nachmittag war ich bei Vogler
un[d] am Abend im Theater. Es
wurde zuerst der Maurer gegeben, von
Auber. Es ist eine ganz allerliebste
Oper, und Auber gefällt mir jetzt immer
mehr. Er ist gar nicht wie Rossini, sondern seine
Musik ist immer der Handlung angemessen.
Es trat zum erstenmale ein neu enga=
girtes Mitglied Dlle Bötticher auf. Es
ist ein recht hübsches Mädchen und hat die
ganze Stimme der Seidler. Ganz
allerliebst spielte die Schätzel, die mir jetzt
recht sehr gefällt und es thut mir recht leid, daß
sie die Bühne verläßt. Sie ist ein recht
junges liebes Mädchen, hat eine weiche klang=
volle Stimme und was kann man mehr
verlangen? Besonders ist sie wirklich

allerliebst, wenn sie im 4ten Akt den be=
rühmten Zankauftritt mit d. F. von Wrechem[18]
(als Bertrand) hat. Die Wrochem spielt
hier ~~a~~ sehr schön und characteristisch, denn nie
kann wohl der Zank zweier streitender
Weiber nachgeahmt werden. Die Musik dazu
ist so treffend, daß wohl nie ein Ähnliches bis
jetzt ausgeführt worden ist. Die Leistungen
Baders und Devrient j. sind bekannt. Erster
gab den Roger, letzer den Baptiste,
und beide haben eine vortreffliche Scene
im zweiten Act, wo sie zusammen
arbeiten. Die Stelle:



Ist ~~all~~ wunderschön. Die Ouvertüre auch ganz eigen
und schön.

84

Hinterdrein wurde noch ein Ballet
gegeben, welches HE[rr] Devrient j. in der
Oper durch seine ersten Tänze, in denen er die Elsler
nachzuahmen suchte, schon im Voraus darstellte.

Die kleine Fanny Elsler tanzt doch
recht schön und dabei scheint sie sehr naiv.
Das schlecht bewachte Mädchen[19] wurde gegeben.
Stullmüller macht mir wieder viel Freude. Ich
~~mcht~~ mache mir nicht viel aus den Ballet.
Das Haus war überschwenglich voll.

Montag 13 Febr.

Den Tag über hab ich not viel gethan. Heute
Abend laß ich Platens romantischen
Oedipus, der mir viel Spaß gemacht hat, obgleich
ich manches nicht verstanden habe und mir manches
unklar geblieben ist.

Dienstag 14 Febr

Heute bekam ich von Vater einen

rief, der mir sehr angenehm war.

In der Schule werden jetzt furchtbare
Tollheiten getrieben. In der Zwischenzeit
versammeln wir uns, und dann werden Tänze
aufgeführt. Ich blase dazu Flageolet.
Ist ein einziges Leben! Dieser Rondow!
Es ist beschlossen, daß morgen ein Ball
en masque aufgeführt werden soll.

Mittwoch ~~Dienstag~~ 15 Febr.

Die Nacht hatte ich mancherlei Träume;
ich war in Ruppin, und es schienen mir Rektors
Mädchen zu begegnen; kalt nahm ich meine
~~Pelzmütze~~ verbrämte Mütze ab und
grüßte sie, aber zu meinem Erstaunen sah
ich, daß es E[20] war, die über[au]s zart und ich weiß nicht
wie schön aussah. Sie winkte mit dem Schnupf=
tuch; ich sah zu ihr und ich erwachte.

Der Ball en Masque ist zu Stande ge=
kommen und wir haben dabei ein lächerliches
Unglück erlebt. Schon am Morgen

hatten die Schüler Masken mitge=
bracht und ein gewisser Leithold sogar einen
Domino. Die Fahrt ging an. Erst wurde
getanzt. Dann setzte sich Leithold auf
einen andern Schüler der auch masquirt war
und so sollte es nach dem Saal gehen. Die
Thür macht einer auf —— und der Direc=
tor steht vor uns. Leithold sprang
sogleich von seinen Pferde und er rettirirte
mit diesem in die Klasse hinein.
Der Alte konnte sich vor Schreck nicht er=
holen, und in diesem Schreck ist keine
Strafe erfolgt.

Donnerstag 15 Febr.

Heute Abend wurde ich unwohl, so daß
ich am

Freitag 17 Febr

nicht nach der Schule gehen

konnte. Am Abend in der latei=
nischen Stunde wurde mir besser und am

Sonnabend 18 Febr

ritt ich bei Steiner in der Geometrie=
stunde hellisch Thee,[21] indem ich alles
wußte, was er repitirte. Nachmittag
war herrliches Wetter. Ich bin jetzt im
Ganzen nicht fleißig, allein gestern habe ich
den ganzen Tag wie toll gearbeitet.

Sonntag 19 Febr.

Heute wurde das Dankfest
für die Befreiung der Cholera in
allen Kirchen gefeiert. Ich ging
nach der Nicolaikirche, die im alter=
thümlichen Styl gebaut ist, und deren Ansehen
im Innern recht feie[r]lich ist. Eine ~~Unza~~
Unzahl von Menschen füllte die

Sitze und Gänge der Kirche aus.
Da ertönten von der Orgel herab
die Posaunen und alles bereitete sich
zur stillen Andacht. Das matte
Licht der aufgehenden Sonne fiel durch
die gothischen Fenster und erleuchtete
die Spitzbögen der Kirche. Ein feier=
licher Anblik. Von der Predigt konnte
ich nichts vernehmen. Nach Beendigung
der Predigt v Pischon[22] sang der Chor
auf der Orgel. Der Chor war theils
von der Singacademie. Solo
sangen Devrient j und Frl von
Schätzel ausgezeichnet. Ich habe sie
zwar nicht gesehen, aber ich erkante
gleich die kräftige und gehaltvolle
Stimme Devrients, so wie die zarte
und überaus ~~klingende~~ klangvolle

Stimme der Schätzel. Ich bemühte mich
so viel ich konnte sie zu sehen, aber es
gelang mir nicht. Es ist recht Schade, daß
die Schätzel von der Bühne geht; sie
heirathet den steinreichen Hofbuchdrucker
Deckert,[23] der in der Wilhelmstraße ein
~~eing~~ eignes Hôtel besitzt.
Um 11 war die Kirche aus.

Am Abend ging ich mit Adolph
nach dem Schauspielhause, wo die Tragö=
die Medea von Grillparzer gegeben
wurde. Die vom Darmstädtschen Hofthea=
ter anwesende Mad Vetter gab die Rolle
der Medea auf eine ganz ausgezeichnete
Weise. Ihre Stimme in den Kraft=
momenten ist jedoch etwas zu schwach, aber
doch so stark, daß sie kaum die Stich
übertreffen wird. Das Haus war nicht
sehr gefüllt, weil die meisten nach dem

Opernhause zu einem Ballet die
Fee und die Ritter[24], um die ~~Elf~~ Elsler
tanzen zu sehen, giengen. ~~Sie~~ Die
Mad. Vetter trat zum erstenmal auf
Obgleich sehr wenig Mensch. da waren, so
wurde sie doch herausgerufen, worauf sie
sich auf das Artiegste bedankte. Ich trug
auch viel dazu bei. Rellstab wird sie
in seinen Recensionen schon loben,
so daß sie sich bald eines gefüllteren Hau=
ses zu erfreuen hat.

Jason wurde von Krüger gegeben,
der wie gewöhnlich nur gut spielt; mir
scheint, als hätte Grillparzer den
Charakter desselben nicht recht ge=
troffen; denn mir ist Jason nie als
ein jugendlicher, feuriger Held vorgekomm[en],
hier aber ? traurig [?], gelassen, ver=
stimmt, unschlüssig

Beschort gab den Creon recht gut.
Mlle Fournier spielte außerordentlich schön
in der Rolle der Kreusa. Ich sprach
sonst Kreusa immer falsch aus, und zwar
zog ich das u und e in eu zusammen,
nun aber weiß ich, daß es Kreūsa heißt.
Die Fournier scheint mir ein recht hüb=
sches Mädchen; ich habe sie selten
in ausgezeichneten Rollen gesehen. Wenn
sie auch nicht viel zu thun hatte, so freute
ich mich doch recht viel über sie. Zufrieden
ging ich aus dem Hause. – .

Montag am 20 Febr.

Am Abend war Gelsch hier.
Heute Mittag kömt der junge
Gädike und bringt mir Sachen von Hause.
Er frägt mich wo Protz wäre. Ich antwor=
tete, daß er ja noch nicht in Berlin sei.

I, erwiederte er, Protz ist schon seit
8 Tagen hier und heute morgen war er
bei mir auf dem Markt. Ich stand
wie vom Donner gerührt. Ein Laster
drängt das andre. Aus Furcht kömt
er nicht zu mir, und miethet sich wo anders
ein. Was soll daraus werden? O
armes, armes, herliches Mienchen,
könnte ich doch helfen, Dir, der du meine
beste Schwester warst! – – So vergilt
dieser ~~Bösewicht~~ Mensch deine Liebe. Hätte
ich ihn doch nimmer gesehn. Er brach
deine Blüthe, und mit gleichgültigen Be=
tragen sieht er dich dahin welken bis
Du dem Grame unterliegst und die sanfte
Hand des Todes Dir in die Arme der
Glückseeligkeit führt. Aber dann soll
eine Rächerhand aus deinem Grabe

entstehn, die den Mörder deiner Jugend
für sein Verbrechen strafen wird. Noch
glimmt in mir das Feuer, welches im
Stande sein wird mit Bruderliebe deinen Gram
zu unterdrücken, aber, aber! …..

Dienstag 21 Febr.

Weiß ich nichts, weil jetzt Donnerstag ist

Mittwoch 22 Febr.

Heute ist Rudolph Siemons Ge=
burtstag. Er ~~ist~~ war mein beßter Freund
und in Ruppin, und ich liebte ihn mehr als
einen Freund. Wir beide waren immer
zusammen; ich glaubte mich nie von
ihm trennen zu können, doch die
Zeit und Trennung haben es vermocht,
was ich mir nicht denken konnte.
Er ist aus Perlberg[25] und lernt gegenwärtig
in Wittenberge die Handlung.
Es ~~was~~ war prachtvolles Wetter. Gustav

Schulz, der gegenwärtig Zimermeister
in Cöpenick ist kam nach 12 und besuchte
mich. Er sagte, daß es ihm sehr wohl ginge
und es schon in einem Jahre 400 Rtl Arbeits=
lohn geben müsse. Wir gingen dann
zu Breda und dann zu Vogler, welcher mit
Krüger nach dem Theater gehen
wollten. Dies wirrte mir durch den
Kopf, und nachdem Gustav Schulz weg
war beschloß ich mitzugehn. Wir gingen
wie gewöhnlich Parterre.

Zuerst wurde die Kirmes von Devrient
und die Musik von Taubert, gegeben. Ich
hab diese kleine Oper schon mal gesehen
und sie gefällt mir jetzt nur desto mehr.
Aus dem Taubert kann noch was
tüchtiges werden; denn er ist erst 18 Jahr
alt, und verräth schon so viel Talent.
Eben so hat er das berühmte Violin=

quartett von Mozart in Gmoll für Kla=
vier gesetzt, welches er nächstens in einem Concert
vortragen wird. Er hat schon mehreres componirt.

Devrient der Autor dieser Oper machte
den Hans, Hoppen den Anton, Frl. v
Schätzel die Suschen und Ziesche den
Gerichtsvogt. Spielten alle sehr gut. Die
Schätzel hat mir wieder sehr gefallen und so auch
der Gerichtsvogt. Die Schätzel wird alle
Tage hübscher. Es war ein B~~allet einge=~~
~~legt für~~ Pas de trois eingelegt für die
beiden Elsler und Stullmüller. Der
Tanz schien mir zu gemein und üppig.

Dann wurde gegeben: Die Fee und
der Ritter von den Damen Elsler, die
heute ihre letzte Gastvorstellung gaben.
In dem Stück scheint mir weder Sinn noch
Verstand zu sein, nur durch die schöne[n]
Tänze der Elsler wurde mein Ärger aufs
brillanteste vertrieben. Das Haus

war über alle Maaßen voll. Es kam
mir so vor, als wenn Berlin Rom
wäre und die Aedilen Fechterspiele
zum Vergnügen des Volks veranstal=
tet hätten. So voll war es selten.
Die letzte Decoration ist ausgezeichnet
schön, überhaupt die Decorationen sind
vortrefflich, wies gewöhnlich beim Ballet
ist und sein muß. Die ~~El~~ Fanny
Elsler als Fee Viviane und Therese
Elsler als Prinzessin Iseult wandten
alles auf was sie nur vermochten um den
Publico zu gefallen. Da war ein
Applaudiren als sie hervorgerufen wurden!
Kränze fielen von oben herab auf die
Bühne, Gedichte durchflatterten die
von Kohlensaure dur[ch]pestete Luft.
Eins habe ich ~~h~~ auch bekomm[en]. Der
Jubel verstummte, als Fanny

sprechen wollte. Sie bedankte sich für
alle Theilnahme, welche das preußische
Volk für sie gehegt habe, und bemerkte, daß
sie stets im Herzen tragen würde, was
in Berlin ihr zuerkannt wäre! – ~~Nahe~~ Sie
beide nahmen die Loorberkränze auf
und küßten sie. Der Vorhang fiel und
für eine lange Zeit sah Berlin seine
Angebeteten nicht wieder. Vogler und Krüger
wollten sie noch abfahren sehn und so ging ich
auch noch mit, wo sie ausgehen mußten. Nach
langer Zeit kamen sie, doch ich konnte sie
nur flüchtig sehen. Ich machte mir nichts draus,
Vogler auch nicht, aber um desto mehr Krüger.
Das Gedicht soll ein Sonett sein, doch
die beiden Quadrinen sind ihrer Form
und Reim nach ganz falsch, überhaupt ist
der Inhalt miserable.

Ich und Vogler hatten in dem Stück
furchtbar geschrien. Vogler rief ganz
laut: Bravo Engel! Es war wirklich
zu toll und ich habe mich eigentlich über mich
und Vogler mehr amüsirt, als über das
ganze Ballet.

Donnerstag 23 Febr.

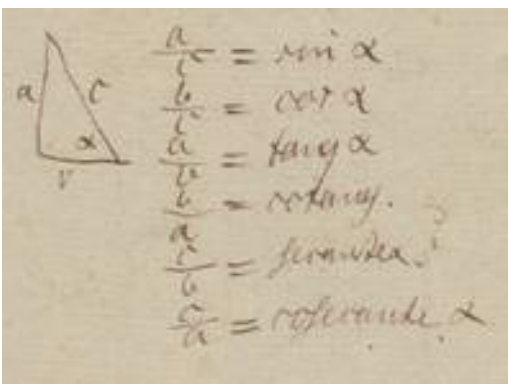
Ich weiß es recht gut, daß ich nicht mehr so
fleißig bin, wie sonst, was mir sehr leidthut.
Ich geh zu oft ins Theater. Wenn ich doch
andre Gedanken bekäme.

Die Elsler haben gestern Abend noch
ein Ständchen von ihren Anbetern
aushalten müssen.

Heute Abend quälte ich mich von 5 Uhr
an mit den Logarithmen, und habe –
Gott sei Dank in 5 Stunden d. h. bis 10
so ziemlich begriffen.

Freitag 24 Febr.

Jetzt bin ich wieder fleißig; denn heute Abend habe ich mich mit der Geometrie, und vorzüglich Trigonometrie ganz auß[er]ordentlich beschäftigt. In allen Lehrbüchern ist die Trigonometrie ~~durch den Kreis~~ mittelst des Kreises durchgenommen, aber Steiner macht das wieder anders. Er braucht keinen Kreis, sondern das bloße rechtwinkliche Dreiecke, so daß nicht wie beim Kreis z B der Sinus durch die bloße Senkrechte, sondern durch ein winkelmaß das Verhältniß angegeben wird, so:



Sonnabend 25 Febr.

Rellstab ist ein recht vernünftiger und ver=
ständiger Mann. Beim Essen las
ich die Recension übers letzte Ballet,
in welchem die Elsler zuletzt getanzt hat=
ten. Er gesteht den Künstlerinn[en] alles zu,
nur meint er der ~~Be~~ Beifall wäre
zu weit getrieben über diese gleichsam
kaum als Kunst zu betrachtende Kunst.
Mit dem Abgang dieser ~~Sängerinn[en]~~ Tänzerin[nen],
bemerkt er schließlich, darf man hoffen, daß
die Ballets ein Ende nähmen, und wenigstens
nicht so oft aufgeführt würden. – Er hat ganz
Recht. Wenn nur schöne Opern an
die Reihe kämen!

Sonntag 26 Febr.

Nachmittag ging ich zu Borchmann

und am Abend ins Theater, wo ich die meine
zweite spontinische ~~Op~~ Oper sah und zwar

Fernando Cortez.

Ein furchtbarer Drang war an der Con=
trolle; die Gensdarmen mußten die
Menschen zurückwerfen. Weiber, kreischten
hoch auf, baten, flehten – kein Er=
barmen. Es giengs wie ums Leben.
Ich kam in Parterre auf der ersten
Bank zu sitzen, wo ich alles wunderschön
überschauen konnte.

Spontini dirigirte selbst; anhaltende
Proben, die fast zu toll sind, hatten sein
Orchester furchtbar einexercirt. Die Ouvertüre
hat mir nicht gefallen, aber sie wurde mit
einer Präcision gespielt, daß sie Da
Capo gerufen wurde. Die Leute sind
halb nicht klug; Bethovens Ouvertüre

und Spohrs ~~Jess~~ Ouvertür zu Jessonda
und Faust ist gespielt und nicht wiederholt. Dies
hat mich sehr geärgert.

Der Vorhang rollte auf.

Personnages.

Amazily	Frl. v. Schätzel
Fernand-Cortez	HE[rr] Bader
Oberpriester	HE[rr] Riese als erste Gastrolle,
Felasko	HE[rr] Devrient j.
Montezuma	HE[rr] Blume
Alvârez	HE[rr] Hoffmann

Dies waren so die Hauptpersonen.
Riese hat nicht viel zu thun, scheint aber
eine gute und kräftige Baßstimme zu
haben.

Die Schätzel trug den Preis des
Tages davon. Ein großer Applaus
wurde ihr zu Theil als sie erschien;
denn wirklich sie sah wunderschön aus.
Als die Tochter eines Cazicken war

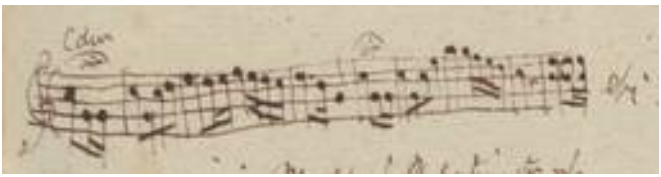
sie nun nach amerikanischer Weise gekleidet.
Einen kurzen Rock, an dessen Talye solche,
solche – solche, nun solche Art Blätter
herum hingen, wie sie die Amerikaner
trugen; d. h. nicht Blätter in natura,
sondern eigentlich Seideblätter. Auf
dem Kopf trug sie nur eine[n] weißen Feder=
busch herum. Sei sang auch am schönsten.
Ihre klangvolle, zarte Stimme
dringt bis in das Innerste des Gefühls;
ich wurde davon ganz ergriffen. Besonders
in starken Momenten sang sie so
kraftvoll, und dabei doch wied[er] zart, daß
ihre Stimme übers Orchester hinüber=
scholl; dies war vorzüglich der Fall,
wenn sie sich ~~soh~~ so hintenüber legte,
wie die Sänger gewöhnlich thun, wenn sie
Applaus haben wollen. Nach diesem
Spiele kömt gewöhnlich, daß sich dann
ein paar Liebenden in die Arme

fallen, wo dann der Beifall noch
größer wird. Am Ende des ersten
Actes wurde sie gerufen; sie erschien.
Jetzt fällt mir ein, daß sie bald die
Bühne verläßt. O wie Schade ist es, denn
sie kömmt immer mehr in Aufschwung.
Sie singt so schön, ist so hübsch, alles hat
sie, wodurch sie so sehr gefällt.

HE[rr] Bader kam erst im zweiten Acte
als Cortez vor; er sang und spielte so vor=
trefflich, daß er auch am Ende dieses
Actes gerufen wurde. So ists auch recht.
Amazily ist ~~Bei~~ die Geliebte von
Bader; sie war im ersten Act hervor ge=
rufen, er im zweiten. Das paßt. Denn
desto inniger spielten sie im dritten
und letzten Act.

Hier am Ende dieses zweiten Acts
kam eine Masse Pferde vor; Bader
reitet selbst. Hier kömt nun ein recht

hübscher Marsch, der im Anfang des dritten
Actes auch da ist, nämlich:



Dies ist der einzige Marsch od Melodie, der oder
die mir sehr angesprochen hat.

Telasko Bruder der Amazily war äußerst
hübsch angezogen, und sah bei den Frauen gewiß eben
so schön aus, wie die Schätzel bei den Männern.
Er spielte auch sehr gut. Ueberhaupt ist Devrient j
ein ganz vortrefflicher Mann. Er ist sowohl tragi=
scher Schauspieler, als komischer Komiker, sowohl
~~auster~~ ausgezeichneter Sänger, als schon bekanter
Dichter; denn wer verkennt den Werth der
Kirmes? ein so kleines Stück von einem
ganz schönen Inhalte. Im ersten Acte
kömmt er mit der Schätzel zusamm[en] auf
eine sehr zärtliche Weise, weil sie ~~Brüd~~
Geschwister sind.

Von den andern ~~Sch~~ Sängern ist nichts

zu sagen, weil sie doch immer eine unbe=
deutende Rolle haben.

Am Schluß der Oper wurde Bader und die Schätzel gerufen. Ich betrachtete noch einmal dieselben und nahm mir vor sie einmal auf dem Theater zu sehen. Spontini wurde auch ge= rufen, was wieder recht verrückt war.

Getanzt wurde wie immer in Spontinis Oper; seine Recitative nehmen gar kein Ende, was mir gar nicht gefallen kann.

Als Oper aus war gieng ich nach dem Hause der Schätzel schräg über mir in der Jerusalemerstraße; wäre dies nicht der Fall, so glaube ich schwerlich, hingegangen zu sein. Ich stand eine Weile; da mirs aber zu lange wurde gieng ich weg; aber kaum 100 Schritte vom Hause (~~diese~~ in welchen sie wohnte) entfernt höre ich einen Wagen komm[en], der still hält vor dem Hause. Ich gleich um. Es steigen 2 Damen heraus.

Die erste wars nicht, aber wohl die zweite.
Ich konnte sie aber ungeachtet meiner Be=
mühung doch nicht recht sehen. Aber so hübsch
wie auf dem Theater schien sie mir
nicht.

Montag 27 Februar.

Ich stand wie gewöhnlich aus. Heute habe ich
nicht viel gearbeitet. Um 10 ging ich zu
Bett. Ich war grausam müde.

Dienstag 28 Febr.

In unsrer Schule ist ein gewisser Caspa=
ri II, der sich auf sein Dichtertalent
nicht wenig zu gut thut. Er will jetzt die
Nibelungen jambisch übersetzen, indem
er meint, die Uebersetzung von Streck=
fuß[26] wäre ganz erbärmlich. Ich ~~ta~~ gab ihm
aus Lustigkeit ein Thema: mein Vater=
land!, welches er in Stanzen dichten sollte;

ich wollte es componiren. Ich bekams. Man kann recht sehen, wie die Reime herbeigeholt sind. Ich ~~setzt~~ setz es hier zum Andenken her. Indeß zur Composition habe ich keine Lust, weil es mir nicht im mindesten, außer einige Stellen gefällt. Manchmal ists recht quatsch.

Des Ruppiners Vaterland.

◡ – ◡ – ◡ – ◡ – ◡ – | ◡

eigentlich (◡ –) Stanze.
schön[er] Fehler

O! Ruppin! Du geliebtes Vaterland,
Zu frühe mußt ich dich ja schon verlassen,
Nun soll ich hier im dürren märkschen Sand‘,
Ach! nolens, volens schwere Lehren fassen,
Und muß, bei meinem jämmerlichen Stand
Ja gräßlich schwitzen in den dumpfen Klassen.
Und diese Klassenluft behagt mir nicht,
O wär ich doch zu Haus‘ bei Kohlgericht!

O wär ich erst zurück in ~~Neu~~ Alt=Ruppin!
Ja in den schönen Heimathfluren wieder:
Dann setzt ich mich gewiß gleich am Kamin
Und sänge schöne vaterländsche Lieder;
Zwar schön und herrlich ist gebaut Berlin,
Doch lange nicht so gastlich und so bieder!
Drum lieb ich nur mein schönes Vaterland
Und tausch‘ nicht mit der Stadt am Spreea Strand.

(?) Alt=Ruppin ist also gastlich und bieder gebaut!

Hier wird studiert bis in die liebe Nacht,
Statt dessen würde man zu Hause tanzen
Und zwar wird leider weiter nichts gemacht:
Als nur geverselt in Sonett und Stanzen.
Und würde noch des Griechischen gedacht;
Sagt einer dies, dem würd‘ man gut anranzen;
Und wer lateinisch treibt, wird ausgelacht.
Drum geh ich nach Ruppin dort ins Gymnasium,
Da treibt man wenigstens doch noch Sprachstudium.

Ja Vaterstadt dich will ich ewig preisen,
Du meiner Kindheit anspruchslese Wieg,

Und werd ich auch nach andren Städten reisen,
Gehört Dir doch vor allen Städt' der Sieg.
Und sterb (gehört auch ich schon zu den Greisen)
den schönsten Tod fürs Vaterland im Krieg.
Ja Deutschlands beste Stadt ist doch Ruppin,
Der Flüße schönster doch, der vaterländsche Rhin!

Jetzt seh ich erst das nichts drann ist. Von den Inhalt will ja nichts mal sagen.

Am Sonntag schrieb ich mich in zwei Stammbücher ein, nämlich in Kochs und Lieberts. Dem letzteren schrieb ich folgende Gedanken von mir ein:

Je weiter das Schicksal uns von den Fluren der Heimath führt, desto inniger knüpfen sich die Bande fester Freund= schaft in einer anderen Gegend, wo

unverwelkliche Kränze der Erinnerung
das Leben zweier sich gefundenen Freunde
verschönern. Wenn auch das Herz sich oft in
die Ferne zu den Seinen hinaussehnt,
deren Bild nur dämmernd der Seele vor=
schwebt, so halten doch andre Zügel den
Menschen zurück, welcher treue Freund=
schaft fern von seinem Mutterlande
gefunden hat.

Mittwoch 29 Februar

Dieweil ~~heute~~ 1832 ein Schaltjahr ist,
deswegen hat der Februar 29 Tage, was
eigentlich nicht gut ist. Heute Nachmittag
arbeitete ich Deutsch und componirte dann
ein Stück für Flöte und Forte=Piano,
welches anscheinlich lange gut ist.

Heute Abend sahe ich die erste engli=
sche Zeitung vom 12 Januar 1832.

112

Ein furchtbarer Bogen mit ungeheuer klei=
nen Buchstaben! Jeder Bogen zahlt
nämlich neue Abgaben, daher um weniger
Geld zu geben, werden die Bogen uner=
meßlich groß gemacht und die Schrifft klein,
damit alles Einzusetzende hineingeht. Es war
die Times. Ich war ein wenig stolz, daß
ich so ziemlich ~~manches~~ alles verstand, aber ich
konnte mir nicht erklären, warum von den
Ausländern nichts drin stand, auch nicht
eine Sylbe. Nur von den inländischen
Städten; dies war mir eigentlich nicht
recht, denn ich wollte mal im Orginal
sehen, was die Engländer von uns oder
andren Ländern denken. Der Po=
lizeirath muß doch auch englisch können,
denn wie sollte er sonst zu den englischen
Blättern gelangen? Ich weiß nicht.

113

Donnerstag 1. März.

Ich stand wie gewöhnlich auf und ging wie gewöhnlich
zu Bett.

Freitag 2 März.

Heute wurde zur Versetzung nach Prima
abgestimt beim HE[rrn] Director. ich dachte erst,
daß ich die Classenstimme nicht bekommen
würde, aber ich erhielt sie doch. 23 Schüler
stimmten, also wer über 11 ½ Stimmen hatte,
erhielt die Klassenstimme. Ich war doch
ziemlich ängstlich. Denn da ich der neunte
war, so saß ich zu weit unten; und dachten sie
nicht alle an mich. Uebrigens haben einige
mehr stimmen erhalten, die ich eben so gut hätte
haben können. Ist nur gut, daß ich sie
habe. Nach dem Range hatten die ~~Ver~~
Schüler, die Stimmen zur Versetzung erhielten, fol=
gende Stimmen:

114

Wollny			23 Stimmen
v Arnim	23	„	„
Koch	21	„	„
Holfelder	22	„	„
Liebert			23 „ „
v Leithold	23	„	„
Sonntag	17	„	„
Möhring	12	„	„
Pohl	20	„	„

Es würden hienach 9 nach Prima kommen, Sonntag geht aber ab, also bleiben noch 8 Schüler übrig. Wenn diese ~~nach~~ 8 Schüler nach Prima kommen, so besteht Prima demnach nur aus 10 Schülern. Drei sitzen jetzt drin, 1/3 ~~ste~~ geht ab, also bleiben noch 2/3 oder 2 Schüler da. Kommen also noch 8 zu, so ~~ist~~ enthält Prima wieder 10 Schüler.

Sonnabend 3 Maerz.

Heute Nachmittag ging ich zu Vogler,
um meine neue Composition für
Pianoforte und Flöte zu spielen. Sie
schien mir gut, nur scheint mir selbst, daß
die Melodie etwas möchte ich sagen
schwerfällig mit den andern Sätzen zusam=
menhänge. Mit der Zeit wird's besser
werden.

Sonntag 4 März.

Heute hat mir die Musik 1 ½ sgr ~~E~~ gekostet.
Ich gebe jetzt furchtbar Geld aus worüber ich mich
nachher selbst ärgre.

Vormittag ging ich im Concert
(Anfang 12 Uhr) im Königl. Concertsaale.
Wenn man die Stufen hinaufgekomm[en]
ist, so kömmt man erst [in] einem
Zimmer, wo die Büsten mehrer[er] dra=
matischer Dichter stehen, als Shakspeare,

116

Eingeschaltene
Es sollen in dieser Tabelle diejenige
angeführt werden, die ich gesehen habe,
In

1. Ballets.	in d. königl.	
Die neue Amazone	2 Dcbr	1830
Die Pensionärinnen		
Schweizermilchmädchen	25 Jan	1832
Das schlechtbewachte Mädchen	12 Febr	1832
Die Fee und die Ritter	22 Febr	1832
Die Pensionärinn	25 März	1832
Der Dorfjahrmarkt	5 Mai	1832
Die Pensionärinn	22 M	1832
Die Sylphide	28 M.	1832

117

Bemerkung
Opern, Trauerspiel, Lustspiele, Ballets
und zw Datum etc …
Berlin

Schauspiel. Lustspiele.

Der versiegelte Burgemeister von Raupach	2 Dcbr	1830
Das Landhaus an der Heerstra= ße, von Kotzebue	8 Ap	1832
Sein Onkel und ihre Tante v. Mand[27]	15 Ap	1832
Dominique nach d. Französisch	15 Ap.	1832
Freien nach Vorschrift v. Töpfer	5 Mai.	1832
Das Räthsel v. Contessa	8 Mai	1832
Minna v Barnhelm (Lessing)	28 Mai	1832
Schlecht speculirt (Vogel)	29 Mai	1832

Tragödien. (auch Schauspiele)

In den königl[ichen]

Richard III. v. Shakspeare	„	1830
Kaufmann v Venedig v. dems. (Schauspiel)	„	1830
Jungfrau v. Orleans v. Schiller	„	1830
Don Carlos v. Schiller	22. Mai	1831
Correggio von Oehlenschläger.	22 Juni	1831
Heinrich IV. v. Shakspeare	31 Oct	1831
Lichtensteiner v. v. d. Velde	6 Nov	1831
Wallensteins Tod v. Schiller	1 Dcbr	1831
Medea v Grillparzer	19 Fbr	1832
Der arme Poet (Schauspiel)	8 Mai	1832

Kotzebue

119

Opern.

Theatern.	Datum	Jahr
Othello von Rossini	„	1830
Semiramis von Rossini	„	1830
Joseph in Egypten von Mesul	21 Nov.	1830
Oberon von C M. Weber	12 Dcbr	1830
„ „ „ „	23 Jan	1831
Don Juan v Mozart	22 Febr	1831
Freischütz v. Weber	11 Ap.	1831
Armide v. Gluck	19 Ap	1831
Schöne Müllerinn von Pa[i]siello		
Zauberflöte v Mozart		1830
Fra Diavolo v. Auber		
Jessonda v Spohr	6 Jul	1831
Die Belagerung von Corinth von Rossini	18 Aug	1831
Oberon von C M. Weber	26 Aug	1831
„ „ „ „		1830
Fidelio v. Bethoven	21 Oct	1831

Opern

Vestalin v. Spontini	1 Dcbr	1831
Stumme von Portici v. Auber	24 Jan	1832
Die Kirmes kl. Oper v. Taubert	25 Jan.	1832
„ „ „	22 Febr	1832
Maurer von Auber	12 Febr.	1832
Fernand Cortez v Spontini	26 Febr.	1832
Belagerung v Corinth	4 März	1832
Der Templer und die Jüdin von Marschner.	16 März	1832
Johann von Paris v. Bojeldieu	25 März	1832
Fra Diavolo von Auber	1 April	1832
Jessonda v. Spohr	4 Ap	1832
Der Barbier von Sevilla v. Spontini	8 Ap	1832
Oberon v. C. M. Weber	29 Ap	1832
Fidelio v. Bethoven	1 Mai	1832
Die Kirmess v. Taubert	8 Mai	1832
Die Stumme von Portici v Auber	13 Mai	1832
Fidelio	15 Mai	1832
Liebestrank	22 M.	1832

121

Im Königstädtischen
Theater

habe ich folgende Stücke gesehen:

Der Schnee Operette	Mai 1830
Der Bauer als Millionär 1830	
Barbier von Sevilla	Jan 1830 und Febr
Lindane od. Pantoffelmacher im Feenreich	3 Jul 1831
Leichenräuber	1830
Der Bernsteinring oder die Vermählung an der Ostsee	11 Oct 1831

Schiller, Göthe, Kotzebue etc..
Dann kömmt man in ein zweites Zimmer,
worin die Büsten großer Schauspieler
aufgerichtet sind, die auf dies. Bühne
gespielt haben, als
Ifland
Tieck
Schick
Bethman
und noch mehrere andre, die ich mich aber
nicht erinnern kann. Es sind an den
Wänden noch mehr Nieschen angebracht,
in welche spätre dramatische Künstler
ihren Ort finden sollen.

Nun tritt man in den äußerst brillanten
Concertsaal. (Die vorigen Zimmer waren natürlich
auch äußerst geschmackvoll und großartig einge=
richtet). Die corinthischen Säulen
im Balcon ziehen das Auge zuerst auf
sich. Befindet man sich mitten in

123

dem Saal, so weiß man nicht, wo man
erst hin sehen soll. Das Licht ist herrlich,
wodurch alles beleuchtet wird, versteht sich vom
Tageslicht. An 20 Fuß hoch im Hintergrunde,
erhebt sich eine Erhöhung von einer Brüstung ge=
schlossen, welche die Musici aufnimt.
Hier glänzen die ~~Nieschen~~ die Büsten:
v Beethoven
v C Weber (Carl Maria)
Reichard
Romberg entgegen.

Links stehen die beiden unsterblichen Meister
Mozart und Gluck
Haydn und weiter hinunter
Benda (kenne ich nicht)
Dann der Bühne gegenüber sind die Büsten
Naumann
Graun
v. Dittersdorf

Rechts befinden sich in Nieschen die Büsten:
Händel
S Bach
W Bach
Weber (der andre)

Ich habe einige von den letzteren aus=
gelassen, weil ich sie nicht alle aus dem
Gedächtniß weiß.

Das Concert gab nun ein Violinist
Léon de Saint=Lubin. Es wirkten
dabei ~~viele~~ Sänger und Sängerinnen von der
königl. Bühne mit. Außerdem eine Sän=
gerinn vom Königstädter Theater. Hier
sah ich nun auch Spontini ganz genau, welcher
um 11 ½ Uhr kam, um seine Ouvertür
aus Nurmahal mit anzuhören. Er war nicht
weit von mir. Ich stand nämlich ganz vorn, dicht
vor den Sängern, wo ich sie alle recht be=
trachten konnte. ~~Unversehrt~~ Meinen
Blick wendete ich nicht von ihm ab. Er
ist ein hagerer Mann. Sein Gesicht länglich
und von gelblicher Gesichtsfarbe, seine Augen
braun und sehr klein, doch voll italienischer
Glut. Ich kann Spontini jetzt wieder
gut leiden, denn wenn man ihn recht

betrachtet, so scheint er außerordentlich
hübsch zu sein, obgleich er es in der That von den
Frauenzimmer nicht gehalten wird. Wenn ich mir
manche schöne Melodie dachte, die aus
seinem Kopfe entsprossen war, so wurde
ich, ich weiß es selbst nicht wie, ~~erh~~ ergriffen und ich fühlte
mich ganz zu ihm hingezogen. Er be=
merkte es endlich auch, daß ich ihn immerwäh=
rend ansah, und er wandte sein Gesicht zu
mir. Ich senkte den Blick, und that als hätte
ich ihn zufällig gesehen. Ich wollte wieder
zu ihm sehen, und sahe zu meinem Er=
staunen, daß er mich wieder ansah – und so immerzu!
Also hat ein großer Componist mich schon
starr in die Augen gesehen.

Das Haus war voll. Den Anfang
eröffnete die Ouvertür aus Nurmahal,
dirigirt vom Kapellmeister Gläser des
Königstädtischen Theater. Er klopfte.
Alles setzte sich. Spontini sah starr und
mit durchdringenden Blick vor sich hin. Ein

126

Furchtbar[er] Schlag aller Instrumente eröffne=
te das Concert und Ouvertur. Spontini erlangt
jetzt immer meinen völligen Beifall; denn seine
Ouvertüren aus der Vestalin und Cortez zu=
sammengenommen haben mir nicht
so gefallen wie diese einzige von Nur=
mahal. Es kommen sehr süße Stellen
vor, aber auch kräftig=tosende Musik.
Ich sah während der Ouvertür Spontini
an, er aber saß fest auf seinem Stuhl
und blickte vor sich hin. Endlich kam der
Schluß und ein rauschender Beifall gab
dem Orchester zu erkennen, wie brav sie ge=
spielt hätten. Übrigens wurde die Ouvertür
mit einer Präcision gespielt, die alle
Erwartungen überstiegen hatte. Dann sah
alles nach Spontini.

Hierauf sang die beste Sängerin des
Königstädtischen Theaters Dlle Hähnel

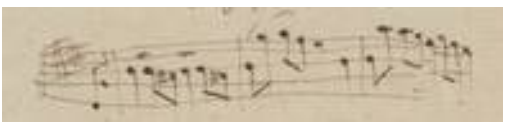
eine italienische Arie von Rossini, die
für die Altstimme geschrieben war, sehr schön.
(Sie ist auch Altistin).

Dann spielte der Concertgeber
Leon de Saint=Lubin eine
eigne Composition mit einer Fertigkeit und
Grazie, daß alles in Erstaunen gesetzt
wurde, und daß HE[rr] Spontini seinen Bei=
fall durch ein beständiges Klatschen darthat.
So was habe ich noch nie gehört. Er griff hinauf
~~bis bis wo mir~~ wo das schwarze anfängt auf
der c Seite, und dabei so rein, so rein,
so zart, wie Gold und Liebe. Den Ton
ließ er nun in dieser unergründlichen
Höhe verhallen. Seine Statur entspricht
nicht seiner Seele, denn die Töne, die von
seinen Gedanken hervorbracht~~en~~ sind, entzücken
überall. In der unmenschlichen Höhe blieb
doch der ~~to~~ Ton so zart und anmuthig – wehmüthig,
daß man ganz hingerissen wurde.

128

Nach dem dieser geendigt hatte, führte
ein Herr die Schätzel —— bei ihrem
Anblick sagte ich mir unbewußt: Emma! —
herein, die eine italienische Arie von
Rossini vortrug. So hübsch wie auf
dem Theater ist sie doch nicht, aber ein
seelenvolles liebliches Auge zieht alles
zu sich hin. Je mehr ich sie betrachtet,
je schöner fand ich sie. Da ich ganz
nahe ungefähr 6 Schritte von ihr stand,
so sah sie mich durch Zufall einigemal
an. Ihr Ton schien im Anfang
etwas heiser, aber wie entfaltete er sich
als sie ein Duett mit der Hähnel aus
Tancred von Rossini sang! Hier
sieht man wieder den Neid der Sängerin.
Solange als das liebe Schätzelchen
alleine singt, schont sie sich allgewaltig,
aber so wie die Nebenbuhlerinn

auftritt, da hört man wieder die Stim[me],
die volle klangvolle Stimme, die
alles zum Entzücken dahinreißt.
Nachher sangen noch die Schätzel, Bötticher
und Hähnel ein Terzett. Von diesen
dreien war und bleibt doch die Schätzel
die schönste. Einer spielte dann (ich glaube
Hauck) Variationen aufs Klavier
und zum Schluß spielte der Concertgeber
eigne componirte Variationen über
das beliebte Schweizerthema:



in denen er seine Fertigkeit aufs glänzendste
bewies. Ich ging sehr zufrieden aus dem Con=
cert, und ich würde gewiß öfters hingehen, wenn
nicht 1 rtl meine Kräfte überstieg.

Beim Hinausgehen sah ich noch die
Schätzel vor mir vorüberfahren, und mich dünkt
sie sah mich an, indem ~~sich~~ sie sich etwas hinüberbog
und nach der Thür sah.

130

Am Abend war ich im Theater.
Es wurde die Belagerung von Corinth
gegeben. Ich habe sie schon mal gesehen;
die Personen waren dieselben, außer
daß HE[rr] Bader den Kleomenes machte.
O wie sticht gegen ihn Hoffmann ab.
Hier läßt sich gar keine Paralelle ziehen.
In der Stelle: Des Vaters Haupt auf
einer Lanze prangen.“ spielte er so
vortrefflich, daß kein Schauspieler
seine Mimik würde nachahmen können.

Ich habe keine Lust mehr zu
schreiben, weils schon Mittwoch Morgen ist.

Montag 5 März.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf. Am Abend
machte ich allerlei.

Dienstag 6 März.

Ich stand um 6 ½ Uhr auf. Heute

131

war Fastnacht, und ich feierte es mit Kessler,
indem wir beide nach einem Conditor=
kniff[28] bei Giovannelly gingen. Die Schmier
kostet mir nur 10 sgr, aber ich habe mir vorgenommen
nie wieder hin zugehn, da ich nach diesen Zeuge
Leibweh bekommen, und mich überhaupt unwohl
befunden habe. – Am Abend war ich sehr
fleißig, arbeitete wie unsinnig, so daß
am Morgen des

Mittwoch 7 März

ich früher wie sonst aufstand, bloß von der
Wuth getrieben zu arbeiten. Dabei
habe ich jetzt ein scandalösen umständlichen
Husten, über den ich mich nichtständig ärgere.

Unser alte Gaedike, der mir
von Hause Wäsche etc mitbringt ist plötzlich
gestorben. Ich dachte nicht dran, als ich vorige
Woche von ihm ging, daß ich ihn niemals
wiedersehen würde. Dies stimte mich und Vogler
zu ernsten Betrachtungen.

Donnerstag 8 März.

Heute gab uns Wakkernagel unsre
Aufsätze zurück und —— ohne
etwas vorher von Examen anzukündi=
gen, gab er uns auf: alle Dichter
zu nennen, die wir im Laufe des
Jahres gehabt haben und zwar alles
was wir von ihnen wissen. Diese uner=
wartete Aufgabe kam mir sehr
gelegen, und ich war der erste, welcher
fertig mit seiner Arbeit wurde. Jedoch
als ich sie Wakkernagel zeigte, meinte er,
daß ich manches ausgelassen hätte, was
ich hätte erwähnen sollen. Ich sagte,
daß ich das unmöglich mehr könte, wenn
ich dasjenige schreiben wollte, was ich
von manchen Dichtern wüßte, so könnte

133

ich ein ganzen Tag sitzen. Ich fing aber mei[ne]
Arbeit noch mit an, und schrieb das Wesentliche,
was er uns gesagt hatte auf. Ich habe doch von
allen Schülern noch das meiste erwähnt, obs
beste ist, will ich dahin gestellt sein lassen.

Freitag 9 März

In Physik machten wir unser schriftliches
Examen. Ich mußte mich immer recken.
Dann kam der Director und gab das Thema:

Wie findet man durch das Prisma das
Brechungsverhältniß ~~eines~~ in verschieden brechenden
~~verh~~ Körpern.

Ich war wieder der erste der fertig war.
Dies kam mir ziemlich gelegen; zum
Andenken an dies. Ereigniß will ich die
Lösung hierh[er] setzen, ohne die Figur selbst zu
erklären, was ich doch was ich doch erst später wissen
werde.

134

$a : b = n : 1$
$g : d = n : 1$

$h = b + d \quad , b = 1, d = 1$

$h = 2$

$b + c = n, \quad d + l = n$
$b = 1 \quad d = 1$

$c = n - 1 \quad d = n - 1$

$f = 2(n-1)$

$f : h = 2(n-1) : 2$

$h + r = 2h$
$r + i = 2h$
$i = h$

$f : i = 2(n-1) : 2$

$f : i = n - 1 : 2$

135

Am Abend kam Fritz Vogler und meldete
mir, daß sein Vater mit Britzke
hier sei; zugleich brachte er mir einen
Brief von Mienchen. Am Abend ging
ich hin zu dem alten Voglern und am

Sonnabend 10 März

war ich wieder da. Hier war[en] folgende
Bekannten:

Friedrich Vogler (Herr)
Ludwig Britzke (Herr)
Hermann Krüger
Friedrich Vogler (Sohn)
Friedrich Piper
Adolph Otto
Schulz
Breda
Behrend
Ferd Möhring.

Es wurde viel von dem nichtswürdigen

Protz gesprochen, den HE[rr] Vogler heut
zufällig unter dem Mühlendamm
begegnet ist. Er hatte versprochen zu
kommen, kam aber nicht. Nachdem
ich weg war, sollen sie noch weit mehr
drüber gesprochen haben.

Sonntag 11 März.

Heute Morgen tritt Vater in
meine Stube ein. Ich hatte alle
Schandthaten dieses Menschen geschrie=
ben. Meine arme Schwester.
Alle Bande sind zerissen. Vater
vor Wuth außer sich. Zu Hause denken
sie, er wohnt bei mir, kein Ge=
danke dran. Er wird sich wohl in den
liederlichen Häusern herumtreiben.
Beim Militair hat er sich nicht

gemeldet, deswegen wird er als Deser=
teur betrachtet. Den ganzen Tag
~~ist~~ sind wir herum gelaufen, um etwas
von seinem Vermögen zu retten,
noch keine Spur von ihm

Montag 12 März.

Heute habe ich den ersten Tadel
bei dem Magnus erhalten, der es
aber wegen meiner Persönlichkeit
gethan hat. Ich habs den Director
gesagt, der mir aber nicht Recht geben
will, obgleich ich das offenbarste
Recht gehabt habe. Man kann
ihn‘s nicht verdenken. Üebrigens
ist mirs gleich, ob ich wegen solcher
Gemeinheit von dies. Magnus eingetragen
bin oder nicht, weil ich weiß, daß es mit der
größten Ungerechtigkeit geschehen ist.

138

Heute Abend hat Vater Protzen
in einer Hurenkneipe attrapirt.[29]
Es ist hier Tanz. Vater ging hin und
setzte sich in dem verstecktesten
Winkel, um nicht bemerkt zu
werden ——— da kömt Protz.
Er nimmt ihn sogleich mit sich. Der
Polizeirath machte ihm auch Vorstel=
lung. Darauf brachten wir, nämlich
ich und Vater nach der Kaserne Nachts
11 Uhr hinaus.

Dienstag 13 März.

Heute ist der Geburtstag des HE[rrn]
Polizeirath Merker.

Ich ging noch nach der Kaserne
hinaus und sprach Protzen in der
Wache. Vater war nochmals zum
Major Thadden gegangen.
Durch seine Fürbitte versprach dieser

biedere Mann, daß Protz bis August
in der Kaserne bleiben solle. Geld
würde er vorschießen. Wie ein gewönlicher
Soldat soll er leben d. h. täglich 2 sgl.
Außerdem alle 5 Tage ein weniges
Taschengeld. – Der Major will also
selbst das Geld vorschießen. O wie muß
Protzes Mutter dem Major danken.
Wäre Vater nicht, so wär sein ganzes
Leben dahin.

Um 10 fuhr Vater mit der Post ab.
Er ist jetzt so gut gegen mich, so gut, daß
ich unter Thränen nicht von ihm gehen
konnte. O möchte doch jedes Kind einen so
guten Vater haben. Früher verkannt ich
ihn, aber jetzt seh ich ein, daß er der bravste
Mann, und der zärtlichste Vater ist.

Mittwoch 14. M

Heute Mittag schickte Protz aus

der Kaserne seinen Burschen, der ihm
den Schlafrock bringen sollte. Dieser
Neufschateller konnte auch nicht im geringsten
Deutsch, und hier habe ich eigentlich zuerst
französisch gesprochen.

Donnerstag 15 März.

Jetzt bin ich fertig geworden mit einen
Gedicht an die Heimath und zwar in der
alcäischen Strophe.

Am Abend gieng ich zu Vogler
und als ich nach Hause kam härte ich,
daß HE[rr] Dölln bei mir gewesen wäre.
Ich gleich hin nach seinem Quartir, fand
ihn aber nicht zu Hause.

~~Sonnabend 17 März~~.
Freitag 16 März.

Noch vor 8 Uhr kam HE[rr] Dölln zu
mir, und sagte mir, daß ich heute
mit ihm nach dem Theater gehen
solle. Es wurde gegeben:

141

Der Templer und die Jüdin.[30]

Die Oper ist die erste, die ich von
Marschner gehört habe. Sie hat mir
so ausgezeichnet gefallen, daß alle
Spontinischen mir nicht halb so viel
werth sind. ich mag nur nicht viel
schreiben. Hammermeister[31] aus
Leipsig[32] gab seine erste Gastrolle
als Templer und Riese[33] eine Gastrolle
als Großmeister des Ordens. Die
Jüdin machte die Seidler. Die
Oper ist ausgezeichnet. Eine schöne Scene
ist, wo Blume (als Barfüßler Mönch)
mit dem schwarzen Ritter (Richard
Löwenherz) zusammen kömt. Der
Gesang: Der Barfüßler Mönch etc in
vier Versen ist wunderschön. Die
Chöre sind eben so gut. Der Festge=
sang des Wilfried von Ivanhoe

(Hoffmann) scheint mir so, als wenn er
Volkslied werden müßte. Gleich in
Anfang des dritten Acts.

Äußerst zufrieden verließ ich die Oper. Ich
möchte gern noch viel, noch vieles schreiben,
aber ich habe grade aus gesagt keine
Lust. Wamba (Mantius) singt und
spielt gut.

Sonnabend 17 März.

Heute Morgen ist HE[rr] Dölln wieder
abgefahren; ich gab ihn die Noten
mit, die ich für Emmy abgeschrieben
habe. Was ich Nachmittag gethan
habe, weiß ich nicht.

Sonntag 18 März.

Vormittag ging ich zur Parade.
Ich habe mich recht über d. preuß. Mili=
tär gefreut. Der Kronprinz hielt

die Revue. An dem ersten Flügel
des köngl. Schlosses, wo die Liegnitz wohnt
waren die Gemahlinnen der Prinzen
etc … Hier sah ich auch das Kind
des Prinzen Albrecht und Marianne.
Es stand auf der Brüstung des Fensters
und wurde von seiner Mutter gehalten.
Es sah allerliebst aus. Wie glücklich
ist doch ein solches Kind! wenn es älter
wird, so hat es alle die Mittel in
die Hände, mit denen es leicht und
bequem studieren kann! – Wenn
ich mir dann solchen armen Schlucker
von Studenten denke, wie muß sich der
hindurchzwingen, ehe er zu etwas kömt.

Am N Mittag ging ich mit F. Arndt
zu Vogler und blieb bis 7 Uhr da. Hier sah
ich den schönen Gesang der Meermädchen
in Oberon. Von Neithardt[34] variirt,[35]

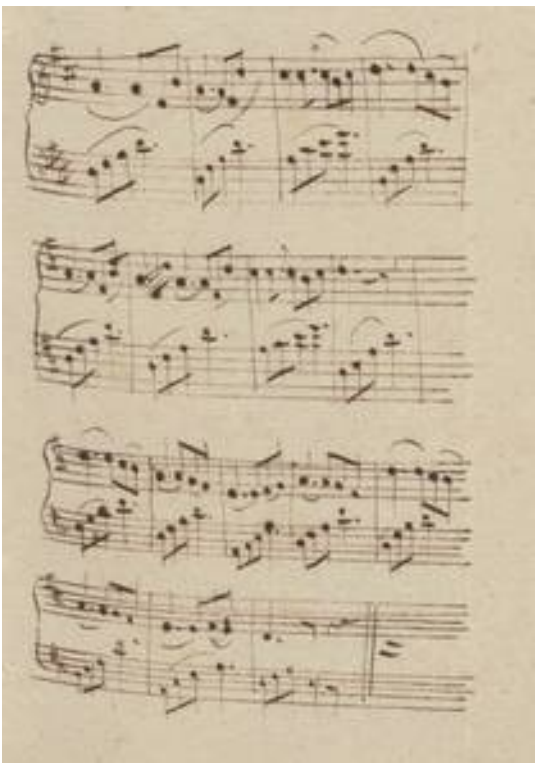
144

Ich kann mir gar nicht satt genug drann
spielen und heute

Montag 19 März
liegt mir die Melodie noch immer
im Kopfe. Wenn ich mir die
Schätzel denke, wie sie in den
ruhigen Fluthen bei dem abend=
lichen Glanz der Sterne in den
Wellen sich herumwigt und die
schöne Melodie singt: o wie
~~schön wo~~ wogt es sich so schön
auf der Fluth“, so werde ich ganz
hingerissen, und so wie der Oberon
gegeben wird, so gehe ich gleich
wieder hin. Ich will mir diese
Melodie herschreiben. Die schöne
Begleitung stimt so harmonisch
und abendlich = sylphidisch zu

145

der Melodie, daß man denken muß
man ist ein vergötterter oder vielmehr ein
Mensch, der die Wonne und schmelzenden
Scenen des Paradieses genießt.



146

Dienstag 20 März.

Heute bekam ich einen Brief
von Herm. Sichler, zu dem ich
mich recht gefreut habe. Da Breda
so unregelmäßig kömmt, so haben
wir die Stunde aufhören lassen.

Heute ist Versetzungs=Conferenz.
Jetzt ist es 8 Uhr. Mein Schicksal
ist entschieden, und wie Caesar
sagt: Der Würfel ist gefallen.
Ich sehe jetzt das nebenstehende Blatt
an; werden morgen Klagen oder
freudige Ausrufungen darauf
stehen?

147

Mittwoch 21 Marz.

In der Conferenz ist man gester[n] nur bis Tertia gekomm[en] und es soll deßhalb am Freitag noch einmal Conferenz abgehalten werden.

Nachmittag ging ich nach der Schützen = Kaserne um Protzen nach meinem Tuche zu fragen. Er lag mit mehr[eren] Volonteur[s] in Laza= reth. Er sah furchtbar aus, und that als wenn nichts vorgefallen wäre. Er sagte mir, daß er dem Feldwebel das Geld zu mein[em] Tuche gegeben hätte; ich sollte zu ihm hingehen, dann würde er mir dem Pfandzettel geben. Ich thats. Allein der Feldwebel

sagte mir, daß er das Geld im Lazareth abgegeben hätte. So erhielt ich also nichts. Wies werden wird? weiß ich nicht.

Donnerstag 22 März.

Heute bin ich bei Merkers zu Mittagstisch geladen; Gelsch ist auch da.

Göthes Tod s. 26. März.

Vetter[36] wird ~~die~~ eine Gastrolle ~~des~~ als Massaniello in der Stummen v. Portici geben. Wenn sie den Sonntag gegeben würde, so ginge ich hin, weil es ein ausgezeichnete[r] Sänger sein soll. Die Fournier (die mir in Medea so sehr gefallen hat) wird die Rolle der Stummen übernehmen.

149

Freitag 23 März.

Heute Abend kam Gustav
Schulz aus Alt=Ruppin zu=
rük. Er erzählte mir mancherlei,
so auch, daß Bredow um Florchen
geworben hätte! Eifersucht!
Glaube! Art Gleichgültigkeit,
mit Wuth! Daß es in den Fin=
gern kribbelt!

Morgen als

Sonnabend 24 März

wird er mit mir nach der Kaserne
zu Protz gehen. Gustav Schulz
brachte mir auch einen Brief von Vater,
in welchem der Inhalt allein die Ergießungen
über Protz enthielt. Mein Vater hat
dieselben Gedanken von ihm wie ich. Er

mag ihn auch nicht sehen. Meine Mutter hats
Fieber. — — Ich. Zu Protzen bin
ich mit Schulz nicht gewesen, sondern nur bis
zu[r] Klosterstraße gegangen; denn was soll ich
bei diesem — —

In der Dämmerung kam Mad
Loubier zu mir; ich spielte eben Klavier.
Sie erkundigte sich nach Protz. Ich eröffnete,
was ich für gut hielt, und verschwieg, was ich
nicht sagen mochte. Auf den Straßen
wars leer, und mein Zimmer nur
schwach erhellt von dem sinkenden Tag.
Wir kamen bald auf andre Gedanken.
Sie rief sich die Tage zurück, ~~an wel=~~
~~chen sie~~ die sie so froh in Alt=Rup=
pin verlebt hatte. Ich dachte auch dahin.
Es wurde mir im Innersten des Herzens
so warm und wehmüthig, daß ich, ohne es
zu wissen, mich ans Klavier setz[t]e und
meine[n] Gefühlen durch die klagen=
den Töne~~n~~ Luft gab. Die unglückliche

151

Frau sah auf meine Hände, und trocknete
die Thränen, die ihr unwillkührlich aus den
Augen flossen. Ich bemerkte es wohl. Schweigend
saß ich da und hörte auf zu spielen. Ich
nahm mich zusammen und suchte die Ge=
spräche auf andre Dinge zu bringen,
aber immer kam sie zurück auf Alt=Rup=
pin. Ich dachte auch an manche Stunde, wo
ich als Knabe in ihren blühenden Gehegen
herumsprang, und ~~es~~ in gefährlichen Wag=
stücken, mich am meisten hervorthat.
Die abschüssigen Berge und drunten der
wunderschöne Garten mit seinen vielen sich
durchkreuzenden Spaziergängen, dicht daran
der spiegelhelle Rhin, waren die Lieblings=
örter meiner Kindheit. In harmloser
Unschuld spielte ich hier mit meinen Gefährten
herum, von wo wir spät aus Ruppin heim=
kehrten, und an einem warmen Sommerabende,
badeten wir uns jedes mal in dem ruhigen

Rhin. Auch in meinem Alter pflegen sich
viele am glücklichsten zu schätzen, aber ich
finde es nicht; sei es nun, daß es durch die
schrecklichsten Umstände, die mich in die Ab=
scheuligkeiten eines Menschen haben he=
reinblicken lassen, oder durch meinen
Hang zur Melancholie, die mich öfters
selbst als einen Menschen ~~dah~~ darstellt, der
~~weit~~ einst weit von seiner Heimath ge=
trennt sein wird, und der Vater, Mutter,
Geschwister verlieren wird, während er allein,
verkannt, übrig bleibt und mit sich selbst
nicht einig dasteht. Mir ist wirklich so.
O die Musik, mein Klavier und meine
einzige Flöte, ist meine Rettung; wenn
ich hier am Abend phantasiren kann,
und dem Tone das einhauchen kann,
was ich fühle, ohne es aussprechen zu
dürfen, dann bin ich ganz glücklich,

glücklich vor Wonne der Wehmuth
~~#....#vor Wonne der Wehmuth glücklich.~~
Es ging mir so zu Herzen da die Loubier
weinte, daß ich beinah mitgeweint hätte. Sie
ging drauf fort. Alles ~~verwirtt~~ verwirrt
sich jetzt in ~~mir in~~ meiner Brust; mein[e] Ge=
danken fallen auf diesen, auf jenen Ge=
gegenstand. Meine, arme, arme, unglükliche
Schwester, die nun sich ihrem Grame überläßt,
wird gewiß unterligen, und ich werde einst am
Grabe ihrer Asche sitzen. Nein, das kann nicht
sein. Ich bin ihr so gut, ich möchte sie wieder
so glücklich machen! Morgen werde ich an sie
schreiben. In unsrer Familie siehts wirre
und zerrissen aus. Als ich noch jung war, wie
glüklich waren ~~verein~~ wir alle! Dieser P. hat den
ersten Anlaß zu dem Mißmuth gegeben. Er
soll mir einst furchtbare Rechenschaft
geben. Jetzt ist alles dahin, und ich möchte
Ostern nicht einmal reisen.

154

Sonntag 25 März.

Der Geburtstag meines zweiten
Bruders Rudolph Friedrich ist heute; er
wird 15 Jahr.

Am Abend war ich mit einem Bekannten,
den ich im Wanzleben gesehen habe, ohne
ihn damals zu kennen, im Theater; er geht
nämlich auch auf der Gewerbschule, sitzt aber erst
in Tertia. Hätte ich damals gewußt, daß
er auf die Gewerbschule gieng, so wäre ich
statt in Wanzleben mich zu langweilen,
zu ihm, dem Pachter des wunderschönen Amts
mit seinem ausgezeichneten Garten, gegangen.

Zuerst wurde gegeben:

Johann von Paris,
ein Singspiel, welches mir außerordent=
lich gefallen hat. Es ist die erste
Musik, die ich von Boyeldieu[37]

hörte. Die Musik scheint mir dem
Gemüth recht ansprechend – die Ouvertür
wurde gut durchgeführt, und einzelne Stellen
sind ungemein zusagend, fast haben
sie Ähnlichkeit mit den Auberschen Melo=
dien.

HE[rr] Vetter, Gast, sollte den Johann
von Paris machen, aber am Abend
wurde er noch unpäßlich, und Bader
übernahm seine Rolle, und spielte sie so
gut und trefflich ohne Probe und Vorbe=
reitung durch, daß man darüber staunen
mußte. Indeß sein Singen wollte
mir heute weniger gefallen. Mlle
Lehmann als Olivier macht einen
allerliebsten Herrn und sang die Roman=
ze im zweiten Act so schön, so
sanft, und ich weiß garnicht, wie ichs ausdruken
soll, so anziehend, daß ich niemals von
der Lehmann so etwas gehört habe.

156

Ueberhaupt hat sie sich seit 2 Jahren mit
Riesenfortschritten vervollkomt, und nach
der Schätzel, ist sie die erste Sänge=
rinn. Sie ist auch noch jung, und kann
noch immer mehr leisten, so daß ich mich
ordentlich freue.

Ein neues Mitglied der Bühne: Mlle
Lentz[38] trat zum erstenmal als Lorezza
auf. Sie kann einst was werden; Aber
sie hat wirklich eine merkwürdige Sprache.
Sie scheint noch sehr jung zu sein, und ist so
hübsch wie die Schätzel. Im zweiten
Act sang sie eine eingelegte Arie
ganz schön. Dabei wagte auch einzel[n]
stark zu singen; es klang so voll und drin=
gend, daß man kaum glauben sollte,
es sei das erste Debut, welches diese
Sängerin gebe.

Den Groß Seneschall machte
Hammermeister, Gast. Er

| [1 Bl. fehlt]

| [1 Bl. Fehlt]
157

wehmüthig ums Herz. Wie unglücklich
dunken mich die Menschen, die keinen
Sinn für die Musik, keinen Sinn
für die Oper, haben. Ich kann von
der Musik zu alles geführt werden.
Ich glaube, man könnte dadurch
einen Bösewicht bessern! Denn, wenn
man eine Symphonie componirte, die dem
Gefühl angemessen ist, welches sie her=
vorbringen soll, so muß man nachgeben.
Ich will Stunde im Generalbaß
nehmen; manches habe ich componirt;
es klingt wohl, was ich von vielen gehört
habe, aber weiß ich denn, was sonst
noch für Fehler darinn stecken
mögen?

Nachher wurde ein Ballet gegeben:
Die Pensionärinn[en].[39]

Montag 26 März

So wie ich nach der Schule kam, so
sprach man von Göthes Tod. Ich glau=
bte es nicht; aber es wurde mir immer
bedenklicher, als mehrere kamen, die
es ebenfalls erzählten, und zwar sagten sie,
stehts in der heutigen Zeitung. Ich Wichtigkeit
hatte keine Ruh. Um 11 verliß ich die
Schule, und gleich ging ich in der Restau=
ration —— las – nun wirklich, daß
er gestorben war am 22 März
1832 Vormittags 11 Uhr. Er
wurde geboren 1749 den 28
August ist also alt geworden:
82 Jahr 6 Monat und 24 Tage.
Sehr alt! aber mit ihm sind
jene Heroen hin, die im

vorigen und im Anfang dieses Jahrhunderts
so mächtig auf Deutschland gewirkt haben.
Er stand oben an. In allen Fächern
der Gelehrsamkeit war er ausgezeichnet, aber
wie steht dieses alles noch zurük gegen sein
himlisches, unvergleichbares und erreichbares
Dichtertalent. Manche Schriften verstehe
ich nicht; so ist mir sein Meister[40] nicht klar,
und ich weiß eigentlich nicht, wozu dieser
geschrieben ist, aber es ist ausgezeichnet, muß
ausgezeichnet sein, weil Männer drüber
urtheilen und es in den Wolken ~~her~~
erheben, die selbst für mich noch lange
unerreichbar sein werden.⅃ Oft habe ⅃ d. h. die Männer.
ich gewünscht den größten Dichter unsres
Volkes zu sehen, aber nun ist die Hoffnung
dahin. Vor einigen Tagen hatte ich
in der Nacht einen Traum, wo ich
ihn sah, aber so kann ich ihn mir nicht
vorstellen. Die ~~Blüthenzeit des~~

zweite große periodische Blüthe des
deutschen Dichterwesens wird nun auch vorü=
ber sein, und mich dünkt, daß es mit Deutsch=
land eben so gehen wird, wie es nach den
Minnesängern zur Zeit der Hohenstau=
fen ging. Die späte Nachwelt wird
dann von uns reden, wie wir von den
Dichtern des Mittelalters denken.
Denn was soll nun kommen? Den
höchsten Gipfel hat die deutsche Dicht=
kunst erreicht; die Zierde ist gebrochen –
und nach und nach wird das Talent wieder=
einschlummer[n]. Es werden die Zeiten
der Meistersänger kommen – und dann
erhebt sich vielleicht die deutsche Sprache
wieder in einer andren Originalität. –

Viele nach uns werden ~~sich~~ uns noch
glücklich schützen, daß wir mit Göthe
zusammengelebt haben.

161

Dienstag 27 März

Ich stand um 6 Uhr auf. Nachmittag
kam ~~Gelsch~~ Jeltsch zu mir;
ich blieb zu Hause, und er ——
machte mir meine Probezeichnung
zur öffentlichen Prüfung am 31
März und am

Mittwoch 28 März

War er schon um 6 bei mir und
fing an zu zeichnen.

Heute, in der Geometrie
Stunde kam der Director und
las die Versetzten nach Prima
vor. Er las; das Herz klopfte
mir, indessen hatte ich doch, ich
weiß nicht woher, guten Muth.
Mich nannte er zuletzt, daß ich
versetzt sei. Sehr habe ich mich eigentlich

nicht gefreut, woher dies kömmt, weiß
ich nicht.

Donnerstag 29 März.

Heute Abend war ich mit Schier und
Borchmann ins Concert, gegeben,
von Gabrielsky[41]
dem zweiten Flötisten unser Kapelle,
im Königl. Concertsaale. Wenn
heute nicht schon Sonntag wäre, und ich heute
nicht auch nach dem Concert zu Girschner
ginge, so würde ich mehr von schreiben,
aber so kann ich nicht, so gern ich
möchte.

Den Anfang machte die Ouver=
türe zu Olympia. C Moeser[42] dirigirte.
Er scheint solcher lieber, einfacher,
stiller, guter Mann zu sein. Die
Ouvertür fängt stark an, dann

einige Pausen, und die süßeste Melo=
die, die man sich nur denken kann,
folgt darauf. Die Geigen fangen in
solchen silbereinen Tönen an – ich weiß
gar nicht wie. Ich möchte sie auf Noten
schreiben, aber das geht nicht, weil ich
sie nimmermehr so schreiben kann.
Das Ende ist wieder furchtbar kraftvoll,
Trompeten, Cymbeln, Pauken
donnern darein.

2, Ein Concert für Flöte gespielt
von dem Concertgeber Wilhelm
Gabrielsky. Es ist selbst von ihm com-
ponirt. Wenn ich so an meinen Ton
auf der Flöte denke, und vergleiche
ihn mit dem Tode Gabrielsky d h.
wenn man von Vergleichung sa=
gen kann, so kömmt es mir vor, als
wenn Himmel und Hölle den Unter=
schied machten, und doch denke ich dabei:
ich habe ein[en] ziemlich guten Ton.

164

3, Duett aus dem Opferfeste gesun=
gen von HE[rrn] Bader und Frl Schätzel.
Ich kann mir hier nichts ~~mehr~~ erinnern.

4, hielt die Mlle Fournier, meine
Lieblingsschauspielerin, die mir in
Medea so sehr gefallen hat, eine
Declamation: Hero und Leander
von Schiller. Es ist auch ein recht hübsches
Mädchen mit einer klingenden Stimme.
Ich ~~kann~~ erinnre mich noch sehr gut,
wie sie die Ueberschrift: Hero und
Leander von Schiller“ aussprach. Es
schien mir so – ich weiß nicht recht.

(So eben fällt mir ein, daß Göthe
am Sonntag 25. begraben ist. Sein
Haupt wurde mit einem Lorbeerkranz
umgeben; einige Stunde[n] stand er in
Paradesarg. In Weimar soll es
gewimmelt haben von fremden Menschen

165

Studenten von Jena sind vorzüglich dagewesen)

5, Variationen für Pianoforte, über
ein Thema aus der Oper Joseph, von H.
Herz, vorgetragen von Louis Gabriels=
ky (Bruder d Concertgebers). Sehr amüsirt
habe ich mich hierbei nicht.

6, Concert für 2 Flöten von Arnold,
gespielt von den Brüdern Julius und
Wilhelm Gabrielsky. Dies hat mir
ausgezeichnet gefallen.

7, Ouvertür von Böhmer. Ich habe
von Böhmer noch nichts gehört, aber seine
Composition hat gewiß Jedem sehr ange=
sprochen, Besonders hat das Allegro
einen herrlichen Anfang.

8, Variationen über russische und
polnische Volkslieder von Carl Blum,
gesungen von der Schätzel. Dies
sind die ersten Variationen, die
ich habe singen hören. Wie fertig

166

rein, silberklangvoll, und volltönig sang
die Schätzel nicht? Ist doch ein einziges
Mädchen. Nachdem sie gesungen hatte
verließ sie das Concert. Im Freimüthigen[43]
laß ich am 31 M. daß Hymen sie
uns bald entführen wird. Ihre Mutter
war wieder bei ihr. Sie thut immer sehr
unschuldig! Mich sah sie einigemal an;
ich fiel ihr auf, weil ich immer mit meiner
Uhrkette spielte, und überhaupt wegen manches
ander[e]

9, Adagio und Rondo für
vier Violoncell's, ohne Orchester=
begleitung, von A Just, gespielt von
M. Ganz,
J. Griebel
Bock
Just.

Ich habe nur nicht Zeit, sonst hier
würde ich mich so auslassen, als meine
Gefühle es im Stande wären.
Das Adagio hat mein Herz

167

und mein ganzes Gefühl in Anspruch ge=
nommen. Die Musik vermag alles! o
ein Violoncell, welches herliches In=
strument. Die Männer spielten so zart
und sanft, daß ~~man~~ das Ohr von der
schwermüthigen Composition über=
wältigt wurde. O es war himlisch!

10, Andante und Variationen von
L. Maurer, vorgetragen von
Langenhaun.

11, Vierstimmige Männergesänge:
a, der Schmidt[44] von Kreuzer,[45] aus=
gezeichnet gut.
b, Soldatentreue[46] von C
M. Weber. Dies muß schon
gut sein, obgleich es mir nicht so
gefallen hat, wie das vorige, aber
Webers Sachen sind nun einmal gut.

Gesungen von Bader und drei andren
Sänger[n], als Heinrich, Mickler,
den andern kenn ich nicht.

168

12, Adagio und Variationen über
bekante Themas componirt von Gabriels=
ky und vorgetreten von ihm selbst.

Dies habe ich nicht mehr mit angehört,
weil ich nach hause mußte.

Als ich kam war ein Bote hier gewesen, ich
sollte nach dem Landhause kommen.
HE[rr] Vogler, Mad. Engel und Florchen
waren da.

Freitag 30 M.

Nichts wichtiges vorgefallen.

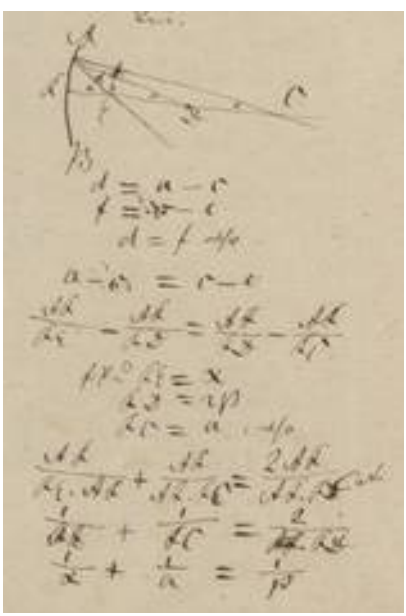
Sonnabend 31 M.

Heute war Examen; meine
Fragen habe ich rühmlichst be=
standen. Das Auditorium war sehr
voll. Die Lehrer vom Gewerbeinsti=
tut[47] waren da; Bärensprung etc. ..
In Phÿsik mußte ich an Tafel
treten und folgenden Satz beweisen:

169

Daß der umgekehrte Werth der
Brennweite = den umgekehrt[en] Werthe
der Vereinigungsweiten ist.

Beweis.



170

Heute Mittag reißte die Engel
wieder ab.

Sonntag 1 Ap 32.

Vormittag sah ich den Sohn der
Seidler bei Merkers.

Gestern Abend hat ich ein Billet von
Beneke von Gröditzberg zu dem
Concert von Girschner erhalten. Er wollte
den dritten Theil des Geldes, also 10 sgr
haben, aber ich gab ihm nichts.

Das Haus war ziemlich voll, nein es
war sehr voll. Präcise um
12 Uhr Mittags nahm das Concert
seinen Anfang.

Zuerst die Ouverture aus der
Vestalin von Spontini. Es scheint
bei den jetzigen Concerten Mode
zu werden, daß die Eröffnung
mit einer spontinischen Ouvertüre
geschieht. Moeser dirigirte. Ich

sahe ihn nachher auf der Straße. Mit
den Füßen schliff er beinahe das troit=
toire ab. Der liebe Mann hat
doch einen viciösen Gang.
Die folgenden Piecen dirigirte aber
der Concertgeber C F J Girschner[48]
selbst. Eigentlich scheint mir die
Ouvertüre zur Vestalin lange nicht so
schön als die zur Nurmahal und
Olympia.

2, Duett aus der Oper Undine
gesungen von Mlle Schmidt und dem
Köngl. S[änger]. Hoffmann. Diese Oper
ist von dem Concertgeb[er] componirt.
Ich gab recht Achtung. Mir schien es
wunderbar, daß dieser Girschner, den
ich auf der Gewerbschule niemals
grüßte, so etwas schreiben könne.
Meine Aufmerksamkeit steigerte
sich immer mehr. Dis Duett ist ausge=
zeichnet, aber die Musik scheint
mir nicht dem Inhalt angemessen.

172

Ich habe immer schon bei ihm General=
baß nehmen wollen, nun soll es aber
geschehen. Die kl. Schmidt ist ein hübsches
Mädchen und singt recht allerliebst.

3, Concert von Hummel für Pia=
noforte, vorgetragen von der
eilfjährigen Tochter des Concertgebers.
Hier stößt man auf einen, schon
so oft wiederholten, Unsinn. Soll
man sich am Concert ergötzen, wenn
es von solchen Dingen gespielt wird?
oder soll man die Leistungen des
jungen Talents bewundern? Das
letztere scheint mir am ~~erste~~ ersten
der Fall; denn wenn dis Concert
von einem anerkannten Spieler
vorgetragen würde, sollte man sich
darüber nicht mehr freuen? Die
kleine Girschner spielte freilich

für ihr Alter ziemlich brav, allein der
Vater wird auch gut seine Noth gehabt
haben.

4, Duett aus Undine gesungen von
der königl. Sänger[inn] Lehmann und Mlle
Bothe, die sich ebenfalls der Bühne
widmen wird. Ich kann mir dieses
Duett nur ~~Duett~~ dunkel zurückrufen.
Die Bothe ist ein hübsches, schlankes,
sehr zart – weiß – aussehendes Mädchen.
Ihre Brüder kenne ich

5, Hierauf declamirte die Fournier
eine Alpensage: Der Schmetterling. Sie
gieng blau mit Rosen in das Haar.
Sah recht hübsch aus. Ueberhaupt sieht
das Theater – Banditen – Volk nicht
allein auf dem Theater zum Verführen
aus, sondern wahrlich auch bei hellem
Mittagslicht.

6, Chor der Ritter aus Undine.
Der Chor mag recht gut sein, aber ich
kann wohl sagen, daß er mir eben
nicht gefallen hat. Man hörte nur
die Orchester = begleitung. Der
Chor war viel zu schwach besetzt,
woher ~~der~~ es kam, das der Beifall
sehr getheilt blieb.

7, Ouvertüre zur Undine. Jetzt
war Spontini angekommen. Mit
so ungeheuren Beifall wurde sie nicht auf=
genommen, aber mir hat sie so gefallen,
daß ich an allen Gliedern gebebt
hatte. Es kommen Stellen vor, mir ist es
wenigstens so, als wenn der Donner, Blitz
und Regen aus dem Himmel kömt. Dies
mag wohl im Laufe des Stücks vorkom[men].
Ueberhaupt hat Girschner eine eigne
Art seine Gefühle auszudrüken. Ein

175

Vorbild hat er sich zu seiner Ouvertüre genommen, und zwar: Spontini. Wüßte man nicht, von wem dieselbe sei, und man sollte es rathen, so würde man unbedingt auf Spontin fallen. Mit einem cerscendo fängt sie an: dann folgt eine süße Stelle der Geigen und Hörner. Die Ouvertüre ist verwandt mit Olympia und Nurmahal, und nicht wie einige meinten mit der Vestalinn. Nimmt man aber das Wesentliche von der Ouvertüre heraus, so scheint sie wieder wesentlich von den Spontinischen abzuweichen. Ich verstehe das nicht recht. Mein Entschluß wurde hier aber noch fester, bei ihm Generalbaß zu nehmen.

8, Duett aus: Robert le Diable,“ gesungen von den Mitgliedern des

französischen Theater, und zwar von der
Mlle Miller und HE[rrn] Morand.
Robert der Teufel ist von Mayerbeer.
Das Duett an sich hat mir schon
gefallen, aber die hübsche Miller
mit ihren schwachen Stimm[e] und den deto=
nierenden ~~Hoffmann~~ Morand, nicht.

9, Russische Lieder für Violoncelle,
von Bernh. Romberg, vorgetragen
von dem königl. Kammermusikus
Griebel. Dieser Griebel ist ein aller=
liebst[er] junger Mann. Ein heiteres,
~~freundliches~~, stilles Antlitz, mit einem
freundlich[en] Auge sind die Züge sei[ner] Physiognomie.
Er nahm das Violoncelle vor
sich und spielte seine Lieder auswendig. Es
waren einige Stellen so characteristisch,
daß der ganze Concertsaal seine
Theilnahme kund gab. Griebel selbst

freute sich über diese Stelle, und während er spielte lächelte er, indem er die ganze Versammlung ansah. Dabei entwikelte er so viel Fertigkeit, so viel Gewandheit, Ge= fühl und Ausdruk im Spiel, daß der Beifall gar kein Ende nehmen wollte.

10, Sextett aus Undine, gesungen von Mlle Schmidt, Lehmann, H. Devrient, Hoppe, Jähns und HE[rrn] Blume. Letzter kam aber nicht, eben so wie im vorletzten Concert. Statt seiner sang ein ander. Das Sextett ist ganz vorzüglich.

11, Concertante für vier Geigen von L Maurer,[49] gespielt von Panofka, Ganz, Ries und Vidal, mit Orchester= begleitung. Das Quartett hat mir sehr gefallen.

178

12. Jetzt kam der Hauptwitz. Schon
als das Concert von Girschner ange=
kündigt wurde, las man in der
Zeitung, daß viele Musikfreunde
mit Freude vernommen hätten,
Frl von Schätzel würde im Concert des
H Girschner mitwirken, und sie
bäten sehr darum, daß Frl von Schätzel
Variationen von Rhode singen
möchte, die sie in dem drittletzten
Concert (worin ich nicht gewesen bin) so mei=
sterhaft vorgetragen hätte. Na=
türlich wurde auch dieses in Ausführung
gebracht. Auf dem Concertzettel
standen noch die Worte: auf allge=
meines Begehren.“ Sie erschien.
Vielleicht zum erstenmale ist in
einem Concert eine Sängerin mit
Applaus aufgenommen, und das die
Schätzel. Kaum hatte sie sich

179

verneigt (auch ich bekam eine Verbeu=
gung, indem ich mit mehrer[en] auf eine Treppe
links von ihr stand), so erhielt sie
den ungetheiltesten Beifall, ehe sie
gesungen hatte. Ich thats aber nicht, weil
das meine Sache nicht ist.

Die Variationen trug sie
meister = göttergleich vor. Solche
hell = klang = voll = silbertönige
Stimme mit solchem herrlichen Vortrag
vereint, dabei das schönste Mädchen
in Berlin, wie soll man das
fassen? ich hörte zuletzt kaum
mehr. Der rauschendste Beifall
tönte nach, als ich aus dem Saal
rannte. Ich wollte sie in den
Wagen steigen sehen – und ich sahe
es. Sie sah mich stark an als sie

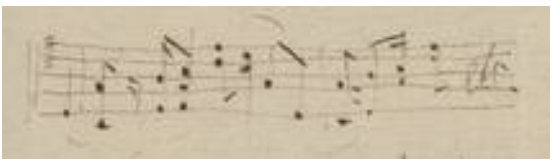
vor mir vorüber fuhr. Ein tiefes dunkelblaues Auge strahlt hinter den Wimpern hervor. Ein herrliches Mädchen! Dieser dumme Deckert sollte was andres thun als heirathen dieses liebe Mädchen. Ihre Mutter ist eine Geizhälsin, eifersüchtig sogar. Ueberall begleitet sie ihre Tochter.

Am Abend gieng ich ins Theater. Wie werde ich die Rechnung mit meinem Vater bestehen! ich plumpe! –

Es wurde Fra Diavolo gegeben. Musik von Auber. Das Haus war nicht sehr voll, weil die Großen Herschaften alle nach dem heute zum ersten mal in diesem Jahr eröffneten Circus waren. Ich habe die Oper schon einmal gesehen; dies= mal unter andrer Besetzung.

181

Den Fra machte früher Bader und Lorenzo
~~den~~ machte Hoffman. Indeß machte heute
den Lorenzo Hoppe, was der Schätzel angenehm
gewesen sein wird. Die Ouvertüre
fängt mit einem Trommelsolo an.
Eine schöne Stelle ist:



Dann noch manche andre. Ueberhaupt
herscht in Aubers Opern sehr viel
Melodie.

Besetzung war (wichtigste

Fra Diavolo	Hoffmann
Lord Kokburn	Devrient
Pamella Gemahlin	Valentini
Lorenzo	Hoppe
Zerline	F. v. Schätzel

Die Natur Hoffmans ist gut, er singt
ziemlich, spielt schlecht. Jedoch bei
alle dem hat er noch was gutes an sich.

182

Im Anfang des dritten Acts führte er
sein Recitativ, seine Arie, seine
Cavatine, und sein Rondo ziemlich
gut durch.

HE[rr] Devrient macht den Engländer
ganz ausgezeichnet und charakteristisch.
Sein gebrochen Deutsch, seine Haltung
etc. sind herrlich: Seine Haupt~~ar~~stell[en]
sind: die Arie: Ich möchte gern,
Ich möchte gern etc. und dan die
einzelnen Worte: Welch Glück für
einen Ehemann, wenn er recht
ruhig schlafen kann.etc Dies ~~singt~~ singt
er mit einer Müdigkeit und Gähnheit –
ist zwar kein Wort, aber – daß es
zum Halbkranklachen ist.
Seine Gemahlin Pamella macht ihre
Sache gut.

Hoppe singt als Lorenzo recht schön
mit seiner zarten und weichen Stimm[e],
spielt aber auch recht gut. Er
schnappt manchmal über, aber die

ganze Oper heute hindurch nicht.

Nun komme ich wieder zu meiner lieben Schätzel. So oft oder je öfter ich sie sehe, desto mehr gefällt sie mir. Heute war sie bei ihrer rechten Laune, und sie spielte allerliebst die Romanze: Seht auf des Berges Höhn etc. sang sie aus= gezeichnet. Im zweiten Act wieder wunder= schön. Hier zieht sie sich scheinbar ganz aus und legt sich schlafen. Sie setzt sich ihr Häubchen auf und singt folgendes, indem sie vor dem Spiegel steht und allerliebste Bewegungen macht:

Für solch ein einfach ländlich Mädchen
Bin ich ganz zierlich wohl gebaut,
Und leicht ist wohl in manchen Städtchen
Ein Bräutchen minder schön getraut.

Wirklich hinreißend! Beppo ein Räuber, der die Scene mit ansieht ruft aus: ein Mädchen zum Verführen“. Der arme Schlucker hat ganz recht. Das

184

Mädchen ist herrlich. Am Schlusse
wurde sie gerufen. Ich klatschte
wie unsinnig. Um sie noch zu sehen
wartete ich bis sie im Wagen stieg.
Endlich kam sie; sie ging dicht vor mir
vorüber. Als sie mit ihrer Mutter
allein einstieg, so lief ich den Wagen
nach und stellte mich hinten auf. Da es
dunkel war, so konnte es keiner wissen,
wer es sei. Ich fuhr deßhalb bis zur
Mohrenstraße mit, dicht dabei ist meine
Wohnung. Ich dachte aber, ~~wilst~~ willst sie
auch aussteigen sehen. Deßhalb sprang
ich vom Wagen herab und ging zu ihr[er]
Wohnung, kaum 4 Hauser von den Hausvog=
teiplatz entfernt, also dicht bei mir. Sie
wohnt nämlich Jerusalemmer Straße, ich
glaube No 10 od 11. Als ich an der Thür
kam wurde der Wagenschlag geöffnet.
Sie stieg heraus, sah mich noch einmal an

und gieng ins Haus.

Montag 2 Ap 1832.

Der Geburtstag Emmy Sichlers ist
heute! Ist mir jetzt ganz gleich, seitdem,
nu ich weiß es sel[b]st.

Da ich jetzt Ferien habe, so werde
ich Wanderungen durch die Stadt, und vielleicht
auch in die Umgegend antreten. Heute
ist nun nicht viel daraus geworden, weil
andre Umstände dazwischen kamen.
Doch habe ich mir das Opernhaus angesehen
und die Inschrift der Statue des großen
Kurfürsten auf der langen Brücke und
die Inschrift an der catholischen
Kirche abgeschrieben.

Die vier verschieden[en] Fronten des
Opernhauses sind ~~mit~~ mit alt=griechischen
Tragödien~~, Fabel~~ dichte[ern] und auch
ander[en] Dichtern besetzt. Es befinden

185a

Sich nämlich in jeder Fronte vier Nieschen, in denen die Statue eines berühmten Dichters der alten Welt steht. So sind in den Nieschen der Vorderfronte folgende Statuen:

Euripides
Menanders
Aristophanes
Sophocles.

Der Aristophanes sieht einzig aus. Man kann gleich den Satyriker erkennen. Am entgegengesetzten Ende der Vor= derfronte, also an der Hinterfronte befinden sich auch vier Nieschen – , die aber noch nicht besetzt sind. Man erzählt hievon folgende Anekdote. Ein Fremder soll einen Vorüber= gehenden gefragt haben, ob diese Nieschen nicht besetzt würden. „Ja, erwiederte jener, die berühmten Tänzerinnen, Dlle. Therese und

185b

Fanny Elsler haben sich schon die
Celebrität erworben, daß sie als
Tänzerinnen, in ihren anziehendsten
Stellungen, als Stein und im
Stein versinnlicht werden sollen.“

Man muß nur diese Natur=
Phantasie=Geschöpfe kennen, um
den närrischen Werth dieses Aus=
spruchs zu fühlen.

An der Seitenfronte, die der
königlichen Bibliothek zugewandt
ist, erblickt man in Nieschen die
Statuen des:

Archilochus
Aristoxenus
Thespis
Aeschylos.

Den zweiten kenne ich nicht, den
dritten auch nicht, aber mich dünkt, daß
ich den Namen Thespis schon ge=
hört hätte.

186

Die Seitenfronte, welche der vorher=
gehenden gegenübersteht, also die dem
königl. Schlosse zugewandt ist, enthält
in Nieschen die Statuen des:

Roscius
Aesopus
Hermosenes
Tisellus.

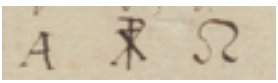
Die beiden letztren sind mir
nicht bekannt.

Dienstag 3 April.

Mit Geltsch maß ich die Länge
des Opernhauses, nach Schritten,
sodaß ein Schritt zu 2 Fuß
gerechnet, das Opernhaus eine
Länge von 220‘ mit 14 Fenstern und
4 Nieschen, die Tiefe 80‘
mit 4 Nieschen und 2 od 4 Fenstern

187

Nachmittag waren Jeltsch,
Borchmann und ich nach Charlotten=
burg wo wir die Vorderansicht des
Begräbnißorts der Königin Louise
abzeichneten. Am Fronton ließt
man folgende Inscription:



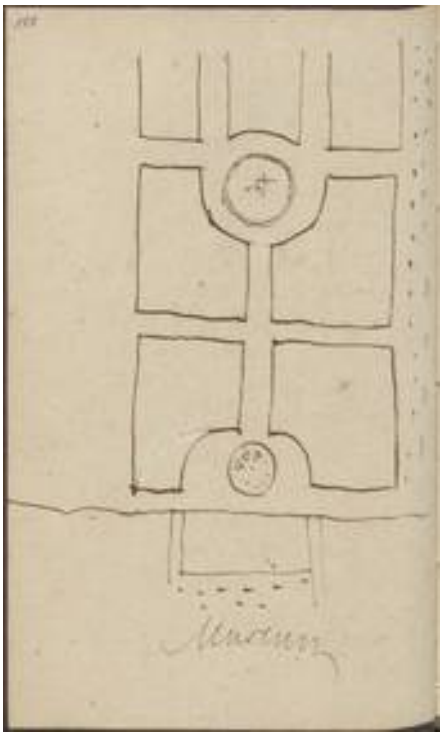
heißt: Anfang und Ende in
Christo. Ich wußte nur nicht was bedeu=
tete; da sagte der Wäch[t]er, daß es
ein X und P sei, also war die
Enträthselung nicht mehr schwer.

Mittwoch 4 Ap.

Heute, nach den ich mich angezogen
hatte gieng ich wie gestern, wieder
nach dem Museo um die
Antiken zu sehen; ich kenne viele
von denen schon.

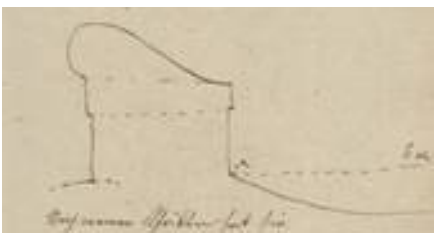
Der Lustgarten hat mit seinen
Spatziergängen folgende Gestalt.

188



189

Die Fontaine A hat im
Profil folgende Form:



Nach meinen Schritten hat sie
einen Umfang von 210‘ und sie
ist aus 21 Stein[en] zusammengesetzt,
so daß also ein jeder solcher Stein
eine Länge von 10 Fuß hat.

Ich will jetzt einmal den Radius
dieses Kreisumfanges etc berechn[en]. Ich
weiß nicht recht die Formel, kan sie
aber berechnen, so viel weiß ich noch,
daß πr^2 = Inhalt d. Kreises, und

$\pi r^2 = \frac{rp}{2}$ ist. Es ist:

190

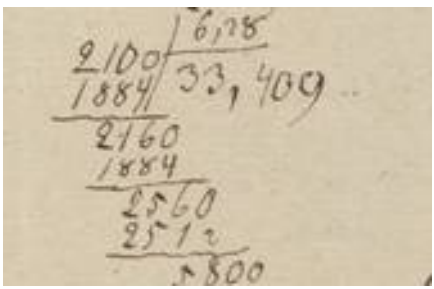
$$\frac{rp}{2} = \pi r^2$$

$$rp = 2\pi r^2$$

$$P = 2\pi r$$

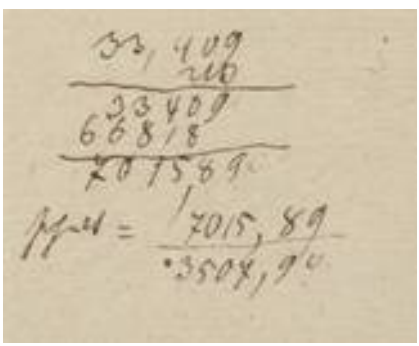
$$r = \frac{p}{2\pi}$$

$$3 = \frac{210}{2x\,3{,}14} = \frac{210}{6{,}28}$$



Der Radius = 33,409, also durchmesser ab etc = 66,818

Der Inhalt ist $= \frac{210.33 \cdot 409}{2}$



191

Es hat also die Fontaine einen
Flächeninhalt von: ~~7015,89‘~~ 3507,94 …
Der Halbmesser = 33,409‘
Durchmesser = 66,818‘
Umfang = 210‘

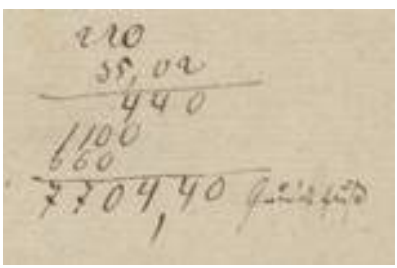
Daß die Angaben nicht ganz
richtig sein können, zeigen 2 wichtige
Gründe:
1, beim Messen mit dem Schritte
können einige Fuß zu viel oder zu
wenig gezählt worden sein; überhaupt
schon das Messen mit dem Schritt
an sich ist sehr unsicher.

2, ein wohl noch ärgrer Feh[l]er ist
darin, daß die Fläche nicht eben
sondern ~~gewölbt~~ sp[h]ärisch ist, also
muß der Inhalt, so wie Radius und
Durchmesser etwas größer sein. Ich
verstehe dies nicht zu berechnen, da
wir erst in Prima dieses Jahr
dazu kommen.

192

Hierauf ging ich ins Museum
und nahm mir vorzüglich die
Rotunde in Augenschein. Es herrscht
eine grausenhafte Symmetrie
darinn, eine Symmetrie, wie ich sie
noch nicht geschaut habe. Eben so auch
die Eurythmie.

~~Wen~~ Der Umfang ist nach meinen
Maßen 220‘, daher der
Radius der Bodenfläche
$= \frac{220}{2 \cdot 3{,}14} = \frac{220}{6{,}28}$
= 35,02… Demnach
ist also der Durchmesser der
Rotunde = 70,04‘ ….
Der Inhalt =



Quadratfuß

193

Im Mittelpunkt der Rotunde ist das
Bildniß der Psyche und des Amor eingravirt
nicht, ich weiß nicht wie es ist. Wie oft sind
diese lieblichen Gestalten von den
alles zertretenden Füßen betreten~~?~~

Späterhin werde ich mehr von
schreiben.

Am Abend war ich mit Kessler
ins Theater. Es wurde Jessonda
gegeben. Die Musik hat mir diesmal
noch weit mehr angesprochen als am
letztenmale. Spontini war auch im Theater.
Hammermeister, ein trefflicher Sänger,
gab den Tristan D'Accunha. Seine
Arie sang er wunderschön. Die Musik
und der Gesang ist überaus ergreifend, ich
möchte sagen sehnsüchtig und wehmuthsvoll,
wenn er in seiner großen Arie von dem
jambischen Maaß zu dem

trochäischen übergeht. Der jambische
Rhythmus wird, wie ich hieraus denke,
zu kräftigeren Stellen benutzt, hin=
gegen dienen die Trochäen zu
wehmüthige[r] Stimmung. Ueberhaupt ~~liegt~~
~~in Jessonda eine~~ äußert Spohrs
Werk an vielen Stellen eine
schmerzliche Schwermuth, aber man
findet auch Stellen, wo beinah ein
Spontinisches Süß herrscht z B in
der Arie des Nadori (Vetter)
Das mich Glück mit Rosen krän[z]e“
Vetter als Nadori spielte eben
nicht gut, aber er hat eine sehr schöne
ausgebildete Tenorstimme.

Der Soldatenchor wurde
Da Capo gerufen, aber nicht Da
Capo gesungen.
Mad Seidler als Jessonda

singt ausgezeichnet. Mich dünkt, daß
in dem Gesang der Jessonda was
Eigenthümliches liegt, das bei den
andren Compositionen Spohrs nicht
zu finden ist.

Die Schätzel singt die Partie
der Amazily ausgezeichnet zart. Ein[e]
schöne Arie hat sie ausgelassen.
Die Seidler und Schätzel sind angeneh=
me Erscheinungen.

Bei allem, was ich jetzt geschrie-
ben habe bin ich von einer dumpfen
Betrachtung ergriffen; immer höre ich
noch die trefflichen Chöre in mein[em]
Ohr, aber vor allem der Gesang
Hammermeisters in seiner schönen Arie:
„Der Krieges lust ergeben“ und
darauf die schwermüthige[n], süßeren und sehn=
süchtigen Töne mit trochäischem Rhythmus:
„Sieh da sank wie Mondstrahlen.“

196

Ich habe diese Partie von Blumen
singen hören, aber lange, lange
nicht, hat Blume diesen trefflichen
Sänger erreicht. Er scheint mir recht für
Spohrs Musik. Welch einen
feinen Uebergang zwischen den entge=
gengesetzten Rhythmen ~~mach~~ sang er!
Und dann so schwermüthig und so sehnsuch[t]s=
voll, daß das warme Herz ——

Donnerstag 5 Ap.

Heute betrat ich die Schule
als Primaner. Ich habe mir fest
vorgenomm[en] furchtbar fleißig
zu werden, vorzüglich dieses Jahr. Wenn
ich nur nicht wieder krank würde.

Freitag 6 Ap.

Es ist jetzt 1 Uhr durch und ich habe
von 12 Uhr nichts gethan, als in

ein dummes Buch gelesen. Nun gereut
es mich. Ich will doch weit mehr arbeiten, als
im vorigen Jahr, damit ich ein gutes Schulzeugniß
erhalte, und damit ich rühmliche Zeugnisse vom
Examen vorweisen kann.

Ich habe diese Tage eigentlich
unbeschreiblich viel Geld ausgegeb[en]! wo
soll das hin! es ist einzig, daß ich meinen
guten Vater habe, aber wenn er immer
hört, daß ich im Theater bin, so wird er
die Stirn kraus machen. Aber
es hilft doch nun einmal nicht. Einer
neuen Geldausgabe sehe ich schon wieder
mit Schrecken und Vergnügen entgegen. Am
Sonntag wird ~~zuerst~~ der Barbier von
Sevilla gegeben, und die Besetzung ist
ganz neu. Die ausgezeichne[t]sten Sänger
werden darinn mit wirken. Ich muß hin,
obgleich mein Körper nicht will, aber mein
Geist! meine Ohren!

198

Sonnabend 7 Ap.

Besonders hatte ich ~~zu~~ mich gefreut
zu der Stunde beim Professor Heyse,
nämlich: deutsche Nationallittera=
tur. Wir hatten von 11 – 12. Sein
Vortrag ist wirklich außerordentlich anziehend.

Nachmittag gingen einige von
uns nach der Hasenhaide. Dabei
waren folgende Primaner:
Tichy
Teichel
Wollny
Möhring
v Arnim
v Leithold
Koch
Pohl

Secundaner:

Spandow
Cramer
Oenicke

199

Wir spielten Ball etc. Außerordentlich habe
ich mich vergnügt. Meinem Magen wirds
gut gewesen sein. Wir sind so herumgesprungen,
daß heute am

Sonntag 8 Ap. 3 / 2

mei[ne] Beine so weh thun, daß ich mich kaum
vom Stuhl erheben mag.
Mit meinen Schüler Jeltch[50] gieng
(ich werde jetzt das Imperfectum von gehen:
gieng, immer mit ~~m~~einem e schreiben,
eben so fangen, wozu ich meine Gründe
habe) ich nach dem Theater. Ich habe schon
gesagt: der Barbier von Sevilla.
Man redet Rossini nach, daß seine
Musik dem Charakter des Stücks oft
entgegenwäre, aber keineswegs bei dieser
Oper. Hier hat er mir sehr gefallen,
vorher wurde das Landhaus an der
Heerstraße[51] gegeben, in welchem

Gern[52] (Landhausbesitzer) und Rüthling[53] (Kammerdiener) grausame Witze rissen. Die Wrochem macht d. Kammerjunfer.

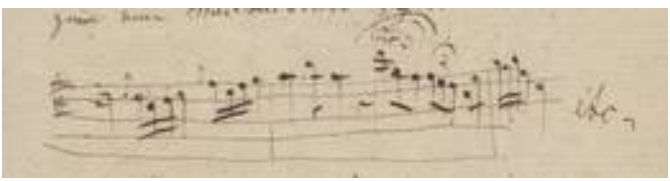
Die Ouvertüre zum Barbier ist recht schön. Der Anfang des Allegro ist merkwürdig, aber ich weiß nicht wie ich es nennen soll. Es kamen recht hübsche Stellen drinn vor. –

Den Figaro machte Hammer=meister, und in dieser Rolle trat er zum letztenmal ab. Der Mann spielt und singt meisterhaft. Seine beste Arie: Ich bin das Factotum etc ist wirklich herlich. Am Schlusse wurde er mit der Schätzel gerufen, und mehrere Stimmen, worunter auch die meinige war, riefen ihm beim Verschwinden nach: „Hier bleiben“. Wenn die Intendantur nur ein

bischen Verstand hätte, so müßte dieser
treffliche Hammermeister engagirt werden.

Almaviva = Hoffmann sang
und spielte dieses mal besser wie sonst.
Recht hübsche Stelle ist: Welche Beklem=
mung etc. Im Ganzen war er recht gut.

Die Schätzel, die allerliebst heute
aussah, wurde applaudirt so bald sie
die Bühne betrat. Das arme,
hübsche Mädchen! Ihre Cavatine
sang sie wieder so leicht und schön, daß es mir
zu einem Wortausdrucke fehlt.



Diese Stelle macht einen bleibenden
Eindruk. Nach dem Stüke bin ich
mit ihrem Wagen nach Hause
gefahren.

HE[rr] Schneider = Basilio und

Blume = Bartolo spielte trefflich,
sowohl letzter als erstre. Beide machten
grausame Zusätze, so daß sie in
Gespräche kamen, die gar nicht hinge=
hören. Ueberhaupt setzt Blume
manchem Schauspieler, der aus dem Stege=
reif nicht gleich reden kann, in große
Verlegenheit; so auch heute mit Hoffmann,
Mit Schneider war dies was anders.
Dieser hat sich schon durch ein Lexicon
bekannt gemacht, welches er herausgegeben
hat, und zwar in – 10 Sprachen.
Dies gehört nun hier nicht her. Unter
Andern machte Schneider folgenden
Witz. Als er mit Bartolo von dem
lustigen Barbier sprach, so ließ
er sich auch darüber aus, daß diese[r] Barbier
überall seine Klaviere stimme, und
daß er ~~sich~~ immer ein Stimmhammer
bei sich trüge. Ja, sagte er, es

geht schon so weit, daß man ihn überall
Stimm=Hammermeister nennt!

Als Schneider abgieng, drehte er sich
um und sagte: wenn die Herrn meine
Wohnung wissen wollen, so wohne ich breite
Straße, wo ich gestern hingezogen bin“.
Solchen Unsinn machte er, und auch Blume.
Uebrigens ist das letztere, daß er nach der
breiten Straße gezogen sei, wirklich
wahr.

Im zweiten Act als Bartolo singt:
Sah ich die Holde Minne etc. kömt
im Laufe der Arie vor: Eigentlich
heißts Pauline etc. Hier hält Blume
plötzlich inne. (Bekanntlich heißt die
Schätzel mit dem Vornamen
wirklich Pauline). Nun sagt Blume:
„nein, in Ernst, sie heißt wirklich Pau=
line, Rosine nennt man sie für
heute Abend nur, seht einmal wie
sie lacht, wie sie sich freut. Ja!

Ja! wir kenn[en] das“. Nein, wirklich
Pauline.“ – Die Schätzel lachte
wirklich ein bischen stark, und zwar
nicht gezwungen, sondern ganz natürlich;
denn da sie wirklich Pauline heißt,
so war dies recht hübsch. Blume ist ein
tüchtiger Mann.

Ich gieng recht zufrieden aus
der Oper.

Montag 9 Ap.

Am Abend als Jeltsch hier war lernte
er mir den Kochlöffel = Walzer aus
Lindane, zu dem er mit Kochlöffeln
begleitete.

Dienstag 10 Ap.

Heute Abend war ich bei meiner Arbeit
eingeschlafen.

Mittwoch 11 Ap.

Die Censur fand heute

statt, und ich erhielt wieder 1 – 2, kam aber 3 herauf, so daß ich in Prima jetzt der Vorletzte bin; die Ordnung ist demnach:

Tichy
Patzig
Teichel
Wollny
v Arnim
Leitholdt
Holfelder
Koch
Liebert
Möhring
Pohl
} Primaklasse.

Donnerstag 12 April.

Heute Morgen kömt Franz Arndt zu mir, und sagt, daß beinahe die Hälfte von Alt = Ruppin abge= brant wäre, vorzüglich soll Feuer in der

Sandstraße gewesen sein. Ich konnte mich kaum
fassen, als er weg war. Meine schon lange
abwärts schweifenden Gedanken wurden wieder in Augenblik
auf Gott geführt. Ich ging zu Räthin, und mei[ne]
ersten gefühlvoll[en] Thrän[en] seit Monat[en] flossen
wieder aus den Augen. Ueb[er]all ging ich
herum. Ich ruhte nicht. Wollte zu Hause
Reisen. Morgen war Freitag, hoff[e] auf
ein[en] Brief.

Freitag 13 Ap.

Noch nicht sehe ich d. Postboten kommen;
ich warte mit Sehnsucht. Bin aber bei weitem
ruhiger.

Um 4 kam ich aus der Schule, aber
noch ist kein Brief da. Deßhalb gehe ich zu
Franz Arndt, der ein[en] Brief bekomm[en]
hat —— wir haben keinen Schaden
gehabt, aber an 20 Familien
sind ohne Obdach. Bis an unsres

sogenanntes Pflugsches Haus brannte das
Feuer, hier verlöschte es aber, weil unser
Haus ganz massiv ist; hiedurch wurden die
andern Häuser hinter denselben gerettet;
bis zu unsrem Wohnhaus ist es aber
nicht gekomm[en]. Die ganze Strohhäuser=
geschichte ist abgebrannt. Es muß eine
romantische Einöde sein!

Sonnabend 14 Ap.

Lessing ist ein wahr[er] deutscher Classiker;
seine Emilia Galotti hat mir
über alles gefallen; so kurz, obgleich wie
immer 5 Acten, so einfach in der
Handlung, solche, ich weiß nicht wie ich die
Darstellung nenn[en] soll. Man kann
das folgende fast immer errathen.

Heute Mittag kömt mein beßter
Freund Tichy zu mir, mit dem ich

Trigonometrie durchgehen werde.

Sonntag 15 Ap.

Es ist Palmsonntag; mein zweiter
Bruder Fried Rudolph wird heute
in der Simular=Kirche zu Neu=
Ruppin eingesegnet. Alle Begebenheit[en]
drängen sich unwillkührlich in meinem Herzen
auf, die bei meiner Einsegnung am
4 Ap 1830 statt fanden. Zu der Zeit
hatte ich mich an einige Wörter gewöhnt,
die wirklich Gotteslästerung waren, aber
bei Gott ich meinte es nicht so, und in Stillen
bat ich Gott um Vergebung, oder um
mich von diesem halben Ausspruch oder
Gedanken entfernt zu halten, strengte
ich mich mit aller Kraft an, diesen
Gedanken nicht wieder in der Seele
aufkommen zu lassen. So war
ich auch am Tage vor meiner

209

Einsegnung durch diesen Gedanken gepei=
nigt, und am Abend vorher bat ich Gott,
daß ~~ich~~ er mir bei meiner Einsegnung zu Hülfe
kommen solle, um das Wort nicht auf
dem Munde zu bringen. Mein
einziger Trost ist jetzt, daß ich nie was
Schlechtes hiebei gedacht hatte, sondern
ich habe immer darauf, durch allerlei Mittel,
hingestrebt, diesen Gedanken zu
entfernen und ich kann mir mit gutem
Gewissen sagen, daß er seit dem
Einsegnungstage nicht wieder über mei[nen]
Mund, und nicht einmal wieder im Gedanken
gekommen ist, außer jetzt, weil ich
eben daran denke.

So viel ich den zitternd mit das
Knie vor dem Superintendenten Schröner[54]
und als er die Hände erhob, mich zu segnen,
da betete ich aus dem Innersten
meines Herzens zu Gott; was ich gebetet
habe, weiß ich nicht. Auf die Worte des

Predigers hörte ich nicht hin, sondern ich
war ganz allein mit Gott beschäftigt.
Ich stand wieder auf – und alles war
mir leichter ums Herz. Seitdem
bin ich anders. Ich vergehe mich oft furchtbar,
besonders dadurch, daß ich Sachen übertrei=
be, aber ich werde schon diesen Fehler
ablegen.

So wird nun auch mein Bruder
vor den Stufen des Altars liegen,
und ich wünsche ihm zu seiner Einsegnung ~~ein brüderlichstes~~ ein glückliches Fortkom=
men, und daß er ewig Gott vor Au=
gen haben möge. Es giebt Stunden,
ja Wochen, wo man mit rechtem Ernste
nicht an Gott denkt. So ist es auch
mit mir. Wenn ich mich zurüksetzte
vor 1 ½ Jahr und 1 Jahr, da freute
ich mich am Abend wenn ich zu Gott
beten konnte, aber ich sage es grade
heraus, daß mir manchmal auch andre

211

Dinge dabei in den Kopf kamen, die
wahrlich da nicht hingehörten, aber mit meine[n]
Hauptgedanken war ich doch zu Gott gerichtet, und
ich fühlte mich ganz seelig unter sein[em] Schutze
zu schlafen. Ach wenn ich daran zurük
denke, wie verlassen komme ich mir
jetzt vor! Vielleicht bringt irgend ein Zufall
mich wieder näher zu ihm.

Am Abend war ich im Theater.
Zum Erstenmale: Sein Onkel und ihre
Tante v. Mand.[55] Rüthling spielte
wieder äußerst brillant, und die Fournier
allerliebst. Das Lustspiel ist recht gut,
aber es wurde auch von Meistern ausge=
führt.

Darauf wurde Dominique gegeben,
nach dem Französischen des …….
von ……[56] Es ist sowohl Lustspiel,
als Drama, ja man kann
es tragisch nennen. Da aber
der Held des Stücks Dominique =

212

Crüsemann eine komische Rolle hat,
so ist das ganze Stück Lustspiel genant. Das Leben
und Treiben der ersten französischen
Revolution in Paris kann man
darin wahrnehmen. Krüger,
Rebenstein, die Unzelmann, und
besonders die allerliebste Fournier,
die mir beinah oder eben so lieb ist
wie die Schätzel, spielten sehr = ausgezeichnet
gut. Mlle Fournier machte das
Kammermädchen: Denise. Ihr ganzes
Wesen ist so recht das, eines französischen
Kammermädchens. Es ist wirklich einzig sie zu
sehen. Crüsemann ihr Liebhaber (ein
unverheiratheter Mann, noch s. jung) gab ihr ein
paar Küsse, die ins Parterre herüber=
fuhren. Dies ist das zweitemal, daß
ich auf dem Theater habe küssen

213

sehen NB. Mädchen und Herren. Hier war es
noch dazu ein unverheirath[et]er junger Man
und ein Mädchen von 23 Jahren!

Sehr zufrieden ging ich aus Haus.

Montag 16 Ap.

Heute kam, nach 9 Uhr Abends
Vetter Dölln mit seinem Sohn, d.
mich mit nach Ruppin nehm[en] will. Heute

Dienstag 17 Ap

Abend geht es nach Mönchsmühle
und morgen nach Ruppin.

Meine
Osterferien

Wir fuhren am Abend bis zur
Mönchermühle, dessen Besitzer
ein gewisser Winecke, ein Verwandter
von Dölln, ist. Diese[r] kann leicht

mein Schwieger~~vater~~ [*korrigiert zu* Schwager] werden. Später
werde ich darauf zurückkommen. Er
besitzt eine Wassermühle, Oelmüh[l]e,
Schneidemühle und Windmühle. Au=
ße[r]dem betreibt er ein bedeutendes
ökonomisches Geschäft. Er selbst
ist ein herrlicher Mann. Ich werde
später mehr von ihm sprechen

Wir kamen am Abend an, und er=
fuhren zu unsrem Leidwesen, daß
Sophie, die jüngste Tochter des H[errn] Dölln,
ungefähr 6 Jahr alt, plötzlich krank
geworden sei. Hiedurch wurden wir ge=
nöthigt, besonders durch die Ängstlich=
keit der Eltern, noch am andern
Tage, also am 18 Ap, in Mönche=
mühle zu bleiben. Am Morgen
besah ich die verschiedenen Mühlen,
die Winicke besaß; dann seine

Einrichtung in ökonomischer Hinsicht;
genug, ich fand alles vortrefflich.
Das Haus, worinn er wohnt, ist fest ge=
baut und massiv, und zwar sind die einzeln[en]
Zimmer im Hause selbst nicht mit Back=
steinen erbaut, sondern aus gebrannten
Ziegelsteinen.

Er besitzt ein schönes Forte = Piano,
und nach langen Wünschen, fand ich unter
seinen Noten —— den Marsch
aus Oberon, für den ich mich immer
so interessirt hatte. Ich spielte ihn
so lange, bis ich ihn völlig auswendig
konnte. Der letzte Theil ist einzig
in seiner Art.

Mit Otto Dölln fuhr ich ein wenig
Kahn, und ich war doch im Herzen
froh, als der Abend hereinbrach.

Am andern Morgen fuhren wir
wieder ab und am Abend nach 6 Uhr küßte
ich meine Mutter und Geschwister. Auf

dieser Reise habe ich 2 neue Dörfer
gesehn, französisch Buchholz, Mühl=
beck und das Vorwerk Neuhof.

Nachdem ich ein wenig genossen
hatte, gieng Mutter, Schwester und meine
Brüder meinem Vater entgegen, der
nach dem Raubwinkel gegangen
war. Er freute sich recht, als er
mich sah. Hierauf besah ich die
Brandstätte. Alle Strohhäuser, die
Alt=Ruppin verschönert, lagen in
Asche, und nur unser massives Pflugsche[s]
Haus schützte die andern Häuser
vor gleichem Untergang, indeß
die Fenster waren gesprungen, und
die Einfassung der Fenster angebrannt.
Ich gieng zu ~~der~~ Vogler und ließ ihn
heraus rufen. Er erschien gleich,
und bald darauf auch seine Schwester

Louise, die sich doch auch mußte sehen
lassen. Uebrigens ist es ein recht hüb=
sches Mädchen geworden, und in Alt=
Ruppin soll noch die Streitfrage
entschieden werden: Welche Er=
„scheinungen sind schöner, „Emmy
„Sichler od. Wieschen Vogler, oder
„kurz gesagt: Emilie oder Louise?“

Von Karl Arndt hörte ich, daß
sich die Stimmung für d. Erstere hingeneigt hätte,
obwohl ich glaube, daß Louise hübscher ist,
indeß kann ich Emmy doch weit besser lei=
den. Sie ist zwar coquette und fängt
an zu wissen, daß sie schön ist,
aber jedes schöne Geschöpf hat sein
Fehler.

Zu meinem Leidwesen war
Hermann Sichler nach Havelberg
gereißt, und ich nahm mir vor, zu
Sichlers nicht zu gehen, aber schwach ist
das Fleisch, stark der Wille. Indeß

bin ich doch nicht aus freien Antrieb —
ja —— nein —— hingegangen.

Ich kann wohl sagen, daß
meine Neugier ziemlich groß
war, das ~~so~~ in Weihnachten so
zärtlich verlassene Emmchen zu
sehen, zumal da mir im Concert
des H[errn] Leon de Saint Lubin mein
liebes Frl. v. Schätzel eben so vorkam
wie Emmy, aber mit denselben
Gefühlen wie ich sie verließ, erschien
ich nicht wieder. Die Welt mag
doch Recht haben, daß das Herz
der Männer durch mancherlei Zufälle
und durch die Zeit verhärtet werden
kann, aber es gab auch Männer, die
mit festem Entschlusse mit einemale
ihren Liebschaften entsagten.
Da steht unser herrlicher Göthe
oben an. Was hat dieser liebe

219

Mann für Liebschaften, ja man
möchte sagen wirklich zärtliche Liebschaften
gehabt, und doch blieb er Mann und
schlug die ganze Geschichte in den
Wind, als er zur Besinnung kam.
Wenn er nun ernstlich auf die
Heirath gedacht hätte, und hätte
eine ansehnliche Stelle im juristischen
Fache erhalten, so hätte Deutschland
nimmer jenen Heroen gehabt,
dessen Unsterblichkeit erst mit der
Welt untergehen wird; so aber
verließ er Strasburg, ließ Liebe
und Glück, frohes Leben und Vergnügen
zugleich zurük, und hin nach – Italien!
Das ist ein Mann! Gleich alle
Libelei ~~ge~~ über den Haufen
geworfen und fort aus den Armen des weinenden
Mädchens! Göthe ist und bleibt Göthe.
Er hat den Deutschen ein Vorbild hin=
terlassen, an dem sie lange schauen
und kauen müssen ehe sie eine klare Idee

von dem unsterblichen Meister auffaßten.

Am Charfreitag, also am
20 April fuhr ich mit unsr[en] neuen
Pferden, ein paar muthigen, feurigen
Schwarzen, nach N Ruppin. Als
wir vor Sichlers kamen, konnte ich
doch nicht unterlassen mit dem rechten
Auge ein wenig links zu schielen.
Indessen sah ich wieder weg, als wir
vorüberfuhren, und sah vor mich hin,
ohne einmal zu grüßen. Möglich
ist es sehr, daß Jemand am Fen=
ster gestanden hat. Da Vater
mit seinen Geschäften nicht fertig
wurde, so ließ er mich allein nach
Hause fahren. Ich fühle mich wirklich
ein wenig, und als ich wieder in Alt =
Ruppin ankam, setzte ich mich grade
so, daß ich mit meinem Gesicht

221

Sichlers Fenster beschaute. Der Kutscher
saß vorne und ließ die Pferde ma=
jestätisch laufen, und ich hinten wie wenn
das alles schon mein wäre. Als wir
mehr herumfuhren, sah ich zu meiner
Freude zu meinem Erstauenen zu meinem
Schrecken Emmy nicht weit von ihrer
Thüre stehen. Ich setzte mich in An=
stand und drehte dabei, sie genau
~~ansch~~ anzusehen —— und ich fand wahrhaftig
Aehnlichkeit. Sie grüßte, nachdem ich
natürlich meine Verbeugung gemacht hatte,
mit einem leichten Lächeln. Da
meine Gedanken noch völlig bei ihr
waren, so fuhr ich kaum die Ecke
herum, als Hermann Sichler ~~mich~~
mir in den Weg trat, und abermals zog
ich die Kopfbedeckung. Ich kam
nach Hause, ohne, ich weiß selbst nicht woher,
ohne von ihrem Anblick wieder
viel ergriffen zu sein.

222

Am Nachmittag wollte ich zu Engels
und Döllns gehen; ich mußte vor dem
Hause vorbei. Absichtlich gieng ich
rechts bei Abts vorüber, um wohl grade
nicht gesehen zu sein, sondern ich
weiß eigentlich selbst nicht warum. Indeß
mußte mich die Fr. Assessor be=
merkt haben, denn kaum war ich
einige Schritte vorüber, als sie
den Kopf aus dem Fenster steckte
und mir nachrief: „Ferdinand!
„sind Sie denn so stolz geworden“.
Natürlich wandte ich meine Schritte
und ging ~~ich~~ zu ihr, indem ich meine
Mütze in der Hand hielt. Gleich
kam Emmy aus der Thüre ge=
sprungen und sagte: setzen Sie sich
doch die Mütze auf.“ Es fiel mir

auf, ein Sie zu hören. Ich weiß
nicht ob ich mich verhört habe, denn
kurz darauf und die ganze Ferien
durch, war ich ein Du. Habe ich
zuerst Du gesagt, ohne daß ich es
wahrlich jetzt nicht weiß, oder hat sie,
nachdem die Mutter das Fenster
zugemacht hatte, das vertrauliche
Du wieder zuerst angefangen,
genug es war so, und woher, weiß ich
nicht. Sie bat mich dringend, meine
Ferien zu verlängern, ich versprach
es, wenn es mir irgend möglich war.
Sie trat immer näher zu mir. Ich
ärgerte mich im Geheimen schon,
denn was mochten die Leute
von mir denken, daß ich mit einen
jungen Mädchen öffentlich auf
der Straße verkehrte, zumal da
ein merkwürdiges Gerede von

mir und Emmy in der Stadt ~~durch~~ ge=
sprochen wurde. Ich gieng plötzlich
weg, denn ich wollte da nicht länger
stehen.

~~Dölln~~ Bei der Engeln bin ich
nach ander Leuten Urtheil ins
schwarze Register gekommen, und
das gezwungene Lächeln, welches ~~auf~~
um den Mund der Engeln spielte,
als ich weg gieng, zeigte nur zu deutlich,
daß meine Vermuthungen und die
Voraussagungen meiner Bekannten
völlig bestätigt waren.

Wovon soll ich noch viel sprechen?
Die Tage in Alt = Ruppin wurden
mir bald langweilig, bald rasch
enteilend. Emmy sah ich fast
alle Tage, und da sie mir am
ersten Ostertag, wo wir bei Abts

alle tanzten, versprach, mir die Arie:
wenn du fein fromm bist etc sich
einzuüben und mir vorzusingen, so
nahm ich mir vor am zweiten Oster=
tag zu ihr zu kommen. Ich kam;
fragte aber zuvor die Jätgen, die
am Fenster saß, ob ~~sie~~ Emmy
die Arie könne. Auf ein Ja ging
ich hinein; sie konnte sie nicht. Ihre
Stimme hat bedeutend verloren,
obgleich die Naivität nicht zu verken=
nen ist. Etwas sang sie mir von
meiner Lieblingsarie, denn die
letzte[n] Zeilen konnte sie nicht. Nachher
spielte und sang sie zur Guitarre
die Romanze aus dem Johann
von Pairs: dem Troubadour,
sehr gut. Dies ist auch das ganze,
was sie eigentlich singt. Die andern

vielen Arien, die sie freilich spielt
und singt, haben keinen musikalischen
Werth, und ich empfahl ihr manche Arie
aus schönen Opern. Als ich noch da war
kam plötzlich ~~Herr~~ Franz Krüger und
Rud. Schulz. Ersterer hatte sich
am Ostertag in der Tanzgeschichte
etwas in Emma verkeilt. Zu mir
meinte Emmy, daß er sich etwas
zu viel gethan hätte. Was
soll ich lange sprechen! Obgleich sie
mich bat noch hierzu bleiben, so nahm
ich doch am Dienstag Abend von der
ganzen Familie Abschied und fuhr
Mittwoch 25 Ap mit Lindem, Arndt
nach Berlin mit dem Fuhrwerk von
Grieben. Ich drückte, nachdem
ich in Sichlern geküßt hatte, das
schöne Emmchen ein wenig die Hand

stärker, als bei den andern, woher?
weiß ich eigentlich nicht. Höchstens aus
dem Grunde, weil ich sie immer noch etwas
gut bin, aber meine weihnachtliche
Liebe ist es nicht. Ich mag sie wohl
ein wenig ~~h~~ augenscheinlich heruntergesetzt
haben; denn wenn sie was sang,
so dachte ich an die Schätzel, und
rühmte sie, was es für ein herliches
Mädchen wäre. „Du bist wohl
ein eifriger Anbeter deiner liebe[n]
Schätzel, rief F. Krüger.“ – „Das
eben nicht, erwiederte ich, aber
es ist ein recht hübsches Mädchen,
und was das schönste ist, sie singt,
daß das Herz im Leibe schneller
geht.“ Ich äußerte mehrmal etwas von
der Schätzel, und so wie ich dies
that, so lächelte Emmy; wenn

228

ich Emmy ~~Nate~~ Noten zeigte, die
sie mir singen sollte, so fragte
sie: hast du dies nicht etwa von
Frl v. Schätzel gehört.“ Immerzu
mußte ich dies hören; Krüger und
Schulz fiengen auch an. Ich ließ es
geschehen, weil die Schätzel wirklich
ein herliches Mädchen ist. Endlich
verlor ich meine Geduld und sagte:
Uebrigens, Emmy, hast Du viele
Aehnlichkeit mit meiner Schätzel.“
Hierüber lachte sie ein wenig. Ich
ärgerte mich, als ich es gesagt hatte.

Was verschmier ich mein Papier?
Ich wünsche Emmy, daß unser Verhältniß
zu Pfingsten auf ein[en] ander[en] Fuß
kommen möge. Im Weihnachten wars doch
auch gut.

229

Sonntag 29 April 1832.

Ich werde von Oster so fleißig
werden, daß es aussehn soll, als obs
auf Tod und Leben gienge.

Heute Abend gehts nach dem
Oberon.

Ich gieng hin. ich habe schon
so oft über Oberon geschrieben,
also kann ich den musikalischen
Werth unberührt lassen. Es versteht
sich von selbst, daß die Musik
mir weit besser gefallen hat wies
letzte mal, weil ich jetzt vorzüglich nach
der Musik höre, und nach der Handlung
nicht hinsehe, denn ich kenne dieselbe.
Es ist ein herrliches Werk. Ich kann
mich kaum enthalten, wieder mit der
Musik mich in diesem Buche zu unterhalten.

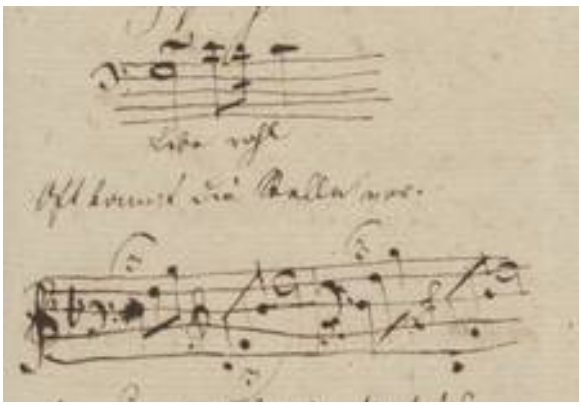
Frl v. Schätzel gab die

230

Rolle der Rezia, Bader die
des Huon. Bader ist schon verhei=
rathet und verständig, daher erlau=
ben die jungen Sängerin[nen] etc ihm alles
was er thut. So kömt Bad. im
zweiten Act mit der Schätzel,
die er auf seinen Armen trägt,
angerannt und legt sie auf ein
bereitetes, freilich sehr hartes
Lager nieder. Mantius, von
dem ich letztemal den ~~Oberon~~ Huon
sah, machte heute den Oberon, weit
besser als Hoffmann. Dieser
trug damals die Schätzel nicht,
sondern führte sie nur; aus
dem Grunde, weil er ein lie=
benswürdiger, hübscher junger
Mann ist. Die Worte des
Oberons: Lebe wohl! mein

231

Dank bleibt ewig Dir … sind so
süß gesungen, besonders das Lebwohl,
daß ich beim Nachhause gehen dieses
in eins weg sang.



Lebe wohl
Oft kommt die
Stelle vor.

Ich glaube die Clarinette hat es.

Besonders süß sind die Stellen,
wenn Oberon erscheinen soll.
Die Flöten und sanften Instrumente
tönen so melodisch, so nicht [?], ich weiß nicht
so lang, daß man sich in Feenreich =
und zwar <u>ewig lebend</u> versetzt denkt.

Das Gebet: Vater hör mein
Flehn zu Dir ist so schön, o so

süß, daß man sich nicht schämen darf,
zu weinen. Besonders die Stelle:
schon, o schon die Blüthe hier.“
Die schöne Schätzel liegt auf der
Rasenbank ausgestreck[t], ansehnlich
todt, der wie eh als Sänger herlich[e]
Bader, der so vortrefflich singt und
spielt, dem die Sängerin[nen] wie
gesagt alles erlauben, sieht so
glühend vertrauungsvoll auf Gott
aus! ach er singt wirklich aus reiner
Seele. Und es ist wahr, das Gebet
könnte sich wohl auf d. Schätzel
beziehen; denn durch Kabale
in die Hände des Deckert zu
fallen! Das Gebet ist
das schönste, was jemals compo=
niert ist.

Mlle Lehman und Devrient

sangen, und letzter spielte wieder
vortrefflich. Er machte einige
Witze.

Die Schätzel hat mir am
meisten gefallen. Morgen giebt
sie den Fidelio! eine Sängerin
von der Berliner Bühne, hat
es noch nicht gewagt diese Rolle zu
übernehm[en]. Jetzt die Schätzel!
o herliches Mädchen! ich bin
gewiß überzeugt, daß sie ganz vor=
trefflich singen wird. Solche glocken=
reine, treffende Stimme,
und dabei so zart, und doch so sicher
in den so schöne[n] Weberschen
Modulationen! Es ist wirklich
ein ausgezeichnetes Mädchen; die
Berliner Bühne verliert viel

Zu mein[em] Erstaunen machte
die Fournir den Geist Droll,

weil die andre plötzlich krank war.
Da hörte und sah man einen
Schied=Unter!

Montag 30 Ap.

Nachmittag hatten wir Zoologie und Bota=
nik, die langweiligsten Stunden,
die ich mir zu denken vermag; wenn
da Ruthe von seinen Pflanzen, und Gott
weiß was er alle für Namen hat für
jeden unbedeutenden Theil, sprechen
höre, wobei er noch schlechte Witze
macht, so kann ich kaum sitzen noch liegen.
Daher blieb ich zu Hause und arbeitete
tapfer Mathematik, besonders
beschäftigte ich mit d. Theorie der un=
bestimmten Coeffizienten; auch
Trigonometrie kam unter d Feder.
Am Abend wurde noch Litteratur gemacht.
Gegen 9 Uhr kam Jeltsch mit
seiner Guitarre; wir musicirten
zusammen; mei[n] gröstes Flageolet

vertrat die Singstimme. Jeltsch spielt
alles nach dem Gehör, und ich mußte auch; denn
wir spielten nur das zusammen, was wir in
Opern gehört hatten.

Dienstag 1 Mai.

Schon Mai! Das Wetter sieht
Märzig aus.

Ich konnte dem Drange
nicht widerstehen nach Fidelio
zu gehen. Noch bin ich bewegt.
Wenn ich nur das Textbuch nicht
verloren hätte, so würde ich mehr
schreiben. Weit mehr als das erste=
mal hat mir diese in jeder hinsicht
großartige Oper gefallen. Das
Haus war voller, wie es sich kaum
erwarten ließ; denn das süße Ber=
liner Publikum will nur von Sponti=
nischen und Auberschen Melodien ge=
schmeichelt sein. Diesmal war

das Publikum ausgewählt Die
Ouvertüre ist schön; ich kann keinen
bessren Ausdruk finden, denn noch
bin ich abgespannt; so haben mich die
tragischen Scenen angegriffen.
Sie wurde Da Capo gespielt —
dies war mein alleiniger Wunsch vorher –
O Gott! wie erfgreifend sind die
Accorde nach dem ersten Forte,
und welche himmlische Stelle kömt
am Ende vor! die sanftesten
Blasinstrumente sind so zusammen=
gestellt, daß das Ohr nicht geschmeichelt,
sondern im vollsten Sinne der
Wort[e] entweder angegriffen oder
gerührt wird. Ich kann nicht viel von
sagen, weil ich vieles nicht verstan=
den habe, aber ich werde nächstens
alles nachholen; denn so wie

237

Fidelio gegeben wird, muß ich wieder hin.
Ich kann nicht anders. Jeltsch, der auch
im Theater war, war eben so ergriffen,
und beim Herausgehen fiel ich ihm halb
in den Armen. O Beethoven!

Ich weiß nicht mehr, welche Stelle es
war, wo mir die Thränen in d.
Augen standen; o niemals ist ein
solches Werk geschaffen; niemals wird
ein ähnliches nur nachgeahmt werden
können.“ Von der Musik im speciel=
len will ich gar nichts erwähnen, und mir alles
bis zum nächstenmale aufsparen.
Der Chor der Gefangnen wurde heftig
applaudirt. Es mag auch sein, daß
ich von der Schätzel so ergriffen
worden bin; auf das einfachste und
geschmackvollste, nämlich in brauner
Kleidung erschien sie als Fidelio.

238

Ein großer Applaus war gleich bei
ihrem Erscheinen. Sie gab sich heute
alle Mühe. „Zurük“ „Tödte erst
sein Weib“ „Florestan“ dies
sind die drei Stellen, wo mir die
Nerven so matt waren und das Herz
so ängstlich pochte, daß beinah eine
gänzliche Abspannung sich meiner be=
mächtigte. Das Mädchen, über
welches ich mich schon so oft geäußert habe,
ist mir wirklich theuer geworden. O diese
metallreine Glockenstimme, heut
Abend so ~~süß und~~ zart und schön, daß
Mitleiden und Rührung bei jedem Mu=
sikliebhaber mußte hervortreten. Ich
habe geweint. O Bethoven, Beetho[ven]!“
Die Schätzel spielte so innig, so
liebevoll, daß — ich weiß nicht weiter,
ich kann nicht. Ewig wird sie mir

im Gedächtniß bleiben, und ich werde
gewiß nicht vergessen, daß unsre Bühne ein[e]
junge Sängerin hatte, die den großen
Bethoven am meisten verstanden
hat. Am 1 Juni geht sie ab. Wenn
sie doch bliebe! aber man kann es ihr nicht
verdenken. Über[57] die Musik werde ich
am nächsten male mehr sagen, weil ich sie
dan doch besser verstanden habe. Dieses
gute, gute Mädchen; in Fidelio hat
sie alles, hat sie sich selbst übertroffen!

Mittwoch 2. Mai.

Als ich um 12 Uhr aus der Schule
gieng, kam mir Borchmann entgegen,
und meldete mir, daß ich schnell nach Hause
kommen sollte, indem ein Besuch da
wäre, der mir gewiß angenehm sein
würde. Ich dachte Mutter und Mienchen
Fritz würde da sein, aber ich fand
meinen Vater, Dölln und Winiken

240

Am Sonntag wird meine zweite
Schwester mit dem letzteren verlobt.
Wenn sie nun zu Hause alle so
vergnügt sind, was soll ich machen?
Wenn doch Fidelio gegeben würde. Noch
immer liegt mir die Musik im Herzen.
Das ist das Vergnügen, welches ich mir
machen werde, und obwohl ich versichert bin,
daß ~~im Anfange~~ im zweiten
Acte mir die Thränen hinabrinnen
werden. Dann halte ich mein Schnupftuch
am Gesichte und thue, als wenn ich ein
wenig Zahnschmerzen hätte.

Am Mittag um 5 Uhr reißte
mein Vater schon wieder ab; denn
er ist bei Winiken die Nacht gewesen;
Mönchermühle ist nur 1 ½ Meile
von Berlin. Morgen reißt er dann
mit Dölln weiter nach Alt=Ruppin

241

Donnerstag 3 Mai.

Heute morgen gieng ich zu Girschner
um die Generalbaßstunde einzurichten. Ich
habe die Woche von 5 – 7 des Dienstags
und Freitags. Ich schreibe jetzt ein
Flöten=Quartett. Heute Abend das
Rondo. Bei dem Ende sollte es so
recht, man kann sich so denken, so recht her=
gehen, als wenn es das Ende wäre, und es auch
sein soll. Hiebei kam ich ganz aus
dem 6/8 Tack und gerieth in 2/4 Takt,
weil ich auf 3/8 nur immer 1 zählte, und
da es so toll herging, so wurde alles 2/4
und die viele Achtel kann man nur
als Tryolen ansehen.

Freitag 4 Mai.

Ich weiß von heute nichts, als daß ich
bei Girschner die erste Stunde
im Generalbaß gehabt habe und
zwar von 5 – 7. Punt um.

Sonnabend 5 Mai. 32.

Auf Zureden Jeltschs gieng ich heute nach dem Theater und zwar zum erstenmal nach dem dritten Range, weil dieser mich darum bat. Vorher sahen wir bein[a]h alle Schau= spieler, als sie ankamen.

Es wurde erst: Freien nach Vorschrift,[58] von Töpfer,[59] gegeben. Das Lustspiel ist wirklich ausgezeichnet, und ~~fre~~ es gründet sich auf die Worte Göethes, daß man den Weibern zart, od[er] verwegen entgegentreten müßte; hilft dies nicht, so soll man gleichgültig sein.[60] Der Verfasser hat diesen Spruch als wahr und unwahr dargestellt. Der Philosoph Aug[ust]. Born ~~ble~~ = Krüger bleibt ~~bei~~ gleichgültig bei der Sophie = Fournier. Der Maler Born[61] = Freund[62] schmachtet vor Sehnsucht nach der Pauline = Lang, und Theodor Born = Crüsemann erobert das Herz der Louise = Schulz mit Sturm. Jere=

mias Sperber = Gern[63] und Mag[ister] Bückling =
~~spi~~ Rüthling[64] spielt zum Bauchhalten.
Hier hielt der Spruch Goethes nicht Stich, denn
Rüthling dazu gedingt um die Sophie
zu heirathen, näherte sich für ein
mäßiges Honorar auf die dreierlei
besagte Weise, aber es schlug fehl,
weil er die Annäherung verkehrt anfieng.
Das Lustspiel ist eins von den schönsten.
Die Wrochem zu sehen, den Rüthling
und Gern, die sich zu überbieten suchen,
überhaupt alle Personen thun ihr Möglichstes.
Es kommen herliche Auftritte vor.
Nachher wurde ein Ballet: Der Dorfjahr=
markt[65] gegeben.

Ich habe aber heute noch was
wichtiges gesehen, nämlich ich habe
den Merkur durch die Sonne
gehen sehen. Im Garten des
Directors wurden an die Fernröhre
aufgestellt. Wir Primaner

244

kamen um 12 in Garten, und da
eine lichte Stelle heran kam, so
ließ uns der Director ans Fernrohr
treten. Die Blendung des Fernrohrs
war roth. Ich war der erste. Der
Merkur erschien mir so groß wie
ein Nadelknopf und zwar äußerst
scharf begrenzt und pechschwarz. Er
zitterte ~~auf~~ in mein[em] Gesichtsfeld
Es war sehr hübsch da. Unser Alte
sagte zu seinem Sohn: aber
Adolph warum hast Du den nicht
ein[e] Blendung ~~auf~~ in dem andren
Fernrohr eingesetzt?, sagte er so
zutraulich wie ein Vater zu seinen
Sohn. Mir kömmt immer vor, als
wenn zwischen einem Lehrer und dessen
Sohn kein inniges Verhältniß statt
finden könne

Sonntag 6 Mai.

Heute Vormittag zeichnete ich, und
Nachmittag und Abend war Göring und
Jeltsch hier, wo wir recht vergnügt waren.

Einigemal dachte ich doch nach
Hause, vorzüglich gegen 2 Uhr, den
schönen Wein! Ich wünsche ihr alles
Glük, und denke dabei, daß doch mei[ne]
andren Gesch[w]ister ein eben solches
Glük machen möchten.

Montag 7 Mai.

Durch Zufall kam ich gestern wieder
nach dem Theater. Ich habe keine Lust
daß ich schreibe, denn ich verschwende wahr=
haftig zu viel Geld. Früher gieng ich
doch bloß nach Opern, jetzt auch nach andren
Stücken. Ich will aber nun nicht wieder hingehn,
als bis Fidelio, Faust, Don Joan oder
die Schweizerfamilie gegeben wird.
Da ich nun aber einmal dagewesen

bin, so will ich doch schreiben, was gegeben
wurde. Zuerst

Der arme Poet von Kotzebue. HE[rr]
Devrient machte den Poeten. Ich habe
mehrmals weine[n] müssen, und so auch fast alle
Damen hielten das Schnupftuch bei einzeln[en]
Stellen ins Gesicht. Sogar Leipsiger Studenten konnte[n]
sich kaum der Thränen enthalten. Obgleich
das Haus wenig gefüllt war, so erlangte er
immer neu Beifall, und wurde gerufen.
Er erschien und bedankte sich wegen seiner
neuen Aufnahme nach seiner schweren
Krankheit; ferner sagte er, daß, wenn
er wieder ganz hergestellt sein würde,
~~so in~~ er in seinen andren Rollen auf=
treten würde.“ Ein genialer Schauspieler!
Seine Bösewichtsrollen sind gräßlich, und diesen
armen Poeten! man sollte nicht glau=
ben!

Dan das Rätsel (von Contessa).[66]
Krüger, Stawinsky[67] und Crelinger.

247

Dann die Kirmes Oper von Taubert.
Ich habe schon oft davon gesagt. Die
Musik ist wirklich sehr gut. Wenn er nur
noch eine andre Oper schreiben wollte!

Ich sah die Schätzel wieder. Sie
spielte wieder allerliebst. Wenn doch
die Geschichte mit diesem Deckert ein
Ende nehmen wollte! Sie hat solche
zarte, glockenrein = klangvolle
Stimme. – Nach dem Stük ging ich
nach Hause und als ich ihren Wagen hinter
mich kommen hörte, so ging ich erst nach ihren
Hause, dicht bei, und sah sie noch aussteigen.
Erst kam der alte Drache, dann sie.

Dienstag 8 Mai.

Von diesem Tage weiß ich
eigentlich nichts.

Mittwoch 9 Mai.

Ich sollte ~~gestern~~ nach dem
Laboratorio kommen, und

248

Potasche untersuchen; ich habe
hiezu nicht die mindeste Lust,
und ich werde es auch Köhler sagen.

Donnerstag 10 Mai.

Ich hatte mir vorgenommen
um Ostern sehr fleißig zu sein.
~~Ich erschrecke über mich selbst~~. Ich
erschrecke über mich selbst.
Ich bin so durch die Musik und
andere Geschichten beinah von
meinem ganzen früheren
Fleiß gekommen. Ich muß es
mir selbst gestehen, daß, wenn
ich arbeiten möchte, ich doch nicht
recht Lust habe. Woher mag
dies kommen? Ich will und
muß mich wieder in meinen eigen[en]
Lebenslauf hineinarbeiten.

249

Mein einziger Gedanke war früher
nur die Schule; alles machte ich,
damit die Arbeiten dem Lehrer
gut gefielen. Ich lebte gleichsam
für die Schule. Wenn auch meine
Gedanken hin und wieder auf
Gegenstände fielen, die eben
nicht Verwandschaft zu der Schule
hatten, so war doch das Haupt=
sächlichste meiner inner[en] Angelegenheit
meine Arbeiten vollständig und gut
auszuarbeiten. Jetzt ist es
anders. In meinem Kopfe
drehen sich so viele Geschichten,
kreuzen sich so viele Begeben=
heiten, daß ich heute Morgen
erst zu Besinnung kam, wohin
mich mein mittelmäßiger Gang
geführt hat. Sogar, wenn ich

ich in der Schule sitze, und höre
in einer mir langweiligen Stunde
den Vortrag der Lehrer an, so
sehe ich dem Lehrer starr in
die Augen, indem ich an ganz
andre Dinge denke.

Ich weiß nicht, wie ich nach und
nach zu diesem, mir jetzt erst
bewußten, Stand gekommen
bin; aber es muß anders
werden, oder ~~#.....~~
~~.....~~
~~.....#~~ ich bin
verloren; denn so weg gehen
kanns nicht. Ich mache wohl noch
meine Arbeiten, ich habe
aber den früheren Fleiß
nicht mehr.

251

Freitag 11 Mai.

Es sollte heute Fidelio gegeben
werden, aber durch Unpäßlichkeit des
Frl. v. Schätzel konnte die Vorstel=
lung nicht statt finden. Als ich
aus der Generalbaß = Stunde
kam sah sie aus dem Fenster.
Ich wollte immer rufen: die Krankheit
beruht wohl darauf, daß an einem
Sonntag Fidelio gegeben würde,
wo die rohe Masse auch mitjubeln
kann.

Am Abend als ich kam ~~lag~~ brachte mir Fr Räthin einen
Brief von Hause. Vater und Mutter
schrieben. Sie machten mir Vorstel=
lungen, wozu es endlich führen solle,
wenn ich mich ganz der Musik über=
ließe. Sie meinten, mein Haupt=

fach litte dadurch, und übrigens das schwere
Geld, welches sie verwendeten, damit
aus mir ein tüchtiger Mann werde,
müßten sie wirklich sparen. Nun
kosteten die Musikstunden wieder
zu viel. Beide ermahnten mich,
doch um Himmelswillen meine
Arbeiten nicht um die Musik
zu vernachläßigen; meine schwär=
merischen Ideen zögen mich ganz
von meinem frühren Gange ab,
mein oft leichter Sinn bedächte
nicht, was für ein schweres Geld
ich meinen Eltern koste~~te~~, meine
Gedanken, bald hie bald dort
gerichtet, brächten mich zu Grübe=
leien und unnützes Nachdenken.
Ach alle diese Vorstellungen und

253

Ermahnungen schrieben die Eltern
aus treuem tiefen Herzen.

Und sie haben Recht. Gestern
schon sprach ich davon mich zu änder[n], und es
soll, es muß anders werden.

Sonnabend 12 Mai.

Die Eltern schrieben auch, daß
Auguste mit Winicke verlobt
sei. Ich soll es in den Zeitungen
setzen lassen.

Als ich heute Mittag nach dem
Intelligenz Comtoir gehen
wollte, begegnete mir Wienicke.
Er wollte mo[r]gen nach Ruppin
reisen. Ich bestellte viele
Grüße.

254

Sonntag 13 Mai.

Ich mag es kaum mir selbst gestehen,
daß ich schon wieder in der Stum=
men war. Ich mußte hin. Ich
will deßhalb gar nicht viel drüber schreiben.
Bader wurde zweimal gerufen. Mlle
Fournier spielte als Stumme weit ergriffen[er]
und besser als ihre Vorgängerinn. Im
letzten Acte, wo Bader wahnsinnig wird
küßt sie ihn. Ich habe mich natürlich
sehr amüsirt. Wär ich doch lieber
nach Fidelio gegangen. Aber ich
habe mich außerordentlich gefreut. Ich schäme
mich nur, darüber etwas zu schreiben.
Die Fournier spielte doch so ergreifend,
daß Thränen beinah entstehen mußten.
Eben so Bader. Es war eine herlich
sch[w]isterliche Liebe.

255

Montag 14 Mai

Von heute weiß ich nichts, als daß ich den ganzen Tag nicht in die Schule gewesen bin, weil ich krank war und erst

Dienstag 15 Mai

Nachmittag gieng ich wieder.

Heute Abend wurde Fidelio gegeben, und ich wage diesmal freier zu schreiben, weil dieser Genuß ein Großartiger ist, und hiebei keine Verschwendung, denn wo könnte das Gefühl mehr von eine[r] solchen Reinheit durchdrungen werden.

Frl. v. Schätzel gab wiederum die Rolle der Leonore. Sie war auf dieselbe Weise gekleidet. Ihre Stimme war überaus zart und

klingend. Bei dem schönen aus=
gezeichneten Quartett: mir ist so wun=
derbar“, sang sie nach der Valentini =
Marzelline, mit einer so zarten, tönenden,
sanften Stimme, daß ich — daß ich gar
nicht vermag mit Worten das auszu=
drücken und zu bezeichnen, was ich hörte
und fühlte. Das Quartett selbst ist
ein Meisterstück. Die Begleitung,
überhaupt die Begleitung ist der
ganzen Oper hindurch, so eigenthümlich und schön,
daß kein Componist etwas ähnliches her=
vorgebracht hat. Wenn Rokko =
Devrient j. mit anzusingen fängt, so
wurzeln schon die Violoncelle, und
wenn Hoppe = Jacquino singt, so
spielen wieder neue Instrumente — und
es endigt dann so schön, so ausdruksvoll=
zart, daß man in stummen Hinsinken

die Musik, fast die Begleitung überhört.
Erwartungsvoll war ich bei der großen
Arie: Komm, Hoffnung, laß
den letzten Stern etc. . Schon
das Recitativ: Abscheulicher etc.
sang sie trefflich. Wann in Recitativ
die Stelle kommt: ~~So leuchtet~~

> So leuchtet mir ein Farbenbogen
> Der hell auf dunklen Wolken ruht, –
> Der blickt so still, so friedlich nieder, –

so wird Ohr und Gefühl ergriffen. Diese Be=
gleitung. Die Schätzel mit ihrem anmuthi=
gen Wesen, mit ihrer goldnen Stimme,
begleitet von dem halb klagenden Tönen
der Flöten, Klarinetten, und andren Bla=
sinstrumenten! wenn ich daran
denke, ich weiß nicht.

Dann die schöne Arie. Heute sang
sie dieselbe weit besser und schöner,

wies letztemal. In der Arie mußte man schon
applaudiren, was viel ist, denn man mag
ungern gestört sein. Die Worte:
die Liebe wirds erreichen“ ~~etc~~ sind
so gesungen worden, daß das Auge und Ohr
mir nied[er]geschlagen wurde. Beethoven!
Beethoven!

Im Spiel und Sang war sie gleich aus=
gezeichnet, besonder[s] in Kraftmomenten.
Die Worte: Noch heute“ kamen
aus dem Innersten des Gemüths.
Herrliche Begleitung ist zu den Worten
d. Rokko und Leonore:

So säumen wir denn länger nicht,
Wir folgen unsrer Strenge Pflicht.

Eine eben so sanfte Stelle, wie in
Armide, wo Bader = Rinaldo
singt, ich glaube im Rezitativ.

259

Aus tiefer Brust, aus reinem Gefühl,
denn sie versetzte sich in d. Wirklichkeit,
ertönten die berühmten Worte: Zurük“
„Tödte erst sein Weib“. Das
hohe B sang sie zwar nicht lange, aber
so rein, so muthig und ~~zart~~ kräftig,
daß es nicht etwa eine Wonne war, in deß
das Herz bei mir in lauten Schlägen
pochte. Ich wußte nicht – im ganzen
Körper war mir so. Den Namen
Florestan hielt sie so rein
lieblich und ~~Glocken~~ klangvoll, daß die
Flöten und Hoboën lange nicht so rein
erschienen. Ich trenne mich ungern
von ihr. Sie wurde natürlich heraus=
gerufen, oder ich müßte nicht da sein.

Die Marzelline – Valentini
sang weit besser wie früher d. Hoffmann.
Ihre Arie: O wär ich schon mit

Dir vereint etc sang sie sehr gut.
Die Begleitung zu dieser Arie ist
herlich. Einen angenehmen Eindruk
machte die folgende Stelle: Die Hoffnung
schon erfüllt die Brust etc. .

HE[rr] Devrient sang in seiner
Arie, wie gewöhnlich, trefflich. Die
Begleitung ist auch kostbar. Ergreifend ist
die Musik bei d. Stelle: Doch
wenns in der Tasche fein klingelt
und rollt etc. Das drauf folgende
Terzett ist auch schön. Aus[ge]zeichnet die
Stelle:

Leonor: Ja, ich kann noch glücklich sein
Rokko: Ja, ihr werdet glücklich sein
Marz: Ja, wir werden glücklich sein

Blume = Pizzarro spielte
sehr gut, und sang auch heute gut:

261

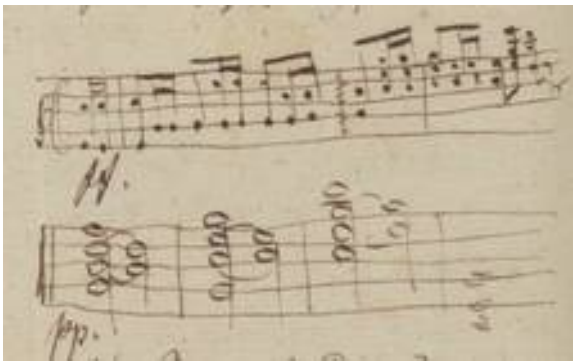
Ha, welch ein Augenblik, und die
Worte: ihm noch ins Ohr zu schrein etc
so herrlich; vorzüglich die Begleitung.

Ich könnte noch weit mehr, weit
mehr von der Musik schreiben, aber
ich habe keine Zeit mehr. Der Chor
d. Gefangnen ist so meisterhaft, daß bis
jetzt keiner exestiren[68] kann, der eben
so schön sein könnte. Hoffmann
sang seine herrliche Arie auch recht gut.
Eben so Zschiesche.

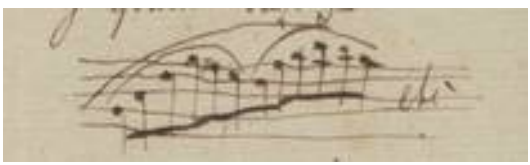
So wie die Ouvertüre zu
Ende war rief ich Da = Capo; einige
auch. Schneider besann sich. Da rief
ich noch einmal: Da Capo – und sie
wurde noch einmal gespielt, obgleich
der Vorhang schon aufrollt. Keine
Ouvertür ist so schön. Hier offen=
bart sich der Geist Beethovens

262

recht. Sie fängt, glaub ich so an:



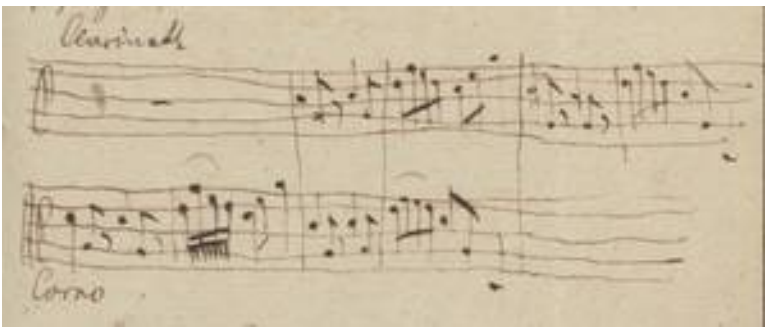
Diese Stelle ist wunderschön. Am
Ende der Ouvertüre kömt sie noch
einmal, aber weit schöner vor. Da
haben Fagott, Flöten und Hoboen etc
noch besondre Laufe zB.



Hiebei herscht die obige piano
Stelle. Es ist wunderschön. Ich weiß gar
nicht mehr, wie ich es aushalte, ach
man hätte zerfließen können. Uebrigens
war es noch etwas anders gestellt.

263

Ich mein nur so ähnlich.
Eine recht frohe Stelle ist der Ouvertür
ist folgende:



Nächste mal muß ich wieder hin.

Mittwoch. 16 Mai.

Heute ist Bußtag. Ich, Jeltsch,
und Merker A. gingen nach Mönch=
Mühle. Wir haben uns kostbar
amüsirt, obgleich Wienicke nicht hier
war, sondern nach Alt=Ruppin.
Wir haben allerlei vo[r]genommen. Kahn
gefahren, in der heide herumgelaufen,
Klavier gespielt etc. .

264

Dienstag 17 Maỳ

Eben gehen Soldaten vorbei. Die Janitscher spielten die berühmte Polonaise aus Faust.[69] Es war herrlich!

Freitag. 18 May.

Heute ist mir nichts begegnet.

Sonnabend 19 May.

Es ist der Geburtstag meiner ältesten Schwester Minna. Sie ist mir die liebste von allen Ge= schwistern. Mutter wird heute nach Berlin kommen, und ich werde ihr einen Brief mitgeben. Das arme, unglückliche Mädchen, hat durch diesen Protz so

viel leiden müssen. Wenn sie
sich nur ganz drüber weg setzen
wollte. Ich bin ihr sehr gut, und
in meiner ersten Wuth, als die
Geschichte mit P[rotz]. kam, hatte ich
furchtbare Gedanken. Ich bin
aber seitdem schon kälter.

Da ich heute dachte, meine
Mutter würde über Mönch=Müh=
le nach Berlin kommen, so gieng ich
um 1 Uhr aus Berlin weg; um 2 Uhr
war ich vor Thor, und um ¼ auf
5 lag die Mühle vor mir. Ich
fragte einen Arbeiter, ob Besuch
aus Ruppin da wäre? „Nein,
sagte er, und Winike selbst ist heute
morgen nach Berlin geritten. Ich

dachte nun, Mutter wäre in Berlin,
und hätte über M. Mühle nicht reisen wollen
Deßhalb besann ich mich schnell,
kehrte um, ohne mich sehen zu lassen.
Was werden sie denken! Die Arbei=
ter werden wahrscheinlich davon sprechen.
Ich ging über Schildow, Blanken=
felde, Schönhausen, Pankow
zurük nach Berlin. Ich war ent=
setzlich müde. Die Schatten der
Gegenstände wurden immer länger,
und als ich die Anhöhe vor Berlin
überstieg, glänzten die Kuppeln
der Marienkirche und des Doms
im ~~#...#~~[70] Abendroth. Die
Werdersche = Kirche mit ihren sonde[r]=
baren ~~Za~~ Thürmchen sah von hier

recht feierlich aus. Es war überhaupt
ein herliche[r] Anblick. Ganz Berlin
kann übersehen werden. Das Schloß
und die dabei befindlich[e] Katholische Kirche
mit ihrer großen Kuppel, gaben
diese Gegend ein alterthümlich[e]s Ansehn.

Sonntag 20 Mai

Nachdem ich, wie gewöhnlich, am Vor=
mittag gezeichnet hatte, ersuchte ich
Jeltsch nach dem Essen wieder zu
mir zu komen. Chr. Schmiedel
kam auch. Wir giengen nah 4 nach dem
Opernhaus, um die, eigentlich bloß um
die Fournier und die Schätzel zu
sehen, um die Schauspieler und Tänzer
zu sehen. Da sahen wir den be=
kannten Gern, Rüthling und

267a

Crüsemann kommen. Zuerst aber
erschien die Fournier. Als sie vorüber=
fuhr, sah sie mich durch den Schlag
an, und als sie ausstieg, sah sie
mich nochmals an; sie mußte mich wohl
erkennen an meiner weißen
Hosen. Mit der Schätzel machte ich
und Jeltsch noch einen närrischeren Streich.
Diese wußte offenbar schon, daß wir
ihr nachgegangen waren.

Montag 21 Mai.

Ich weiß nichts.

Dienstag 22 Mai.

Den Vormittag war ich zum
Manoeuvre. Es war wunderschön. Dieser
Kanonendonner! Die ganze
Suite mit dem König war da.

267b

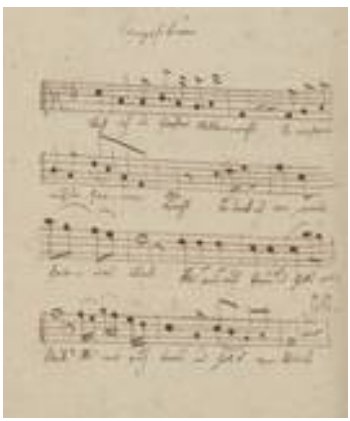
Am Abend gieng ich auf vieles Zu[re]den von Jeltsch ins Theater. Es waren beinah nur Soldaten da.

Der Liebestrank von Auber.
Die Musik ist Aubersch, und ich habe viele Melodien behalten. Die Schätzel = Terezine, Mantius = Jerôme, sangen sehr schön. Der arme unglückliche Mantius! Er liebt d: Schätzel in der Wirklichkeit. Vielleicht ist es heute das letztemal, daß er mit ihr aufgetreten ist. Ich habe gehört, daß er auch will abgehen. Die Schätzel soll ihm auch sehr gut sein. Nachher gab man das Ballet: Die ~~jungen~~ Pensionärinn[en].[71]

268

Mittwoch 23 Mai

Heute morgen fand ich in Hauffs Gedichten: Soldatenliebe. Es hat mir so gefallen, daß ich es componirt für Klavier habe. Ich setze das Gedicht mit Composition hieher:



Composition

Steh ich in finstrer Mitternacht, so einsam

Auf der fer = nen Wacht So denk ich an mein

fer = nes Lieb Obs mir auch treu und hold ver=

blieb? Obs mir auch treu und hold ver blieb

Gedicht.

Steh ich in finstrer Mitternacht
So einsam auf der fernen Wacht,
So denk ich an mein fernes Lieb,
Ob mirs auch treu und hold verblieb?

Als ich zur Fahne fort gemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt,
Und weinend mich ans Herz gedrückt!

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,
Drum bin ich froh und wohlgemut;
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es ans treue Lieb gedacht.

Jetzt bei der Lampe mildem Schein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein,
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn,
Auch für den Liebsten in der Fern!

Doch, wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst –
Sey ruhig, bin in Gottes Hut,
Er liebt ein treu Soldatenblut.

270

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund‘
Und lößt mich ab zu dieser Stund;
Schlaf wohl im stillen Kämmerlein,
Und denck in deinen Träumen mein!

Donnerstag 24 M

Heute Abend war ich im Bivouac.[72] Ich werde davon späterhin erzählen.

Freitag 25 Mai

Heute nach 11 kam Winicke zu mir. Er sagte mir, daß Mutter am Sonnabend käme, und ich sollte doch den Sontag heraus komen. Jetzt bin ich wieder fleißig, geht schon besser.

Sonnabend.

Heute war ich sehr fleißig; es regnete den ganzen Tag.

Sonntag 27 Mai

Heute ging ich nach Mönchmühle.

271

So wie ich an der Thür kam, wollte
Mutter, Tante Dölln und Auguste
mit Winiken nach Damsmühle fahren.
Bin[nen] 2 Stunden waren sie wieder bei
uns. Es war sehr hübsch da.

Montag 28 Mai.

Heute morgen fuhren wir nach
Berlin zurük. Am Abend waren
wir ins Theater. Es wurde Lessings
Minna v. Barnhelm gegeben.
Ein neues Mitglied Mlle Clausini
trat in der Rolle der Franziska
zum erstenmal auf. Sie ist auf
Königl. Declamations=Institut
gebildet. Es kann viel aus ihr
werden. Zum erstenmale[73] aufgetreten,
und schon so gut zu spielen! sie gleicht
der Fournier. Die Bühne

bringt eine große Schauspieler[inn] hervor.
Mad Crelinger (Stich) = Minna
v. Barnh, Rebenstein = Tellheim
spielt ausgezeichnet. Wauer = Wachtmeister
Just = Weiss machte mir viel Spaß.
So auch vorzüglich Gern. Dies[er] ist bei aller
seiner Angewohnheit der ausgebildeste
Schauspieler.

Dienstag 29 Mai.

Heute Abend gehen wir wieder ins
Theater.

Zuerst wurde: Schlecht speculirt[74]
gegeben von Vogel. Gern hat
mir sehr viel Freude gemacht. Es ist ein
himmlischer Mann. Mlle Fournier
sah ich auch wieder. Gern ist doch
ein einziger Mann. Seine Witze,
~~schu~~ seine Sprache ist hinreichend Geläch=
ter hervorzubringen.

273

Dann zum Erstenmal die Sylphide.[75]
Es war überaus voll. Dies ist das erste
Ballet, welches mir gefallen hat. Die
Musik von Schneitzhöfer ist recht
gut. Maria Taglioni erste Tänzerin
der großen Oper zu Paris tanzte heute.
Mit solcher Anmuth und Grazie habe ich
noch nie tanzen sehen. Die Elsler
waren mehr muthwillig und sinnlich, diese
aber tanzte mit solcher Grazie und ich möchte
sagen Elasticität, daß ich zum erstenmal
den Tanz gern gesehen habe.
Nicht weit von mir in Parquet = logen
saß ein Mädchen, welches mir
sehr gefiel. Ich zeigte es Jeltsch. Nach
dem Zwischenacte sah ich sehr oft hin,
und ich fand zu mein[em] Entzück[en], daß sie
mich öfters ansah, so wie ich aber hinsah,
drehte sie den Kopf. Sogar in

der Vorstellung sah sie mich einigemal
an. Ich machte Jeltsch darauf aufmerk=
sam. Wir sahen sie recht genau an,
es war —— Frl. v. Schätzel. Ich
freute mich im Herzen, wie ein kleines
Kind, nochmehr da sie mich oft ansah.
Jetzt muß sie mich schon kennen. Als
das Schauspiel aus war, ging sie
zurük, drehte sich aber noch mal
nach mir um, als ich stehen blieb
und sie ansah. Sie war in Dunklen,
weil sie da Niemand sehn konnte, nur
traf ihr Auge mich. In den Hellen
begegnete ich ihr zufällig. Sie hatte
ein weißes Tuch um. So wie sie mich sah,
schlug sie die Augen nieder, und drehte sich
schnell um.

Meine Eltern sind heute Abend
noch abgereißt.

1 Nicht sicher gelesen!

2 Zartes Weiss, die Feier meiner Lieder … (Karl Müchler: Die Farben).

3 An der Königsmauer am Rand der Stadt (heute Mauerstraße in Berlin Mitte) war derzeit der Straßen-Strich.

4 Lesung unsicher, die Ziffer ist verbessert, vielleicht aus einer 7 oder zu einer 7.

5 Saint Julien, berühmter Wein aus dem Anbaugebiet Bordeaux.

6 Johann Andreas Matthias: Leitfaden für den heuristischen Schulunterricht über die allgemeine Größenlehre …. Magdeburg: Hinrichshofen 5. Aufl. 1830 (oder eine frühere Auflage).

7 Wahrscheinlich die lateinische Grammatik von Karl Gottlob Zumpt.

8 Ernst Theodor Pistor (1793-1877), der als Lehrer in Halberstadt angestellt war und ein *Lehrbuch der Naturwissenschaft für Bürger- und Volksschulen* (Darmstadt: Heyer 1830) geschrieben hat, in dem auch die Luftpumpe und die Tauchglocke erläutert sind.

9 Nicht ermittelt.

10 Die Bd. 2, Bl. 59v. erwähnte Verslehre von K. W. L. Heyse.

11 Protz.

12 Die Kirmes. Komische Oper in einem Act von Eduard Devrient, in Musik gesetzt u. Sr. Excellenz dem Herrn General-Lieutenant von Witzleben ehrfurchtsvoll zugeeignet von Wilhelm Taubert. Op. 7. Vollst. Klavierauszug vom Componisten. Berlin: Trautwein o. J. Die Oper wurde 1832 uraufgeführt.

13 Wilhelm Taubert, 1811-1891, Pianist und Komponist.

14 Das Schweizer Milchmädchen. Ballet in 2 Aufzügen, von Taglioni, Balletmeister der k: k: Hoftheater. In Musik gesetzt von Adalbert Gyrowetz. Vom Verfasser eingereichter Klavier-Auszug. Wien o. J. (https://digibib.mozarteum.at/ismretroverbund/content/pageview/4667487 Zugriff 16.07.2022).

15 Alfred der Grosse. Oper in 2. Abtheilungen von Theodor Körner. In Musik gesetzt von Johann Philipp Schmidt, uraufgeführt 28. November 1830 (RISM 452508294). – Arien und Gesänge aus: Alfred der Große. Oper in zwei Aufzügen von Theodor Körner. In Musik gesetzt von J. P. Schmidt. Berlin 1830 (books.google.de).

16 Emma. Der Schlüssel zu dieser Geheimschrift findet sich in Bd. 2, Bl. 124v von Möhrings Tagebüchern.

17 Stibitzt (Küpper, Wörterbuch der deutschen Umgangssprache).

18 Wilhelmine von Wrochem (1798-1839), Flötistin, Opernsängerin, Schauspielerin.

19 *La Fille mal gardée,* Ballett von Jean Dauberval.

20 Emma Sichler.

21 „Höllisch Tee reiten“ pennälersprachlich für „sich besonders einschmeicheln“ (vgl. Küpper, Wörterbuch der deutschen Umgangssprache).

22 Friedrich August Pischon (1785-1857), Archidiacon an St. Nicolai.

23 Rudolf Ludwig Decker (1804-1877), Buchdrucker und Verleger. Hier wie an allen folgenden Stellen schreibt Möhring den Namen nicht korrekt.

24 Die Fee und der Ritter. Großes Zauber-Ballett in 3 Abtheilungen von A[rmand] Vestris. Für die Königliche Bühne neu bearbeitet und in Scene gesetzt von den K. K. Solo-Tänzerinnen Demoiselles Therese und Fanny Elsler. Berlin 1832 (Musik von versch. Komponisten). Berlin: Staatsiblbliothek Mus. Tv 177 (auch online bei books.google.de).

25 Perleberg.

26 Wahrscheinlich Verwechslung mit Karl Simrock. Karl Streckfuß hat Tassos *Befreites Jerusalem,* Ariosts *Rasenden Roland* und Dantes *Göttliche Komödie* übersetzt.

27 S. Anm. 55

28 Vgl. Anm. zu Bd. 2, Bl. 288v.

29 Ertappt, erwischt.

30 Der Templer und die Jüdin. Große romantische Oper in drei Aufzügen. Nach Walther Scott's Roman „Ivanhoe" frei bearb. von Wilhelm August Wohlbrück. In Musik gesetzt von Heinrich Marschner (SBB-PK Berlin <Mus. Tm 256/6> http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000168C600000000).

31 Heinrich Hammermeister (1799-1860), Opernsänger, seit 1828 in Leipzig engagiert.

32 Leipzig.

33 Biogr. Angaben noch nicht ermittelt.

34 August Neithardt (1793-1861), Kopmonist, populär durch das Preußenlied.

35 RISM 1001044980.

36 Franz Xaver Vetter (1800-1845), Tenor.

37 François-Adrien Boieldieu (1775-1834), Komponist.

38 Bertha Lenz (Carl von Ledebur: Tonkünstler-Lexicon Berlin's von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, Berlin: Rauh 1861, S. 322).

39 Die jungen Pensionairinnen, komisches Ballet in 1 Akt von Filippo Taglioni, Musik von Henning (Schäffer / Hartmann, S. 134)

40 Wilhelm Meister.

41 Johann Wilhelm Gabrielski (1791-1846), Flötist.

42 Carl Moeser (1774-1851), Geiger und Dirigent.

43 Berliner Zeitung (ZDB 013871137).

44 Chorsatz auf Ludwig Uhlands Gedicht „Der Schmied" („Ich hör meinen Schatz …").

45 Conradin Kreutzer (1780-1849).

46 Chorsatz auf das Volkslied *Soldatentreue* („Mädchen mit dem grünen Kranze …").

47 Gewerbeinstitut, Gewebeakademie, 1821 als Königl. Technisches Institut in Berlin gegründet, 1879 mit der Bauakademie fusioniert.

48 Christian Friedrich Johann Girschner (1794-1860), Organist, Komponist, Dirigent.

49 Ludwig Maurer (1789-1878), Komponist.

50 Der Anfangsbuchstabe ist übergeschrieben.

51 Posse von Kotzebue (Schäffer / Hartmann, S. 53).

52 Albert Gern (1789-1869), Schauspieler.

53 Johann Ferdinand Rüthling (1793-1849) Schauspieler.

54 Johann Georg Gottlieb Schröner (1760-1841).

55 Das Stück erschien 1834 im Band 1 der Sammlung *Dramatisches* von J. E. Mand im Verlag von Carl Herrmann Jonas in Berlin (www.google.de/books/edition/Dramatisches/udM6AAAAcAAJ?hl=de&gbpv=1&dq). Hinter dem Pseudonym „Jemand" verbirgt sich der Kattunfabrikant und Schriftsteller Carl Goldschmit (1792-1857) (https://d-nb.info/gnd/130166022).

56 *Dominique*, Lustspiel in drei Aufzügen von Jean-Henry Dupin und Jean Baptiste Rose Bonaventure Violet d'Epagny (Schäffer / Hartmann, S. 135), deutsche Übersetzung von Ignaz Campe. Das Stück wurde 1849 von Johann Nestroy bearbeitet und ist die Vorlage seiner Posse *Höllenangst*.

57 Zeichendreher korrigiert.

58 Freien nach Vorschrift. Lustspiel in vier Aufzügen. In: Carl Töpfers gesammelte dramatische Werke. Hrsg. von Hermann Uhde. Bd. 2, Leipzig: Duncker & Humblot 1873, S. 1-72.

59 Carl Töpfer (1792-1871), Schauspieler, Bühnendichter, Publizist, lebte ab 1824 in Hamburg.

60 Geh den Weibern zart entgegen, / Du gewinnst sie, auf mein Wort; / Und wer rasch ist und verwegen, / Kommt vielleicht noch besser fort; / Doch wem wenig dran gelegen / Scheinet, ob er reizt und rührt, / Der beleidigt, der verführt. (Goethe: Antworten bei einem gesellschaftlichen Fragespiel).

61 Ludwig Born, Bruder von August und Theodor Born.

62 Anton Freund (1798-1869), Schauspieler.

63 Albert Gern (1789-1869), Schauspieler.

64 Johann Ferdinand Rüthling (1793-1849), Schauspieler am Hoftheater Berlin, Schüler von Iffland.

65 Divertissement in 1 Akt, von Ph. Taglioni, gegeben am 1. und 5. Mai 1832 (Schäffer / Hartmann, S. 18).

66 Das Rätsel. Lustspiel in einem Aufzug von Carl Wilhelm Salice-Contessa (1777-1825).

67 Karl Stawinsky (1794-1866), Schauspieler.

68 existirtet [*unvollständig überschrieben* existiren].

69 Oper von Louis Spohr.

70 Stark durchgestrichen.

71 Die jungen Pensionairinnen, kom. Ballet i 1 A. v. Ph. Taglioni. Mus. v. Henning (Schäffer / Hartmann, S. 134).

72 Das Wort ist hier und an den anderen Stellen nicht korrekt geschrieben.

73 Zeichendreher korrigiert.

74 Posse von Wilhelm Vogel.

75 Die Sylphide. Ballet in 2 Abtheilungen. Erfunden und in Scene gesetzt von Ph. Taglioni, erster Balletmeister der Königl. Akademie der Musik zu Paris. Musik von Schneitzhöfer. Berlin 1832.